156. Ausgabe • 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen — Bayernausgabe — „Freiheit und Brot!" — Bayernausgabe — München, Donnerstag, 3. Juli 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Heute Beilage „Der S.A.-Mann"

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Polizeiattacken gegen deutsche Gesinnung bei den Befreiungsfeiern

Wie man in Berlin „Befreiung" feiert – Auch die Börse feiert „Befreiung" – Den Landsberg muß man sich merken

„Schlimmer wie die Franzosen"

Berliner Schupo attackiert Teilnehmer an den Räumungsfeiern, die „Nieder mit Frankreich!" rufen

Berlin, 1. Juli 1930.

Bei der heutigen Befreiungsfeier im Lustgarten kam es zu unglaublichen Skandalszenen infolge des unerhörten Vorgehens der Polizei. Als die Reichswehr vom Lustgarten abrückte, wurde sie von einer riesigen Menschenmenge begleitet, die fortwährend in Hochrufe auf die deutsche Armee ausbrach. An der französischen Botschaft wurde von einer Gruppe von Studenten der Ruf „Nieder mit Frankreich" ausgebracht, der von der gewaltigen Menschenmenge begeistert aufgenommen wurde. Kurz darauf vor dem Reichstagsgebäude stürzte sich die Polizei auf die Studentengruppe, griff einen jungen Mann ohne jeden äußeren Anlaß aus der Gruppe heraus, schleifte ihn buchstäblich über das Pflaster und schleuderte ihn vor den Augen der Soldaten in ein Überfallauto. Daraufhin gab die Menge ihrem Unwillen durch laute Rufe Ausdruck. Sofort attackierte berittene Polizei die Menge und ritt im vollen Galopp in die Menschenmassen hinein, die in die Anlagen des Tiergartens flüchtete. Dabei fielen Männer, Frauen und Kinder übereinander, so daß eine heillose Verwirrung angerichtet wurde und mehrere Verletzungen vorkamen. Bei dem brutalen Vorgehen der Polizei ist es nur verwunderlich, daß sich keine schwereren Unglücksfälle ereignet haben. Der Menge bemächtigte sich infolge dieses Verhaltens der Polizei eine ungeheuere Erregung. Immer wieder wurden Rufe laut „Das ist die Befreiungsfeier in Berlin" oder „Schlimmer wie die Franzosen", zwischendurch wurden immer wieder Hochrufe auf die Armee ausgebracht. Als die Soldaten in die Moabiter Kaserne einrücken wollten, machte die Polizei einen neuen Angriff auf die Menge, obgleich diese sich vollkommen ruhig verhalten hatte und nur Heilrufe auf die Soldaten ausbrachte. Wieder ritt die Polizei rücksichtslos in die Masse hinein, so daß es neuerdings eine Reihe von Verletzten gab. Einige Personen wurden festgenommen.

Ein Räumungsvorschlag Mussolinis schon vor sieben Jahren

London, 2. Juli. Anläßlich der Räumung des Rheinlandes weiß der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" eine Tatsache zu enthüllen, die bisher nur in engsten diplomatischen Kreisen bekannt war. Er berichtet:

Mussolini habe bereits vor sieben Jahren, am 3. April 1923, der englischen Regierung einen Antrag auf Räumung des damals besetzten deutschen Gebietes unterbreitet. Dieser Vorschlag sei während des Ruhreinfalles erfolgt, da Mussolini befürchtete, die deutschen Kohlenlieferungen an Italien könnten unterbunden werden und Frankreich könne die Besetzung der Ruhr und des Rheinlandes verewigen, um so eine militärische Hegemonie in Europa herzustellen. Diese Bedenken seien von dem englischen Außenminister Jaspar geteilt worden, der zwar der Besetzung der Ruhr zur Sicherung der Reparationszahlungen zugestimmt hatte, alle darüber hinausgehenden Ziele aber abgelehnt hatte. **Im März 1923 habe in Mailand eine Besprechung zwischen Mussolini und Jaspar stattgefunden. Mussolini hätte ein Programm vorgelegt, das die Räumung des gesamten Besatzungsgebietes voraussah. Der Plan habe weiter die Festlegung der Reparationsschuld auf 50 Milliarden Mark, die Erteilung eines teilweisen Moratoriums für Sachlieferungen auf vier Jahre, wirtschaftliche und finanzielle Garantien ohne politischen Charakter, die Aufnahme von inneren und äußeren Anleihen durch das Deutsche Reich unter finanzieller Aufsicht enthalten.** Nach der Zustimmung Jaspars sei der Plan der englischen Regierung unterbreitet worden.

Die italienische Absicht sei dahin gegangen, daß England, Italien und Belgien die deutsche Regierung zu einem dem Plan entsprechenden Angebot an Frankreich bewegen und Frankreich anderseits zu einer Zustimmung veranlassen sollten. Bei einer Ablehnung durch Frankreich sei eine Lostrennung der übrigen Mächte von der französischen Politik in Aussicht genommen worden.

Die englische Regierung habe Rückwirkungen auf die öffentliche Meinung in Frankreich und Poincaré befürchtet, und da auch Belgien bei näherer Prüfung eine gewisse abweisende Meinung besonders hinsichtlich der Räumung der vertraglichen Besatzungszone zeigte, sei der Plan Mussolinis fallen gelassen worden.

Jude Landsberg setzt Landesverteidiger mit Mädchenmörder Kürten auf eine Stufe

Der sozialdemokratische Schwindel mit der „notwendigen Zweidrittelmehrheit" bei der Femeamnestie

Berlin, 1. Juli. Entgegen der ursprünglichen Absicht, wurde die dritte Lesung der Amnestievorlage am Dienstag im Reichstag noch nicht vorgenommen. **Sie wird nunmehr am Mittwochnachmittag** erfolgen. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß eine Zweidrittel-Mehrheit zustande kommt, so daß also die Kommunisten der Vorlage zustimmen werden. Man schließt dies auch daraus, daß bei einer kurzen Rücksprache über die Tagesordnung am Mittwoch die Kommunisten dafür eintraten, daß die Amnestievorlage schon in den früheren Nachmittagsstunden erledigt wird.

*

Im übrigen bemerken wir erneut, daß eine Zweidrittel-Mehrheit überhaupt nicht notwendig ist. Wie wir erfahren, steht sogar die Reichsregierung auf diesem Standpunkt. Tatsächlich handelt es sich ja nur um ein Ergänzungsgesetz zu der Juli-Amnestie von 1928. Schon aus dem Grund kann von „Verfassungsänderung" keine Rede sein. Lediglich der jüdisch-marxistische Abgeordnete Landsberg hat im Ausschuß, um neue Schwierigkeiten zu machen, die Geschichte von der „notwendigen Zweidrittel-Mehrheit" erfunden und die ganze Presse macht sich diese Privatansicht des Juden Landsberg zu eigen. Es ist vor allem bedauerlich, daß auch die nationalen Nachrichtenbüros kritiklos diese Lesart verbreiten; ein Beweis, wie die öffentliche Meinung von den Drahtziehern der Demokratie gemacht wird. Daß die Sozialdemokraten, hinter denen offenbar immer noch das preußische Justizministerium (des Zentrumsmannes Schmidt!) steht, die Amnestierung der Frontkämpfer Schulz, Heines, Fuhrmann usw. aus reiner politischer Gehässigkeit verweigern möchte, geht u. a. auch daraus hervor, daß dieser ehemalige Volksbeauftragte der Berliner Räterepublik die Erbärmlichkeit besaß, zu erklären, daß man im Falle der Femeamnestie ja auch den Mädchenmörder Kürten begnadigen müßte!

Man wird sich diese jüdische Gemeinheit merken müssen.

Die Ausweisung des Major Pabst aufgehoben?

Wien, 1. Juli. Ein amtlicher Bericht der Heimwehren über eine Sitzung der inneren Verwaltung der Bundesführung in Leoben läßt eine gewisse Annäherung mit Bundeskanzler Schober erkennen. In der Sitzung erstatteten Bundesstabsleiter Reuter und Fürst Starhemberg Bericht über ihren Auftrag, mit dem Bundeskanzler über die Ausweisung von Major Pabst zu verhandeln. In der amtlichen Mitteilung wird darauf hingewiesen, daß sich aus der Aussprache eine Möglichkeit für die Entspannung der Gegensätze ergeben könne. Die Bundesführung der Heimwehren erwartet eine schnelle Prüfung des gegen Pabst vorliegenden Materials durch die Staatsanwaltschaft und das gerichtliche Urteil. Sollte die Untersuchung keinen Tatbestand ergeben, so müßte die Ausweisung aufgehoben werden.

Ergänzungsabkommen zur Räumungsamnestie. Berlin, 1. Juli. Zwischen dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete und den Oberkommissaren der beteiligten Regierungen wurde ein Abkommen zur Ergänzung der Räumungsamnestie abgeschlossen.

Die Börse feiert eine Viertelstunde „Befreiung"

Berlin, 1. Juli. Aus Anlaß der Rheinlandsbefreiung veranstaltete die Berliner Börse vor Beginn des amtlichen Verkehrs eine kurze Feier. Die erste Kursfestsetzung wurde um eine Viertelstunde auf 12.15 Uhr verschoben. An den Provinzbörsen fanden ähnliche Kundgebungen statt.

Hoffentlich sind die Kurse der Firma Goldschmidt, Nathan, Melchior und Co. durch diese viertelstündige Verzögerung nicht ins Schwanken gekommen. Wie wäre es im übrigen mit einer kleinen „Befreiungs-Hausse"?

Die Rache der Pfälzer an den Separatisten

Kaiserslautern, 2. Juli. Zu den begreiflichen Angriffen gegen die Separatisten im Anschluß an die Befreiungsfeier werden noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Gegen 3 Uhr früh zog eine große Menschenmenge vor das Haus des Separatisten Rinsche, wo ein Schaufenster eingeschlagen wurde. Die Polizei griff jedoch sofort ein.

Zwischen 3 und 6 Uhr kam es zu weiteren Ausschreitungen im Haus des Kaufmanns **Knobloch. Die Menge zerschlug die Schaufensterscheiben und zerstörte restlos die Ladeneinrichtung. Aus der Wohnung im zweiten Stock wurde die ganze Einrichtung auf die Straße geworfen,** darunter ein Klavier und mehrere Betten. Das Hinterhaus wurde von der Menge angezündet, doch gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen. **Die Polizei zerstreute die Menge, doch wiederholten sich dieselben Zerstörungsszenen im Haus des Separatisten Mallach,** wo die Schaufenster eingeschlagen, die Ladeneinrichtung zerstört und die Verkaufsgegenstände auf die Straße geworfen wurden. Dann ging es in die Wohnung, aus der die Einrichtung auf die Straße geworfen wurde. Eine Tischlampe fiel einem Mann auf den Kopf, so daß er sofort bewußtlos zusammenbrach.

Als die Polizei eintraf, wurde sie von der rasenden Volksmenge angegriffen, so daß sich die Beamten gezwungen sahen, vom Gummiknüppel und von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Auch die Feuerwehr wurde eingesetzt, die mit Wasserstrahlen gegen die Menge vorging. Es gab eine Anzahl von Verletzten.

Gegen 5 Uhr kam es erneut zu einer Ansammlung vor dem Haus des Rinsche. Plötzlich fielen einige Schüsse, die das Signal zum Sturm auf den Laden bildeten, der gleichfalls vollständig zerstört wurde, bevor die Polizei eingreifen konnte.

Trauerflor um das Pariser Denkmal der Stadt Straßburg

Paris, 1. Juli. Der Präsident der Nationalen Liga für die Rettung des französischen Volkes, General Mordacque, veröffentlicht anläßlich der Rheinlandsräumung eine Kundgebung, die ein sehr treffendes Licht auf die Gesinnung der nationalistischen Kreise wirft. In der Kundgebung wird u. a. betont, **daß sich die Vertreter der Liga „anläßlich der Aufgabe der Wache der französischen Sicherheit und des europäischen Friedens am Rhein" zum Denkmal der Stadt Straßburg am Konkordenplatz in Paris begeben hätten, um dieses Denkmal mit einem langen Trauerflor zu umgeben, so wie es während der letzten 50 Jahre vor dem Weltkrieg zum Zeichen der Trauer Frankreichs um den Verlust des Elsaß verhüllt war.**

Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen!

Dienstag, den 1. Juli, ist das Haus Briennerstraße 45 („Palais Barlow") in den Besitz der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei übergegangen.

Außerordentlich hoch sind noch die Erfordernisse zum Ausbau der neuen Reichsgeschäftsstelle der Partei. Wir alle aber haben die felsenfeste Überzeugung, daß es der beispiellosen Opferwilligkeit unserer Mitglieder gelingen wird, das große Werk, das wir begonnen haben, bis zum Ende durchzuführen.

Samstag, den 5. Juli, 4 Uhr nachmittags, wird unsere Flagge zum ersten Male über der neuen Reichsgeschäftsstelle hochsteigen. Um diesen für die Bewegung denkwürdigen Tag besonders zu betonen, findet eine Feier im Hofe und Park des Hauses statt, an der die gesamte S.A. und S.S. Münchens teilnehmen wird. Parteigenossen werden gegen Vorzeigung des ordnungsmäßigen Mitgliedsausweises in den Hof und Park eingelassen. Die Eintrittskarten zum Preise von M. 1.- können am Kassenschalter der alten Reichsgeschäftsstelle, Schellingstraße 50, gelöst werden. Nichtparteimitglieder können keinen Zutritt erhalten.

Der Umbau des Hauses wird sofort in Angriff genommen und soll bis Anfang September beendet sein. Dann erfolgt die Übersiedlung der Reichsgeschäftsstelle in den neuen Bau.

Parteigenossen, setzt allen Stolz darein, dieses große und monumentale Werk vollenden zu helfen.

München, den 1. Juli 1930.

Die Parteileitung.

Reichswehrserenade

Die Räumung der Rheinlande und der Pfalz wurde Montag abend vom Reichswehrstandort München durch Serenade und großen Zapfenstreich vor der Feldherrnhalle militärisch gefeiert. Das in München lang entbehrte militärische Schauspiel hatte rings um den Odeonsplatz einen Menschenandrang zur Folge, der auch stimmungsmäßig an bedeutungsvolle Armeegedenktage der Vorkriegszeit erinnerte.

Gewiß, wir sind skeptisch geworden gegenüber patriotischen Demonstrationen dieses Volkes, das heute bei den Klängen des Fridericus Rex begeistert ist und morgen die Marseillaise brüllt. Aber wir erkennen in diesen stimmungsmäßigen Bekenntnissen doch eines wieder: die unverwüstliche Empfänglichkeit der germanischen Volksseele für die soldatische Tradition einer zweitausendjährigen Geschichte.

Darüber können und dürfen wir uns herzlich freuen. Um so mehr dann, wenn die außerordentliche Bedeutung derartiger Überlieferung als brauchbares Mittel erkannt wird, für das ganze Volk ein begeisterungsfähiges Symbol seiner Zusammengehörigkeit im Willen zur Nation und in der Liebe zur Freiheit aufzustellen. Irgendwie packt es auch den marxistisch fanatisiertesten Arbeiter, wenn der stolze Rhythmus des Präsentiermarsches in die Massen Ordnung und System bringt, sie dazu befähigt, wenigstens in dem einen Willen einig zu sein, in dem Willen, zu marschieren. Irgendwie fühlt auch er, daß da, wo in Reih und Glied marschiert wird, seine Sache vertreten wird; daß das Bekenntnis zum Massenrhythmus und zur Massendisziplin sein ureigenstes Lebensprinzip ist.

Darum handelt es sich um eine eminent völkische Angelegenheit bei solchen militärischen Paraden und Ausmärschen, die erst dann ihrer eigentlichen Bestimmung gerecht werden, wenn das Volk selbst mitdemonstriert. Wenn Volk und Heer eins werden im Geist und im Willen.

Leider mußte man bei der Veranstaltung der Reichswehr in München anläßlich der Pfalzräumung diesen gemeinsamen Pulsschlag vermissen. Aus dem einfachen Grund schon, weil die begeisterte Menge im kilometerweiten Umkreis durch ein sorgfältiges Absperrungssystem von der Feier ferngehalten wurde und zum größeren Teil von dem Zapfenstreich weder etwas sah noch hörte. Gewiß, es mögen verkehrstechnische Gründe dabei eine unvermeidliche Rolle gespielt haben. Aber in dem Fall haben eben diese technischen Ursachen symbolhafte Bedeutung. Es ist kein Zufall, daß gerade bei der Wehrmacht der Republik jede ihrer militärischen Demonstrationen den Charakter einer geschlossenen Veranstaltung annimmt, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich geht. Man hat sich bei der Reichswehr so sehr daran gewöhnt, ein Ding für sich zu sein; losgelöst von der übrigen Umwelt, so sehr an den Zustand des Staates im Staate, daß man sich offenbar ängstlich hütet, mit dem deutschen Volk in nähere Berührung zu kommen. Man komme uns nicht mit dem Kastengeist der alten Armee! Bitte, wir leben in einer Demokratie und stellen lediglich fest, daß der Kastengeist von ehedem heute einem Sektengeist der Reichswehr Platz gemacht hat, der alles andere nur nicht demokratisch ist. Aber das sind die sinnlosen Folgen eines Staatssystems, gegen das sich die eigene Wehrmacht immunisiert, weil sie sonst im Kampf der „staatserhaltenden" Parteien mit aufgerieben wird.

Um auf die Serenade zurückzukommen: Nach einem offenbar sorgfältig überlegten Auswahlsystem hat man auf dem abgesperr-

den Platz vor der Feldherrnhalle eine geschlossene Feier für die Honoratioren der Republik und deren weiblichen Anhang sowie für sonstige staatstreue Ehrengäste veranstaltet. Darunter die staatstreue Münchner Presse **einschließlich der ebenso rotenwie antimilitaristischen „Münchener Post" versteht sich!** Nicht zu reden von den als Ehrengästen anwesenden, mehr oder weniger israelitischen Vertretern jener großen Berliner Verlagshäuser, deren frontfeindliche Politik so bekannt ist wie ihre Verdienste um die Zerstörung der alten Armee. **Der „Völkische Beobachter" wurde** — wie schon kurz berichtet — **nicht für würdig befunden, an der Veranstaltung teilzunehmen.** Wir stellen das weiß Gott nicht aus persönlicher Gekränktheit fest, sondern weil diese absichtliche — es handelt sich um eine absichtliche! — Übergehung die gleiche symbolische Bedeutung hat, von der wir soeben sprachen. Darum hielten wir es für geboten, doch unsere Leser von dem über uns verhängten „Boykott" zu unterrichten. Weil wir wissen, daß sich der Leserkreis des „V. B." aus alten Frontkriegern und jungen, für den soldatischen Geist empfänglichen Kämpfern für die deutsche Freiheit zusammensetzt wie kaum bei einem anderen Blatte in Deutschland. Auch anderwärts weiß man das. Nur die Herren des Wehrkreiskommandos an der Schönfeldstraße wissen es nicht. Sie wissen nur, daß wir in General Gröner, ihrem obersten Chef, einen Mann bekämpfen, den wir für ungeeignet halten, an der Spitze einer deutschen Wehrmacht zu stehen. Sie wissen, daß wir die ideenlose Politik ablehnen, die heute von der Generalität der Bendlerstraße gemacht wird. Und sie wissen, daß die Richtung Gröner-Schleicher die Nationalsozialisten mehr wie die Kommunisten haßt und uns daher wegen der Gefahr der „nationalsozialistischen Zersetzung" der Reichswehr durch die Staatsanwälte der Republik verfolgen läßt.

Aus diesem Grund scheiden wir aus dem Kreis der Gesellschaftsfähigen für das Wehrkreiskommando aus. Das damit beweist, daß es den Geist Gröners restlos in sich hat. Aber auch das, daß es von dem Verhältnis der Wehrmacht zu Volk und Presse keinen Schimmer hat. Die Herren von der Schönfeldstraße irren sich, wenn sie meinen, eine militärische Serenade wäre die passende Gelegenheit, um Gnaden auszuteilen. **Es handelt sich hier nicht um eine private Tee-Einladung des Herrn Wehrkreiskommandeurs,** sondern um eine öffentliche Kundgebung der deutschen Wehrmacht. **Unserer** Wehrmacht, bitte! Und persönliche Empfindlichkeiten der Herren Reichswehrgeneräle, denen unsere Politik nicht gefällt, genügen nicht, um die Vertreter einer großen (wehrmachtbejahenden) Bewegung mit Kartenentzug zu „bestrafen". Derartige Methoden lassen das Verständnis der Herren für die Grenzen ihrer Zuständigkeit wie für die Aufgabe, die die Wehrmacht als wesentlicher Bestandteil der Nation zu erfüllen hat, absolut vermissen. **Die Reichswehr ist kein Privatunternehmen des Herrn Gröner,** und wir sind keine geeigneten Objekte für seine Disziplinarstrafgewalt.

Das mußte einmal gesagt werden, auch aus dem Grunde, weil es sich diesmal nicht um einen einmaligen Vorgang handelt, sondern um ein System, dem wir hier in München nicht zum erstenmal begegnen. W.

Die Militärdiktatur der 155000 Rouziers

Abgesehen von den psychologischen und politischen Momenten, stellte die Besatzung an sich eine außerordentliche Belastung des Gebietes dar. **Zeitweise waren bis zu 155 000 Mann und mehr in dem besetzten Gebiet untergebracht, sodaß außerordentlich große Wohnungsforderungen an die Bevölkerung des besetzten Gebietes herantraten.**

Sie betrafen in der Hauptsache die Unterbringung der Truppen und ihres Anhanges und sonstige militärische Bedürfnisse (Schieß-, Übungs- und Sportplätze, Flugplätze). **Das Gros der Besatzungstruppen war kaserniert. Offiziere und Unteroffiziere sowie zahlreiche Beamte waren außerhalb der Kasernen untergebracht.** Soweit es sich bei den belegten Städten um frühere Garnisonen handelte (**Aachen, Jülich, Düren, Euskirchen, Trier, Koblenz, Wiesbaden**) standen die erforderlichen Kasernen zur Verfügung. **Zu einer besonderen Last gestaltete sich die Unterbringung in den Städten, die keine deutsche Garnison beherbergt hatten, so z. B. Bad Kreuznach, Bad Ems, Bad Schwalbach, Königstein und Höchst. Hier haben die Besatzungstruppen Kasernen erbaut, Exerzierplätze, Schießstände usw. angelegt. Bis zur Fertigstellung der Kasernen in Bad Kreuznach waren die Truppen in Hotels, Schulen und sonstigen dem öffentlichen Leben entzogenen Gebäuden untergebracht.** In Bad Kreuznach sind trotz der Erbauung zweier neuer Kasernen bis zuletzt mehrere Privathäuser für militärische Zwecke belegt geblieben. **In Koblenz wurde u. a. das Oberpräsidium beschlagnahmt, die Dienstwohnung des Oberpräsidenten. In Trier wurde** das sogenannte **Regierungsgebäude von der Besatzung in Anspruch genommen.**

Besonders drückend wurden die Anforderungen der Besatzung an den allgemeinen Wohnungsmarkt empfunden. **Die 7140 Mann starke Besatzung der Stadt Trier verlangte z. B. Wohnungen für 401 verheiratete Offiziere sowie 800 sonstige Besatzungsangehörige. In Aachen waren beschlagnahmt 315 private Wohnungen mit rund 1000 Zimmern, 480 reichseigenen Wohnungen, in Jülich 180 private Räume, 520 reichseigene Räume. In Wiesbaden waren beschlagnahmt 31 Villen, 599 Wohnungen, 7 Hotels, 6 Schulen, 6 Kirchen für bestimmte Zeiten.**

Bemerkenswert war ferner die **Beschlagnahme landwirtschaftlichen Geländes für Schieß- und Flugplätze. Schießplätze bestanden u. a. in Pellingen bei Trier, bei Call (Bezirk Aachen), in Metternich bei Koblenz und bei Merzheim (Kreis Kreuznach).** Im preußischen Gebiet waren 5929 Hektar Schießplatzgelände beschlagnahmt. **Für Flugplätze wurden 1153 Hektar beschlagnahmt, und zwar in Euren bei Trier, bei Merzbrück, Kreuznach, Sobernheim, Simmern, Weißenthurm, Euskirchen und Rheinbach-Kuchenheim. Hier wurde landwirtschaftlich wertvoller Boden der Landwirtschaft entzogen.** Besonders geschädigt wurden die Besitzer, deren Eigentum für Schießplätze beschlagnahmt wurde, da durch das Scharfschießen der Boden verdorben wurde. Wie einschneidend die Beeinträchtigung der landwirtschaftlichen Arbeiten auch in den nicht unmittelbar zum Schießplatz gehörenden Vorgeländen war, geht daraus hervor, **daß z. B. bei Pellingen Granaten in bedrohlicher Nachbarschaft von Weinbergen einschlugen, als gerade bestellt wurde.** Auch deutsche Jagd- und Fischereibezirke wurden von der Besatzung in Anspruch genommen. **Besonders groß war der Schaden, den die Landwirtschaft infolge der jährlich stattfindenden Herbstmanöver erlitt. Die endlosen Autokolonnen fuhren die Straßen in Grund und Boden und vernichteten Felder und Wiesen.**

„Befreiungsbock" in der Pfalz

Mißbrauch der Räumungsfeiern zu „Befreiungs"-Geschäften

Ludwigshafen, 30. Juni.

Die N.S.D.A.P. der Pfalz hat jede Beteiligung an den von der Young-Erfüllungsregierung inszenierten „Befreiungsfeiern" abgelehnt, einmal, weil der Abzug der Besatzungstruppen um den Preis völliger Versklavung des deutschen Volkes erkauft worden ist, und daher nicht der geringste Anlaß zu Feiern, wenn nicht zu Trauerfeiern, besteht, **und dann, weil der Festrummel zum Geschäftemachen benutzt werden soll von den Youngparteien, um das geschwundene Vertrauen der Bevölkerung durch die „Befreiungsfeiern" wiederzuerlangen und daraus einen politischen Gewinn zu ziehen, indem sie sich als die „Befreier" vorstellen,** und auch von jenen, die das Geldverdienen groß schreiben. Da in der Pfalz der Schwindel von den „Erleichterungen" des Youngplanes und von dem „Erfolg" der Stresemannschen Verständigungspolitik" nicht mehr verfängt, weil man hier diese „Erfolge" bis zur letzten Stunde durch die Schikanen, Übergriffe und die Zerstörungswut der Rouziernation am eigenen Leib zu spüren bekam, stürzte sich die Judenpresse und die von Juda abhängige Journaille, an der Spitze die Stresemannorgane, vor allem auf die nationalsozialistische Feststellung, daß der Rummel eine Geschäftemacherei gewisser Leute ist. In bekannter jüdischer Taktik nannte man diese Feststellung einen „nationalsozialistischen Schwindel". Hier einige Proben des „nationalsozialistischen Schwindels".

Die Judenfirma Tietz, die mit ihrem neuen Warenhaus in Ludwigshafen unter wohlwollender Förderung der marxistisch-jüdisch-demokratisch-zentrümlichen Stadtratsmehrheit drauf und dran ist, dem durch die „Erfüllungspolitik" ausgepowerten Mittelstand den Garaus zu machen, war die erste, die „in Befreiung" machte. Sie offeriert u. a. „Befreiungsfahnen", schwarz-rot-golden natürlich, eine andere Couleur würde auch zu dieser „Befreiung" nicht passen. Der große „Befreiungsausverkauf" wird wohl nicht lange auf sich warten lassen.

Der „Befreiungsbock" ist auch schon da. Bitte, Herr Staatsanwalt, keine unnötigen Bemühungen „von wegen des Republikschutzgesetzes". Der „Befreiungsbock" ist keine der vielen offiziellen Persönlichkeiten Neudeutschlands, die zu den Befreiungsfeiern in die Pfalz kommen. **Er ist ein helles Bier, das sogar schon vor den „Befreiungsfeiern" ausgeschenkt wurde, um die nötige Begeisterung zu schaffen.** Fehlen nur noch die koscheren „Befreiungswürste". In Pirmasens ist man schon daran, diesem fühlbaren Mangel zur Hebung der „Befreiungsfeierlichkeiten" abzuhelfen. Schwarz auf Weiß steht in dem Inseratenteil der „Pirmasenser Zeitung" Nr. 147 folgende Anzeige zu lesen, die wir — damit auch in dieser ernsten Zeit der Humor nicht gänzlich fehle — nur unter Weglassung des Namens des geschäftstüchtigen Gastwirtes und seiner Gastwirtschaft, wörtlich wiedergeben.

> **Restaurant „ . . . ."**
> **Zur allgemeinen Hebung der Räumungsfeierlichkeiten** biete ich meinen lb. Gästen und Gönnern am Sonntag und Montag ein Rehessen.
> Ragout mit Klößen Mk. 1.20
> Rehbraten m. Klößen Mk. 1.50
> Wildschweinbraten mit Klößen Mk. 1.20
> Wildschwein wird auch pfundweise verkauft.
> Es ladet höflich ein
> . . . .

Den Vogel zur „allgemeinen Hebung" der Befreiungsfeierlichkeiten hat aber doch eine Judenfirma in Ludwigshafen a. Rh. abgeschossen, die „Anläßlich der Befreiungsfeiern" einen **„großen Werbeverkauf" in „Eisschränken", Gasherden, Einkochgläsern, Konservenschränken usw".** veranstaltet. Dieser Jude hat's erfaßt. Eis zur Abkühlung der durch den „Befreiungsbock" und die „Befreiungskonzerte" einer „Dachauer Stimmungskapelle" entfachten Begeisterung wird wohl weniger nötig sein, als für die Youngparteien die jüdischen Konservenschränke zum Konservieren der Begeisterung, die sehr rasch verflogen sein wird, denn der Katzenjammer wird sich sehr rasch und sehr gründlich einstellen, am allerersten bei den Beamten. Für sie tritt mit dem Tage der „Befreiung" die „Neuregelung der Beamtengehälter für die Beamten des besetzten Gebietes" in Kraft **durch den Wegfall der sog. Besatzungszulagen,** obwohl selbst die Youngerfüllungsregierung nicht zu behaupten wagt, daß durch den Abzug der Besatzungstruppen eine Besserung der katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse im ehemals besetzten Gebiet erfolgt, und damit die Voraussetzung, die seinerzeit zur Gewährung der Besatzungszulage führte, in Wegfall gekommen wäre. Diese Besoldungssenkung, der bald die zweite durch die allgemeine Gehaltskürzung infolge des „Steuerprogramms" der Youngparteien folgt, wirkt sich so aus, **daß bei Beamten mit einem monatlichen Grundgehalt von 100 bis 200 Mk. eine Mindereinnahme von 8 bis 14 Mk. erfolgt,** bei mittleren Beamten mit einem Grundgehalt von 300 bis 600 Mk. ein Abzug von 19 bis 34 Mk., und bei den höheren Beamten ein Wenigereinkommen von 39 bis 54 Mk. **Die Hauptleidtragenden sind wieder die unteren Beamten, die den Abzug am stärksten spüren werden. Ob diese Gehaltskürzung sehr zur allgemeinen Hebung der Befreiungsbegeisterung beitragen wird,** darf trotz „Befreiungsbock" füglich bezweifelt werden. Aber auch die anderen Berufsstände des „befreiten" Gebietes werden sehr bald noch stärker als bisher am eigenen Leibe zu spüren bekommen, welchen unerschwinglichen Preis sie durch die Versklavung des deutschen Volkes zahlen müssen. st.

Um die verfassungsmäßigen Rechte der nationalsozialistischen Beamten

Thüringens Klage gegen das Reich beim Staatsgerichtshof

Der Klage des Thüringischen Staatsministeriums beim Staatsgerichtshof entnehmen wir folgende Ausführungen:

In der vom Thüringischen Staatsministerium einstimmig beschlossenen Klage nebst Antrag auf einstweilige Verfügung an den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich beantragt das Thüringische Staatsministerium, der Staatsgerichtshof wolle erkennen:

1. Die vom Reichsminister des Innern unter dem 6. Juni 1930 angeordnete Sperre der Polizeizuschüsse an das Land Thüringen ist unzulässig.

Das Deutsche Reich ist sonach verpflichtet, dem Lande Thüringen die nach den Vereinbarungen der Länder unter sich und mit dem Reiche über die Gewährung des Reichszuschusses für polizeiliche Zwecke zustehenden Reichszuschüsse weiter zu zahlen.

2. Durch einstweilige Verfügung: Das Reich hat die Polizeizuschüsse im seitherigen Umfange bis zur endgültigen Entscheidung des Staatsgerichtshofes an das Land Thüringen weiter zu bezahlen.

In der Begründung zu 1) wird auf die Vorgeschichte eingegangen, die zur Sperre der Zuschußleistungen des Reiches geführt hat, und gegen die sich die Klage des Landes Thüringen richtet, die die Rechtmäßigkeit der Sperre bestreitet und ihre Aufhebung zum Ziel hat. In der Sache selbst wird u. a. ausgeführt, **daß die Ausübung der Polizei, die Besetzungen und Berufungen von Beamten der Polizei eigene Angelegenheit jedes Landes sei, und daß es eigene Angelegenheit jedes Landes sei, über Besetzung und Berufung von Beamten innerhalb der Landesverwaltung zu bestimmen.** Nichts anderes habe das Land Thüringen getan. Es wird dargelegt, daß es sich bei den in Frage stehenden „Grundsätzen und Vereinbarungen der Länder mit dem Reiche über die Gewährung des Reichszuschusses für polizeiliche Zwecke" **um eine vertragliche Verpflichtung beider Teile in grundsätzlicher Gleichberechtigung handele,** durch die wechselseitige Verpflichtungen übernommen worden sind. Später heißt es u. a.:

Das Land Thüringen verneint sodann, daß es dem Herrn Reichsminister des Innern eine Handhabe gegeben hätte, wegen Verletzung der vertraglich übernommenen Verpflichtungen die Reichszuschüsse für seine Polizei zu sperren. **Die Sperre kann nicht in der Tatsache, daß die in Aussicht genommenen Beamten Angehörige der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sind, eine rechtlich haltbare Begründung finden. In dieser Hinsicht nehmen wir die klaren Vorschriften der Reichsverfassung mit ihren Grundrechten und Grundpflichten für alle Deutschen in Anspruch.**

Nach Artikel 128 der Reichsverfassung sind alle Staatsbürger ohne Unterschied nach Maßgabe der Gesetze und entsprechend ihrer Befähigung und ihren Leistungen zu den öffentlichen Ämtern zuzulassen. **Es besteht sonach kein Anlaß, einen Staatsbürger von der Übertragung nur um deswillen auszuschließen, weil er einer bestimmten politischen Partei angehört. Artikel 130 der Reichsverfassung betont dies als Grundsatz auch noch besonders, indem er allen Beamten die Freiheit ihrer politischen Gesinnung und die Vereinigungsfreiheit zusichert. Es darf infolgedessen einem Beamten auch kein Nachteil daraus erstehen, daß er der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angehört, die obendrein die politische Macht nur auf legalem Wege erstrebt.** Der Beamte hat nach der allgemein geltenden Auslegung des Artikels 130 die Freiheit, sich nach außen hin zu einer politischen Auffassung zu bekennen, wie sie von einer bestimmten politischen Partei vertreten wird. Nach den bisherigen Entscheidungen sowohl des Reichsdisziplinarhofes, wie des preußischen Oberverwaltungsgerichts und des preußischen Disziplinarhofes würde ein Beamter ein Dienstvergehen erst dann begehen, **wenn er die Erreichung des auf gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staatsordnung gerichteten Zieles einer Partei, zu der er sich bekennt, durch positive Handlungen zu fördern versucht.** Nach dieser Auffassung ist mit der Bekleidung eines öffentlichen Amts lediglich die Tatsache unvereinbar, daß die unmittelbare Beteiligung an Handlungen im Einzelfalle nachgewiesen wird, die politische Parteiziele auf ungesetzlichem Wege zu verwirklichen suchen.

Solche Voraussetzungen, die zu einer Ablehnung der Anstellung der vorgesehenen Beamten führen könnten, die es auch ermöglichen würden, daß der Herr Reichsminister des Innern sie als Verletzung der Grundsätze anzusprechen vermöchte, liegen in den hier in Frage stehenden Fällen nicht vor.

Es folgt dann eine Schilderung des Werdeganges der beanstandeten Persönlichkeiten, die sämtlich den Eid auf die Verfassung geleistet haben, und von denen keine Umstände bekannt sind, die zu den Schlußfolgerungen berechtigen, daß sie diesen Eid nicht zu halten bereit wären. Die Klage sagt weiter:

Insoweit halten wir also die Begründung des Herrn Reichsministers des Innern für unhaltbar. Sie würde auch zu unmöglichen Konsequenzen führen. **Der Thüringische Innenminister ist Angehöriger der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und in sein Amt, das ihn zugleich zum obersten Polizeichef macht, durch die parlamentarische Regierungsform berufen. Auch er hat den Eid auf die Verfassung geleistet und hält ihn. Gleichwohl soll es ihm verwehrt sein, Beamten seiner Parteizugehörigkeit, die sich nichts zu schulden haben kommen lassen und die Fähigkeiten und Eignung besitzen, Stellen im Polizeiverwaltungsdienst zuzusprechen? Sind denn in anderen Ländern die Beamten parteilos? Ist es nicht bekannt, daß dort selbst Polizeiverwalter, die der KPD. — einer Partei, die den gewaltsamen Umsturz zum Ziele hat — angehören, Bestätigung gefunden haben, ohne daß das Reich Anlaß zum Einschreiten genommen hätte?**

Diese Fragen ließen sich beliebig vermehren, um die einseitige Stellung gegen Thüringen festzulegen.

Der Herr Reichsminister hat sich auch weiterhin darauf berufen, daß durch die Einstellung der zwei Beamten der unpolitische Charakter der Schutzpolizei als Ganzes nicht mehr unbedingt gewährleistet sei. Dem ist entgegenzuhalten, **daß bei einer nach der zum 1. Juli 1930 vorgesehenen Verstaatlichung der Polizei im Lande Thüringen bestehenden Gesamtstärke der staatlichen Polizei von rund 1700 Köpfen die Anstellung von 2 der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angehörenden Beamten unmöglich den unpolitischen Charakter der Schutzpolizei als Ganzem** — die Berechtigung seiner Auffassung im übrigen einmal unterstellt — **irgendwie beeinträchtigen kann.** Dies selbst nicht, wenn es sich wie in diesem Falle um Beamte in leitender Stellung handelt. Hinzukommt noch, **daß es sich bei den beiden Beamten nicht um Vollzugsbeamte, sondern um Zivilbeamte handelt. Nach unserer Auffassung, die in der Länderkonferenz auch von den Innenminister Bayerns und Württembergs geteilt wurde, sollten sich die Grundsätze und die darin gegebenen Voraussetzungen nur auf die Vollzugsbeamten, also auf die Polizeiwachtmeister und Polizeioffiziere beziehen, nicht aber auf die Verwaltungsbeamten.** Daß die beiden in Frage stehenden Beamten ihre künftigen Ämter entsprechend den mit dem Reich vereinbarten Grundsätzen unparteiisch verwalten werden, darüber besteht kein Zweifel. Der von ihnen auf die Reichsverfassung geleistete Eid bietet allein schon die Gewähr dafür, daß sie ihre Ämter gemäß Artikel 130 der Reichsverfassung als Diener der Gesamtheit, nicht aber einer Partei führen werden. **Zudem sind sämtliche in Aussicht genommenen Polizeileiter unter Einschluß des Gerichtsassessors Orklepp vom thür. Innenminister vor kurzem zu völlig unparteiischer Amtsführung und gewissenhafter Befolgung der Gesetze noch besonders verpflichtet worden.** Auch wird der thür. Minister des Innern am Tage der Übernahme der Amtsgeschäfte durch die neuernannten Polizeiverwalter durch eine im Amts- und Nachrichtenblatt zu veröffentlichende Bekanntmachung diese und sämtliche übrigen Polizeibeamten ausdrücklich auf unparteiische Führung ihrer Ämter hinweisen.

Schließlich hat der Herr Reichsminister des Innern in der Länderkonferenz am 28. Mai 1930 zur Begründung seiner Auffassung noch zum Ausdruck gebracht, **daß er nicht im Gegensatz zu der Auffassung des Herrn Reichswehrministers handeln könne. Dieser habe hinsichtlich der Reichswehr die Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ausdrücklich untersagt. Da müsse er sich auch die Vorschriften der Reichswehr hinsichtlich der Polizei zu eigen machen.** Auch dieser Auffassung können wir nicht zustimmen. Polizeibeamte und insbesondere die hier für die Besetzung der leitenden Polizeibeamtenstellen in Weimar vorgesehenen Verwaltungsbeamten sind mit den Soldaten der Reichswehr ebensowenig gleichzustellen, wie beispielsweise die Beamten u. Angestellten bei den Heeres- und Marinebetrieben. Für die Soldaten der Reichswehr gelten gerade hinsichtlich ihrer politischen Meinungsfreiheit besondere Bestimmungen, die in Artikel 133 Absatz 2 der Reichsverfassung ausdrücklich festgelegt sind. **Nach diesem Artikel sind für die Wehrmacht — aber auch nur für diese — einzelne Grundrechte der Verfassung eingeschränkt worden, so insbesondere durch § 36 des Wehrgesetzes vom 23. März 1921 die Zugehörigkeit zu politischen Vereinen und die Teilnahme an politischen Versammlungen. Das Beamtenverhältnis der Polizeibeamten wie der übrigen Staatsbeamten steht nicht unter dieser Ausnahmebestimmung.**

Nach den vorstehenden Ausführungen sind vom Lande Thüringen die mit dem Reiche getroffenen Grundsätze über die Gewährung eines Reichszuschusses für polizeiliche Zwecke in keiner Weise verletzt worden. Der Herr Reichsminister des Innern hat daher keine Berechtigung gehabt, die dem Lande Thüringen zustehenden Reichszuschüsse zu sperren.

Die Begründung zu II (einstweilige Verfügung) lautet:

Das Land Thüringen ist nach der Struktur seiner Bevölkerung und nach seiner geographischen Lage besonders auf starken polizeilichen Schutz angewiesen, wie sich auch in den letzten Jahren seit 1918 immer wieder deutlich gezeigt hat. Es kann deshalb nicht auf die Unterhaltung einer bewaffneten staatlichen Polizeimacht verzichten. Diese Macht aus eigenen Mitteln zu unterhalten, ist bei der gespannten Finanzlage des Landes unmöglich. Ebenso wie die anderen Länder ist das Land Thüringen deshalb auf die Reichszuschüsse für polizeiliche Zwecke angewiesen. Werden diese Reichszuschüsse nicht gewährt, so bleibt dem Lande Thüringen nichts anderes übrig, als Wege zu suchen, wie die Unterhaltung der notwendigen polizeilichen Kräfte verbilligt werden kann. **Wohl die einzige Möglichkeit dazu wäre, den jetzt vorhandenen kündbaren Polizeibeamten zu kündigen und den Polizeischutz, den seither die Landespolizei versah, zum größten Teil durch persönliche Dienste nichtbeamteter Staatsbürger gemäß Artikel 133 der Reichsverfassung wahrnehmen zu lassen.**

Daß das wohl kaum in der Absicht des Herrn Reichsinnenministers liegen kann, liegt auf der Hand.

Damit keine Zeit verloren wird, beantragen wir besonders, bereits vor Erlaß der Entscheidung eine einstweilige Verfügung zu erlassen, die die Weitergewährung der Zuschüsse sicherstellt.

gez. Baum.

Militärdiktatur in Bolivien

London, 1. Juli. Nach Berichten aus La Paz in Bolivien scheint die Militärdiktatur unter General Galinda allgemein Zustimmung gefunden zu haben. Die Lage in La Paz ist gegenwärtig ruhig. Das Ziel der Revolution war, wie in einem amtlichen Bericht festgestellt wird, der Schutz der Verfassung, um zu verhindern, daß die Amtsdauer des Präsidenten unrechtmäßig verlängert werde. Während der frühere Präsident Siles das Land bereits verlassen hat, befindet sich der deutsche General Kundt in der deutschen Gesandtschaft.

Schon wieder ein polnisches Militärflugzeug über deutschem Gebiet. Neidenburg, 1. Juli. Aus Montwitz wird gemeldet, daß am Sonntagnachmittag zwischen 15 und 16 Uhr ein polnisches Militärflugzeug über dem dortigen Gebiet bis zur Stadt Willenberg flog. In großem Bogen kehrte es in Richtung auf Flammberg an die polnische Grenze zurück. Flammberg überflog es in nur hundert Meter Höhe.

Volkswirtschaft und Handel

Marktberichte

Noten

Berlin, 1. Juli. Golddollars 4.207G 4.227B, amerik. 1000–5 Doll. 4.175G 4.195B, do. 2 und 1 Doll. 4.163G 4.83B, englische große 20.34G 20.42B, do. 1 Pfund und darunter 22.335G 22.415B, belgische 58.60G 58.84B, dänische 111.98G 112.92B, französische 16.44G 16.50B, holländische 168.11G 168.29B, italienische große 22.01G 22.09B, do. 100 Lire und darunter 22.05G 22.13B, österr. große 59.33G 59.47B, do. 100 Schilling und darunter 59.29G 59.92B, schwedische 112.38G 112.82B, Schweizer große 81.24G 81.56B, do. 100 Fr. und darunter 81.34G 81.66B, tschechoslow. 5000 Kr. 12.433G 12.493B, do. 1000 Kr. u. darunter 12.45G 12.51B.

Berliner Produkten

Berlin, 1. Juli. Weizen märk. 285–290, Juli 282–285, Sept. 255.5–257.7, Okt. 256.5 bis 259, fest; Roggen märk. 172–177, Juli 166.5–168–167.5, Sept. 171–172, Okt. 177.25 bis 125.5–175, fester; Futtergerste 170–186, stetig; Hafer märk. 148–157, Juli 158.5 bis 159.75, Sept. 164, Okt. 166–167.5, fest.

Weizenmehl 33–41 ruhig, Roggenmehl 22.75 bis 25.25 fester, Weizenkleie 8–8¼ behauptet, Roggenkleie 7.75–8 behauptet.

Butter

Berlin, 1. Juli. Notierung für 1. Qual. 140, für 2. Qual. 130, für abfallende Qual. 114, fest.

Metall

Berlin, 1. Juli. Elektrolytkupfer 114.75, Original-Hütten-Aluminium 190–194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 49–51. Silber per Kg. 46.5–48.5, Gold per 10 Gr. 28–28.20, Platin per Gramm 5–7 RM.

Zucker

München, 1. Juli. Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kg. brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg): prompt per 10 Tage –, Juli 26.60–26.95, August 26.75, ruhig.

Hopfen

Nürnberg, 1. Juli. Keine Zufuhr, 40 Ballen Umsatz. Unveränderte Geschäftslage.

Baumwolle

Bremen, 1. Juli. Baumwolle loko: 15.06.

*

Lebenshaltungsindex im Juni

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt vom Juni auf 147,6 gegenüber 146,7 Prozent im Vormonat. An dieser Steigerung sind im wesentlichen die Bedarfsgruppen Ernährung und Wohnung beteiligt.

Geschäftsbericht der Evangelischen Zentralbank

e. G. m. b. H.

Die bereits im Vorjahresbericht gekennzeichneten ungünstigen allgemeinwirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland traten während des Berichtsjahres 1929 in verstärktem Maße in Erscheinung:

Industrie und Handel litten unter der immer mehr abflauenden Konjunktur, die Landwirtschaft unter den unzureichenden Preisen für ihre Erzeugnisse. Die allgemeine Kaufkraft sank weiter, während die Kurve der Arbeitslosigkeit wie die der Zahlungseinstellungen steil anstieg. Die Lage an Börse und Kapitalmarkt gestaltete sich immer trostloser.

Schließlich blieb auch die von der Überleitung des Dawesplanes in den Youngplan und der Reform der öffentlichen Finanzwirtschaft erhoffte baldige Lastenerleichterung aus. Im Gegenteil, zunächst mußte noch nach neuen Steuerquellen Umschau gehalten werden.

Diese Umstände in Verbindung mit der Tatsache, daß man jedes tatkräftige Durchgreifen der maßgebenden Stellen vermißte, führten schließlich dazu, daß die allgemeine Depression und Mutlosigkeit einen ungewöhnlich hohen Grad erreichten.

Von der Krise blieb auch das Bankgewerbe nicht verschont. Hier wurde sie noch verschärft durch das kopflose Verhalten eines Teiles des Publikums, das sich an kritiklosen Runs zum eigenen Schaden beteiligte, wobei ebensowenig wie bei verschiedenen Vorgängen an der Börse festzustellen war, inwieweit die tendenziöse Gerüchtemacherei interessierter Kreise mitgespielt haben mag. Jedenfalls galt es für die Banken, ihre Leistungsfähigkeit unter kritischsten Verhältnissen zu beweisen.

Auch die Evangelische Zentralbank blickt auf die Vertrauenskrise des Berichtsjahres als auf eine besondere Leistungsprüfung zurück, die im übrigen ihrem Aufschwung keinen Abbruch tun konnte.

Im Gegenteil, die Bilanzziffern beweisen die günstige Weiterentwicklung auch im Krisenjahre 1929: Bei neuerlich starker Ausweitung des Geschäftsverkehrs und verstärkter Inanspruchnahme der Einrichtungen unserer Bank durch Privatkunden und Geschäftsfirmen wie durch Körperschaften, Verbände, Anstalten usw. namentlich auch des Auslandes, zeigen die wichtigsten Konten eine namhafte Bestandserhöhung.

Auch der Reingewinn ist auf 86 637.15 RM. gestiegen, obwohl wir unseren Einlegern nach wie vor eine sehr günstige Verzinsung gewährt haben.

Wir schlagen vor, aus dem Reingewinn wiederum eine Dividende von 10 Prozent auf die Mitglieder-Guthaben auszuschütten, weitere 19 847.90 RM. zur Erhöhung des Reservefonds auf 100 000 RM. zu verwenden und den verbleibenden Rest wie seither unserer Wohlfahrtsabteilung zuzuführen.

Die ersten Monate des neuen Geschäftsjahres 1930 standen, allgemeinwirtschaftlich gesehen, noch im Zeichen der andauernden Wirtschaftskrise, deren Behebung ohnedies nicht von heute auf morgen möglich sein wird. — Immerhin lassen gewisse Anzeichen, namentlich am Geld- und Kapitalmarkt, einen späteren Umschwung zum Besseren erwarten.

Was unsere Bank anlangt, so berechtigt der bisherige Geschäftsverlauf im neuen Jahre zu der Hoffnung auf weiterbefriedigende Ergebnisse.

Evangelische Zentralbank, e. G. m. b. H.
Für den Vorstand:
Bankdirektor Fr. P. Runck.
Pastor Hermann Beutel.
Für den Aufsichtsrat:
Divisionspfarrer Lic. W. Irmer, Vorsitzender.
Pastor D. von der Heydt, stellv. Vorsitzender.

Thüringen gegen die Deckungsvorlage Dietrichs

Weimar, 1. Juli. Das Thüringer Kabinett beschäftigte sich mit dem neuen Deckungsprogramm der Reichsregierung und lehnte dieses bis auf die Ledigensteuer ab.

Bevor der Thüringer Landtag am Dienstag seine Beratungen fortsetzte, hielt der sozialdemokratische Vizepräsident Leber anläßlich der Rheinlandräumung eine kurze Gedächtnisrede. Die Kommunisten und Nationalsozialisten erschienen erst im Saal, als der Landtag in die Tagesordnung eingetreten war. Auch Minister Dr. Frick erschien erst, als Vizepräsident Leber seine Gedächtnisrede beendet hatte.

Kleine Nachrichten

Danzig und die Rheinlandräumung. Danzig, 1. Juli. In der Dienstagsitzung des Senats wies Präsident Dr. Sahm auf die Bedeutung des Tages für die Bevölkerung des Deutschen Reiches hin und betonte, wie sehr die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig an diesem Tage ihrer Brüder am Rhein gedenkt und wie sie sich mit ihnen über alle Grenzen hinweg in dem Gefühl der Freude darüber verbunden fühle, daß ein bedeutsamer Schritt zur Liquidierung der Folgen des Krieges getan sei.

*

Vier Sowjetmorde in Rußland. Riga, 1. Juli. In Woronesch wurde das Urteil gegen die 43 Mitglieder der sogenannten „Weißen-Kreuz-Siedler" gesprochen, die das Erscheinen des hl. Michael prophezeiten, der Rußland von der Herrschaft der Sowjets erlösen würde. Vier Angeklagte wurden zum Tode, die anderen zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt.

*

Eine Kundgebung Tirols zur Räumung. Innsbruck, 1. Juli. Heute fanden hier im Laufe des Tages einige Kundgebungen anläßlich der Befreiung des Rheinlandes statt. Zu Beginn der Landtagssitzung hielt Landeshauptmann Dr. Stumpf eine Ansprache, die der Landtag stehend anhörte. Er verwies darauf, daß die Tiroler mit laut pochendem Herzen am Schicksal des Rheinlandes Anteil nehmen und sich mit den Deutschen am Rhein über ihre neu gewonnene Freiheit freuen.

*

Ablehnung der Mißtrauensanträge gegen Dr. Curtius. Berlin, 1. Juli. Am Dienstag wurden im Reichstag die Mißtrauensanträge der Deutschnationalen und der Kommunisten gegen den Reichsaußenminister Dr. Curtius mit 283 gegen 121 Stimmen bei 3 Enthaltungen abgelehnt. Dafür stimmten außer den Antragstellern nur die Christlichnationale Bauernpartei und die Landvolkpartei sowie die Nationalsozialisten.

*

Tirard und Guillaumat in Paris. Paris, 1. Juli. Der bisherige Oberkommandant Tirard und General Guillaumat sind am Dienstag früh, vom befreiten Rheinland kommend, auf dem Pariser Ostbahnhof eingetroffen. Tirard erklärte, daß die deutsche Bevölkerung sich bei ihrer Abreise außerordentlich korrekt verhalten habe. „Wir haben dem guten Willen des deutschen Volkes Vertrauen entgegengebracht und hoffen, daß diese Geste von der Reichsregierung und der deutschen Gesamtbevölkerung verstanden wird."

*

Strafverfolgung des Abgeordneten Graf Westarp. Berlin, 1. Juli. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags beschloß auf Antrag des Berichterstatters v. Kardorff die Strafverfolgung des deutschnationalen Abgeordneten Graf Westarp mit Beginn der Sommerpause zu genehmigen. Graf Westarp hat in einer Versammlungsrede dem früheren preußischen Innenminister Grzesinski amtliche Verletzung der Verfassung und arglistige Täuschung zum Vorwurf gemacht.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 156 vom 3. Juli 1930

Fernbleiben der Nationalsozialisten von der Stadtrat-Festsitzung

Ihre Erklärung vor leeren Bänken, weil die schwarz-roten Marxisten flüchten

München, den 1. Juli.

stb. Am Dienstag früh 9 Uhr hielt der Münchener Stadtrat aus Anlaß der Befreiung der Pfalz und der Rheinlande von der französischen Besatzung in dem mit Blumen und Oleander geschmückten Sitzungssaal des Rathauses eine Festsitzung ab. Die nationalsozialistische Fraktion blieb der Sitzung fern, ebenso die kommunistische Fraktion. Von der Bayerischen Volksparteifraktion fehlte etwa die Hälfte der Mitglieder.

2. Bürgermeister Dr. Küfner hielt eine längere Rede, ausgehend von dem tausendjährigen Kampf um den Besitz des Rheines, von der französischen Rheinpolitik vom Reich Karls des Großen bis zum Friedensdiktat von Versailles, zum Einbruch im Ruhrgebiet und zu den Separatistenkämpfen, die alle dem einen Ziele dienten, das besetzte Gebiet, also Rheinland und Pfalz, vom Reiche abzutrennen.

„Was Frankreich und Belgien — führte Dr. Küfner weiter aus — während der ganzen Besetzungszeit bis zum letzten Tag der Besetzung gegenüber der Bevölkerung des besetzten Gebietes an Unterdrückung der Freiheit, an Waffengewalt, an geistiger und körperlicher Bedrückung, an schikanöser Handhabung ihrer unzähligen Ordonnanzen, durch Anforderungen und Raub, an Waldverwüstungen, durch Ausweisungen, Geld-, Gefängnis-, Zuchthaus-, Prügel- und Todesstrafen leisteten, die völlige Abschnürung des besetzten Gebietes, auch die „Schwarze Schmach“ hat nicht seinesgleichen in der Geschichte der Kulturvölker.“

Dr. Küfner gab zu, daß sich das deutsche Volk verträglich bis zur Grenze des Möglichen, viele behaupten, ob mit Recht, muß die Zukunft zeigen, darüber hinaus belastet habe. Er erkennt auch an, daß „das Weltgewissen, meine ich, sich als stumpf erwiesen habe“:

Darum können wir immer noch dem Geschicke danken, daß die Besetzung beendet ist, wenn auch zu übertriebener Freude angesichts der noch bestehenden Besetzung des Saargebietes und der noch bestehenden Belastung und Knebelung des deutschen Volkes kein Anlaß besteht. Dann betonte er: Nur Erschütterndes konnte ich in den wenigen Worten, die ich in dieser Gedächtnisstunde sprach, zum Ausdrucke bringen.

Ich mußte auf jene uralten Pläne Frankreichs: Hegemonie in Europa und Besitz des Rheins verweisen; denn es hat sie nie aufgegeben, auch heute nicht. Und auf der anderen Seite: Betrachten wir uns auf der Karte, wie allein in den letzten 300 Jahren die deutschen Grenzen, der deutsche Einfluß zurückgedrängt wurde, zumeist am Rhein in seinem ganzen Verlauf. Übersehen wir niemals die Leiden, aber auch den Heldenmut und die Einigkeit unserer Brüder am Rhein, in der Pfalz und im Saargebiet.

Was muß unser Weg sein, wenn wir nicht untergehen, wenn wir all die reichen geistigen und wirtschaftlichen Kräfte unseres Volkes erschließen und nutzbar machen wollen? Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland!

*

Hierauf gab Dr. Küfner die Telegramme aus der Festsitzung des Stadtrats an den Reichspräsidenten, an die Regierungspräsidien der Pfalz in Speyer, von Trier, Koblenz, Wiesbaden, Aachen, an die Oberpräsidien der Rheinprovinz Koblenz, der Provinz Hessen-Nassau Kassel und an das Provinzialdirektorium Rheinhessen Mainz bekannt.

Am Schluß der allgemeinen Stadtratssitzung, zu der die Nationalsozialisten im Braunhemd wieder erschienen waren, gab Pg. Stadtrat Hermann Esser für die Fraktion folgende

Erklärung ab:

„Wir Nationalsozialisten begrüßen nicht minder freudig als andere Volksgenossen den endlichen Abzug der schwarzen und weißen Besatzung aus dem Rheinland und der bayer. Pfalz. Wir begrüßen diese Tatsache um so herzlicher, als es besonders die in unserer nationalaktivistischen Bewegung zusammengeschlossenen Volksgenossen des Rheinlandes und der Pfalz waren, an denen französische Brutalität und Gemeinheit ihr Mütchen kühlte. Wir Nationalsozialisten sind aber auch stolz darauf, daß es unsere Parteigenossen und Anhänger waren, die der französischen Besatzung gegenüber nicht nur Worte des Protestes fanden, sondern der Fremdherrschaft allüberall, wo immer es nur ging, den fanatischsten Widerstand der Tat entgegensetzten. So gedenken wir in diesen Tagen der mutigen Tat unseres ermordeten Parteigenossen, des deutschen Helden Leo Schlageter, wir gedenken der Femerichter des Separatistenverbrechers Heinz Orbis in Speyer, wir gedenken der entschlossenen Kämpfer von Pirmasens und nicht zuletzt jener Hunderte, mit Namen gar nicht aufzuzählender deutscher Nationalsozialisten, die bis zum Abzug der französischen Besatzung wegen ihrer deutschen Betätigung in unserer Bewegung, ja sogar nur wegen des Tragens eines Braunhemdes zu Gefängnisstrafen von insgesamt vielen Jahrzehnten verurteilt worden sind.

Die Nationalsozialisten des Rheinlandes und der bayerischen Pfalz haben mit Inbrunst den Tag herbeigesehnt, an dem sie endlich, frei von der Bedrückung der Fremdherrschaft und ihrer Büttel, als freie Deutsche ihre politische Meinung kundgeben dürfen. Mit um so größerer Empörung und maßlosem Entsetzen haben sie deshalb Kenntnis genommen von dem geradezu unverschämten und skandalösen Uniformverbot, das die preußische und bayerische Staatsregierung ausgerechnet in dem Augenblick auch über die Bewohner der rheinischen Gebiete verhängt haben, wo die ersten, von den Franzosen wegen des Tragens von Braunhemden zu hohen Freiheitsstrafen verurteilten Volksgenossen die Kerker der Besatzungstyrannei verlassen können.

An die Stelle der schamlosen französischen Unterdrücker der freien politischen Meinungsäußerung ist nunmehr in der bayerischen Pfalz das bayerische Innenministerium getreten, an Stelle der Vergewaltigung durch die Träger der Fremdherrschaft kommt nun die Polizeidiktatur und Gesinnungsknechtung durch Angehörige des eigenen Volkes.

Unter solchen Umständen müssen wir Nationalsozialisten die offiziellen sogenannten Befreiungsfeiern dieser Tage als eine Angelegenheit der Phrase und der politischen Heuchelei bezeichnen.

Diese Tatsache und der Umstand, daß an den offiziellen Feiern Führer und Angehörige jener Parteien teilnehmen, die nicht nur die in dem Uniformverbot zum Ausdruck kommende Gesinnungsknechtung durchführen und billigen, sondern auch durch freiwillige Unterschrift des Youngplans die Grundlage zu einer 58jährigen, unbeschreiblichen Sklaverei des ganzen deutschen Volkes geschaffen haben, haben es uns in München unmöglich gemacht, der offiziellen Feier des Stadtrates anläßlich der Rheinlandräumung anzuwohnen.

Die Abgabe dieser feierlichen Erklärung erfolgte in Abwesenheit der Marxisten und der Bayer. Volkspartei, deren Fraktionen gleich zu Beginn den Sitzungssaal demonstrativ verlassen haben, um auch bei dieser Gelegenheit den gemeinsamen Haß der schwarz-roten Koalition gegen den nationalsozialistischen Freiheitswillen zu bekunden.

Die Befreiungs-Feier in Speyer

Justizminister Gürtner spricht für Bayern, Reichsminister Treviranus für das Reich und Oberbürgermeister Strobl für die Pfalz

Speyer, 1. Juli. Der Dienstag war im festlich geschmückten Speyer, der Kreishauptstadt der Pfalz, der Tag der offiziellen Befreiungsfeier der bayerischen Staatsregierung, zu der die vielen Teilnehmer aus allen Teilen der Pfalz herbeigeströmt waren.

Der Tag begann mit Festgottesdiensten im Dom, in der protestantischen Gedächtniskirche und in der Sinagoge. Der große Festakt auf dem Domplatz wurde vormittags 11 Uhr durch die von der Landespolizeikapelle unter Obermusikmeister Windisch gespielte Jubelovertüre von Flotow stimmungsvoll eingeleitet.

An Stelle des durch seine Halserkrankung indisponierten Ministerpräsidenten sprach dann Justizminister

Gürtner

die vom Ministerpräsidenten vorbereiteten Worte. Er hob hervor, daß der Kampf um die Befreiung von fremder Macht nicht umsonst gekämpft worden ist und daß mit dem gestrigen Tage eine neue Periode in der fast tausendjährigen Kriegspolitik der französischen Rheingelüste ihren Abschluß gefunden hat. **Das Ziel Frankreichs sei gewesen die Einverleibung des linken Rheinufers in die französische Republik. Die mehr als elfjährige Besetzung umfasse eine Summe von Leiden und Qualen, von Entbehrungen und Opfern, aber auch von Heroismus eines mißhandelten Volkes.** Doch auch die Fortsetzung des Krieges in der Besetzung habe Frankreichs Rheingelüste nicht zum Ziele führen können. **Die bayerische Staatsregierung danke allen, die in irgend einer Weise mitgeholfen haben an der Vereitlung des französischen Zieles, an der Befreiung von fremder Besatzung.** Mit dem Dank an die freie Pfalz verknüpfe er den innigen Glück- und Segenswunsch für die Zukunft und das Gelöbnis, **daß das ganze rechtsrheinische Bayern mit seiner Regierung alles daransetzen werde, um für die Pfalz und die Pfälzer Bevölkerung eine bessere Zukunft sichern zu helfen. Das Saargebiet müsse in kürzester Frist zurück zum deutschen Mutterlande, die Saarpfalz zurück zum bayerischen Vaterland.**

Der Gedanke an die Tributleistungen, der Gedanke an geraubtes oder zersetztes deutsches Land im Osten, der Gedanke, daß das nunmehr befreite Gebiet ein Gebiet minderen Rechtes bleibt, der Gedanke, daß uns unsere Kolonien auch weiter vorenthalten sein sollen, lasse uns nicht gänzlich froh werden. Ganz unerträglich aber sei die Kriegsschuldlüge. Darum dürfe unser Kampf gegen die Kriegsschuldlüge nicht erlahmen und es bleibe eine deutsche Ehrenpflicht, den Kampf gegen das schändliche Friedensdiktat von Versailles mit allen Kräften weiter zu führen.

Die Idee der Heimat und der Volksgemeinschaft werde die Pfälzer die Zeiten der Knechtschaft, des Elendes und der Unfreiheit endgültig überwinden lassen. Unser höchster Stolz und unser erstes und letztes Ziel: **Freie Deutsche im freien Deutschland!**

Nach der mit lebhaften Bravorufen und Händeklatschen aufgenommenen Rede folgte eine Ansprache des Reichsministers der besetzten Gebiete,

Treviranus,

der u. a. ausführte, das ganze deutsche Volk danke am heutigen Tage der Pfalz für die bewiesene Treue. Im Auftrage der Reichsregierung habe er der Pfalz und der bayerischen Staatsregierung aufrichtige Glück- und Segenswünsche auszusprechen, daß die fremde Besatzung abgerückt ist und daß der Rhein frei ist von fremdem Zwang. Daß dieses große Ziel erreicht wurde, werde dem deutschen Volk die Kraft geben für den weiteren Weg zur vollen Freiheit, auch für die deutschen Brüder an der Saar. **Der heutige Tag sei ein Tag der Erhebung, einer der Besinnung und der Hoffnung.** Die Pfalz solle auch weiterhin nicht vergessen werden. **Durch Not und Tod, durch Sorge und Leid bleibe uns der unerschütterliche Glaube an den Sieg der Heimatliebe.** In diesem Glauben gelte es zu kämpfen. Der Minister schloß: **Es lebe das große, heilige und unbesiegbare Vaterland, es lebe das Reich!**

Als dritter Redner sprach der Präsident des Pfälzischen Kreistages, Geheimrat Oberbürgermeister **Strobel**, Pirmasens, der ausführte, die Pfalz sei erlöst von einem schweren Alpdruck nach der langen Zeit der Knechtschaft, die sich auf Land und Volk legte. Nun seien die alten französischen Aspirationen auf unserem deutschen Rhein zu Grabe getragen. Der Redner dankte für die Hilfe, die der Pfalz das Durchhalten erleichterte, besonders dem Ministerpräsidenten Dr. Held, der ein getreuer Ekkehard der Pfalz gewesen sei, ferner der Reichsregierung. **Den Brüdern in der Saarpfalz reiche man heute im Geiste die Hände.** Die Pfalz werde nun wieder sein, **eine treue Wacht am deutschen Rhein.**

Dann ertönte das Deutschlandlied, das von der Bevölkerung mitgesungen wurde. Unter dem feierlichen Geläute sämtlicher Kirchenglocken ging der offizielle Befreiungsakt zu Ende.

Vor der Enteignung der Beamtenschaft

München, 1. Juli.

stb. Nach einer Reihe von schikanösen Verboten und „Ersatz“-Verboten war die erste öffentliche Versammlung der N.S.D.A.P. am Dienstagabend im Mathäserfestsaal dicht gefüllt. Das vom Redner des Abends, Pg. Stadtrat Esser, gewählte Thema über den Gehalts- und Personalabbau bei der Beamtenschaft hatte trotz hochsommerlicher Schwüle zahlreiche Beamte in die Versammlung geführt.

Pg. Edmund Heines leitete die Versammlung mit Begrüßungsworten ein, in denen er darauf hinwies, daß die Sympathien, die der einziehenden Schupo im befreiten Gebiete von der Bevölkerung entgegengebracht wurden, im dem Augenblick aufhören werden, in dem diese Polizei jeden, der für wahre Freiheit eintritt, niederknüppeln wird. Der Gruß aus Berlin für diese Gebiete bestehe in neuen ungeheuren Tributen, die der Bevölkerung deutlicher als alles sagen werden, daß der Deutsche nicht frei, sondern vogelfrei geworden ist.

Pg. Esser kam einleitend auf die Behandlung der Nationalsozialisten im Stadtrat durch den Vorsitzenden dieser Körperschaft zu sprechen und auf die Erklärung der Fraktion nach der Festsitzung, die an den Namen Schlageter erinnerte und die 400 Nationalsozialisten, die im besetzten Gebiet zu 50 Jahren Gefängnis verurteilt worden sind. Die Nationalsozialisten hatten also allen Grund, sich darüber zu freuen, mit dem Abzug der Besatzung die Freiheit der politischen Meinungsäußerung zu erhalten. Aber in dem Augenblick, wo die Franzosen abziehen, steht die deutsche Verordnung da und bedroht das Tragen des Braunhemds wiederum mit Strafe! Wir haben es deshalb abgelehnt, an diesen Befreiungsfeiern teilzunehmen. Wer hält sie denn ab? Niemand anderer als die Herren, die den Youngplan unterschrieben haben, der das deutsche Volk auf 60 Jahre versklavt. Dies haben wir im Stadtrat zum Ausdruck gebracht, nämlich, daß an Stelle der schamlosen französischen Unterdrückung die Unterdrückung des deutschen Volkes durch die bayerische und preußische Regierung getreten ist. Deshalb erhielten wir vom Vorsitzenden eine Rüge. (Stürmischer Beifall!)

Esser verweist dann auf die

merkwürdige Stille um die neuen Steuerpläne

der Reichsregierung. Nach einigen schwächlichen Protesten ist es gänzlich still geworden. Die Beamtenschaft wird eingelullt, die Gewerkschaften sind überhaupt von der Bildfläche verschwunden, die früher bei der kleinsten Steuererhöhung zu wilden Protestversammlungen aufgerufen haben. Und doch soll in kürzester Zeit ein unerhörtes Ausnahmegesetz über das deutsche Volk und seine Beamtenschaft kommen! Statt „Notopfer“ heißt es nunmehr „Reichshilfe“. Der Redner erläutert den Sinn des Opfers für große Defizit des Jahres 1930 zu decken.

Esser stellt fest, aus welchen Kreisen sich die Anhänger unserer Bewegung rekrutieren: aus dem Mittelstand und dem Teil der Arbeiterschaft, der eingesehen hat, daß der Marxismus nicht dem Wohl des Volkes dient. Die Beamten blieben unserer Bewegung im großen und ganzen fern, weil die Republik es zunächst verstand, das Gefühl der Sicherheit, das sie im alten Staate hatten, so zu verstärken, daß sie auch dem neuen Staate treue Dienste leisteten. Adolf Hitler hat bereits vorausgesagt, daß diese „wohlerworbenen Rechte“ eines Tages mit einem Schlage zerschlagen werden. Eine Gruppe nach der anderen kam in Deutschland zur Enteignung daran. Zuerst der Mittelstand, dann der Bauernstand und nun der Beamtenstand, dem wirtschaftlich das Rückgrat gebrochen werden soll.

Wir sagen auch heute, daß wir den Beamten gar nichts versprechen, aber wir erinnern sie daran, was die anderen versprochen und nicht gehalten haben. Gewiß werden auch wir einen gewissen Beamtenabbau vornehmen, aber wir werden auch dafür sorgen, daß wieder ein anständiges Berufsbeamtentum groß gezogen wird, an Stelle der Gewerkschaftsbonzen, die keinerlei Beamtenvorbildung haben. (Stürmischer Beifall!)

Als man hörte, daß Frick in Thüringen „abbaute“, davon 63 Prozent höhere Ministerialbeamte, Tagediebe, die erst seit der Revolution hineingerutscht sind und gar nicht wußten, wie sie zu diesem „Massel“ gekommen sind, als man dies hörte, erhob man ein großes Geschrei. Aber dem Ausnahmegesetz gegen die Beamtenschaft gegenüber bleibt alles still. Wir haben vor 10 Jahren gesagt, daß der Augenblick kommt, wo auch die Pensionsrechte der Beamten angegriffen werden. Heute ist das Gesetz da, das nicht nur Pensionen kürzt, sondern ganze Kategorien von der Pension überhaupt ausschaltet. Denn niemand wird glauben, daß wir im nächsten Jahr kein Defizit haben. Um das zu glauben, muß man schon Mitglied der Bayerischen Volkspartei sein. (Heiterkeit.)

Ein Staat, der heute die Beamtenrechte angreift, wird später auch nicht davor zurückschrecken, die Pensionen der Witwen und Waisen anzutasten.

Die Beamtenschaft kann nur dann ruhig in die Zukunft sehen, wenn wieder ein Staat da ist, der auf anderen Grundsätzen aufgebaut ist als die heutige Schiebertemokratie, nämlich auf den Grundsätzen der Fähigkeit und der Persönlichkeit. Schon am 24. Februar 1924 hat Adolf Hitler die allgemeine Wehrpflicht der deutschen Nation und ein unbestechliches Berufsbeamtentum als die beiden Hauptstützen eines Staates bezeichnet. (Starker Beifall.) Der Groll gegen das Beamtentum, der heute in weiten Kreisen herrscht, ist zurückzuführen auf die vielen Übergriffe des Revolutionsbonzentums, das sich heute als Beamtenschaft betätigt. Der Mittelstand wird erst wieder Vertrauen zur deutschen Beamtenschaft fassen, wenn die Grundlagen einer besseren Existenz für die deutsche Zukunft geschaffen sind. (Anhaltender Beifall.)

„Graf Zeppelin“ nach dem Bayerischen Wald

Cham. Heute Mittwoch findet die angekündigte Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ nach dem Bayerischen Wald statt, der das Erscheinen des Luftschiffes schon so lange mit Sehnsucht und Ungeduld erwartet hatte. Nach einer hier eingelaufenen Mitteilung ist mit dem Überfliegen von Cham durch das Luftschiff etwa um 12 Uhr mittags zu rechnen.

Friedrichshafen, 2. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute vormittag 7.45 Uhr mit 21 Fahrgästen an Bord zur Fahrt nach dem Bayerischen Wald aufgestiegen.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Münchener auf! Nationalsozialisten!

Heraus zur öffentlichen

Massen-Kundgebung

Freitag, den 4. Juli 1930, abends 8 Uhr, im Zirkusgebäude am Marsfeld

Es spricht der Sieger von Brzeziny, unser Parteigenosse:

General Litzmann

über

Sieg dem Nationalsozialismus, erst dann zerbricht Versailles!

sowie

Pg. Adolf Wagner, M. d. L.

über

Sachsen, das zweite, Bayern, das dritte Thüringen

Arbeitslose Volksgenossen freien Eintritt

Juden ist der Zutritt verboten

Gau Groß-München der N. S. D. A. P.

gez: Adolf Wagner, M.d.L.

Einlaß: 6 Uhr abends. — Eintritt: 50 Pfennig, numerierte Plätze 1 u. 2 RM. in der Gaugeschäftsstelle Schellingstraße 37/I.

Deutsche Studenten!

Anläßlich der Auflösung und Neuwahl des ASTA der Technischen Hochschule findet am **Mittwoch**, den **2. Juli, um 8 Uhr c. t.**, eine öffentliche Studenten-Versammlung im Bürgerbräukeller (Rosenheimerstraße) statt.

Adolf Hitler

spricht zu Euch über:

„Deutschlands Schicksal und Euer Kampf“

Karten sind im Vorverkauf für Studenten im Geschäftszimmer des Asta der Techn. Hochschule zu 30 Pf. zu haben. Für Nichtstudenten stehen Karten zu einer Mark in geringer Anzahl an der Reichsleitung des Studentenbundes (Schellingstr. 29/II) zur Verfügung. Ebenso sind dort Karten (numeriert) in beschränkter Menge zu haben.

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund

Hochschulgruppe München

Aus Bayerns Gauen

Zwei Kraftwagen in Hausfronten gerannt

Zweibrücken, 1. Juli.

Ein eigenartiges Verkehrsunglück, das noch sehr glimpflich ablief, ereignete sich mitten in der Ortschaft Stambach auf einer breiten übersichtlichen Straße. Gegen 11 Uhr vormittags kam aus Richtung Dellfeld ein Lastwagen der Straßenkraftverkehrsgesellschaft Kaiserslautern mit Material für Straßenbauarbeiten, in gleicher Richtung ein großer, mit 32 Personen besetzter Omnibus aus Leonberg in Württemberg, der auf der Fahrt nach Frankreich zu den Schlachtfeldern begriffen war. Dieser Omnibus suchte den Kraftwagen zu überholen und geriet an das Fahrzeug. Dem Lenker des Wagens wurde das Steuer aus der Hand gerissen. Der Wagen bog rechts zur Seite, durchrannte die starke Mauerwand einer Wirtschaft, riß die Wasserleitung ab und blieb vor dem Küchentisch stehen. Ein drei Meter breites und ein zweieinhalb Meter hohes Loch wurde in die Mauer gerissen. Durch die herumfliegenden Trümmer wurde die Wirtin schwer verletzt und ein etwa drei Jahre altes Kind mußte bewußtlos weggetragen werden. Inzwischen fuhr der Omnibus weiter, geriet ebenfalls von der Fahrbahn ab und kam an eine Hausfront, wo der Wagen ein großes Loch in das Kellergewölbe riß. Beide Wagen blieben in den Mauertrümmern stecken, ohne daß die Fahrer irgendwelche Verletzungen erlitten.

Brände und Blitzschlag im Fränkischen

Lichtenfels, 1. Juli.

In Pfaffeggetten wurde die Scheune des Gutspächters Weiß durch Blitzschlag eingeäschert. Sämtliche Heuvorräte aus der neuen Ernte sind verbrannt. Auch mehrere Stück Vieh und eine größere Anzahl von Hühnern sind in den Flammen umgekommen. Die Löscharbeiten waren infolge Wassermangels außerordentlich erschwert. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

In Uffenheim (Ufr.) wurden auf bis jetzt ungeklärte Ursache der Dachstuhl des Anwesens des Maurermeisters Weiß und das Dachgeschoß des dem Gastwirte Kraus gehörenden Gebäudes ein Raub der Flammen. An den Löscharbeiten beteiligten sich die Feuerwehren der ganzen Umgebung. Der aufopfernden Tätigkeit der Löschmannschaften ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb. Der Brandschaden ist erheblich.

*

Am Lattengebirge verstiegen.

Bad Reichenhall. Ein in Bad Reichenhall zur Kur weilender Pastor aus Franken verstieg sich am Lattengebirge, blieb an einer überhängenden Felsstelle hängen und mußte, während ein schweres Gewitter heraufzog, die ganze Nacht im Freien verbringen. Auf seine Hilferufe wurde er am nächsten Tag gegen mittag von Forstarbeitern aufgefunden. Er hatte beim Abrutschen auch eine Fußverletzung erlitten.

Schadenfeuer.

Moosburg. Im Anwesen des Gütlers Kollmannsberger in Gütelsdorf bei Attenkirchen brach am Sonntag ein Brand aus, der sich rasch über das ganze Wohnhaus mit Stallung verbreitete.

Wegen des herrschenden Wassermangels mußten sich die Feuerwehren auf die Rettung des Stadels beschränken. Aus dem brennenden Gebäude konnte das Vieh, ein Teil des Hausrates, Schuhmachereimaschinen usw. gerettet werden. Der Brand dürfte durch einen schadhaften Kamin entstanden sein.

Den Unrechten niedergestochen.

Schwabmünchen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde der ledige 2[illegible]jährige Schweizer Paul Wiedemann, der bei einem Landwirt in Großeitingen bedienstet ist, von dem Ziegeleihilfsarbeiter Max Bödle nach kurzem Wortwechsel mit einem griffesten Messer niedergestochen. In bedenklichem Zustande wurde Wiedemann, der allgemein als ruhiger und anständiger Mensch geschildert wird, in das Krankenhaus nach Schwabmünchen eingeliefert. Man nimmt an, daß der Täter die Stiche gegen einen anderen an einer vorausgegangenen Streiterei Beteiligten führen wollte, sich aber in der Dunkelheit irrtümlich an den Falschen, eben an den unglücklichen Wiedemann geraten ist. Der Messerheld ist geflüchtet und konnte noch nicht ermittelt werden.

Im Streit erstochen.

Neukirchen-Hl.-Blut. Am Sonntagabend kam auf der Landstraße der Fuhrwerksbesitzer Richard Ohlschmidt von Furth i. W. mit dem Bauern Fritz Hartl von Daberg in Streit, wobei das Messer eine verhängnisvolle Rolle spielte. Hartl richtete den Ohlschmidt derart zu, daß er bald darauf im Krankenhaus den schweren Verletzungen erlag.

Die Motorrad-Raserei.

Neu-Ulm. In raschem Tempo fuhr hier am Montagmittag an einer verkehrsbelebten Straßenkreuzung ein etwa 23jähriger Motorradfahrer namens Mader von Neu-Ulm gegen einen Lastkraftwagen an. Durch die Wucht des Anpralles wurde er vom Kraftwagen geschleudert, der mit den Rädern über ihn hinwegging. Mader erlitt schwere innere Verletzungen und schwebt in Lebensgefahr.

Schweres Rangierunglück.

Weiden (Opf.) Auf dem Bahnhof in Weiden ereignete sich ein schwerer Unfall. Der 53jährige Rangiermeister Johann Hartmann wurde von einer rangierenden Lokomotive erfaßt und überfahren. Er erlitt einen Schädelbruch und andere schwere Verletzungen, außerdem wurde ihm der rechte Fuß abgefahren. In lebensgefährlichem Zustand wurde der Verunglückte ins Krankenhaus eingeliefert.

Forderungen der Allgäuer Bezirksbauernkammer

Kempten, 1. Juli.

Der Verband Allgäuer Bezirksbauernkammern hat sich in diesen Tagen mit der Notlage der Allgäuer Milchwirtschaft befaßt und dabei eine Reihe von Forderungen als vordringlich aufgestellt. Nach dem Bericht der „Allgäuer Zeitung“ verlangen die Bezirksbauernkammern,

daß das Allgäuer Weichkäsegebiet zum steuerlichen Notstandgebiet erklärt werde.

Als Sofort-Maßnahmen fordern die Allgäuer Bezirksbauernkammern, daß im ganzen Reichsgebiet, mindestens aber in Bayern, an Arbeitslose Gutscheine zum Bezug deutscher Käse ausgegeben werden und zwar in Höhe von einer Mark pro Woche und pro Kopf. Die Allgäuer Bezirksbauernkammern versprechen sich von dieser Maßnahme sofort eine wesentliche Entlastung des Weichkäsemarktes.

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Martin Stubner, Kaufmann in Fürth, KV. Johann Dötterl, ehem. Bankbeamter in Fürth, AF. 12. Juli, PT. 23. Juli. Fa. Jakob Fischers Nachfolger, Inhaber Gaudenz Fischer in Oberstaufen, KV. R.A. Justizrat Fischer in Immenstadt, AF. 24. Juli, PT. 13. August. Adolf Hatzold, Ingenieur, Inhaber des Ingieur-Büros Adolf Hatzold, Nürnberg, KV. R.A. Dr. Freudenreich in Nürnberg, AF. 28. Juli, PT. 7. August. Ernst Tauber, Kaufmann in Nürnberg, KV. R.A. Heydenreich in Nürnberg, AF. 24. Juli, PT. 7. August. Eslein Weikersheimer & Co., offene Handelsgesellschaft, Viehgroßhandlung und Immobilienvermittlung in Würzburg und deren Gesellschafter Enslein Weikersheimer und Eduard Wirth, Kaufleute in Würzburg, KV. Rechtsanwalt Justizrat Risch in Würzburg, AF. 29. Juli, PT. 9. August.

Aufgehoben: Ferdinand Reischmann, Kaufmann, Photohaus in Nürnberg (mangels Masse).

Vergleichsverfahren in Bayern.

Eröffnet: Hartwig Müller, Kaufmann und Inhaber eines Gemischtwarengeschäftes in Schrollbach, VT. 23. Juli. Jakob Hublitz, Inhaber eines Friseur-, Putz- und Modegeschäftes in Obermoschel, VT. 23. Juli. Bankgeschäft Karl Martin in Lohr a. M., VT. 24. Juli.

Aus der Landeshauptstadt

General Kreß von Kressenstein als Zeuge im Tscherwonzenprozeß

Im Tscherwonzen-Fälscherprozeß, der gegenwärtig das Berliner Landgericht in der Berufungsverhandlung beschäftigt, wird voraussichtlich in dieser Woche General Kreß von Kressenstein, der frühere Kommandeur des Münchner Wehrkreiskommandos, als Zeuge vernommen werden. Er soll besonders über die Vorbereitungen und Vorbesprechungen zu der sogenannten Londoner Konferenz gehört werden, auf der unter dem Vorsitz des Generals Hoffmann und im Beisein Sir Deterdings der Plan der georgischen Freiheitsbewegung erörtert wurde. Ferner soll er sich über seine Beziehungen zu dem Kreise der Georgier, insbesondere zu dem sogenannten kaukasischen Komitee äußern.

Neue gemeindliche Biersteuer

st. In der letzten Zeit gingen verschiedentlich alarmierende Nachrichten durch die Presse, denen zufolge wegen weiterer Erhöhung der gemeindlichen Biersteuer durch den Stadtrat eine nochmalige Bierpreiserhöhung in Aussicht stehe. Es erscheint daher notwendig, die tatsächlichen Vorgänge in aller Öffentlichkeit klarzulegen, damit sie in der Lage ist, sich ihr eigenes Urteil zu bilden.

Am 1. Mai 1930 trat bekanntlich die Erhöhung der Reichsbiersteuer in Kraft. Fast in unmittelbarem Anschluß daran wurde mit Wirkung ab 8. Mai 1930 auch die gemeindliche Biersteuer für Vollbiere um .30 RM. je Hektoliter und für Starkbiere um 0.60 RM. je Hektoliter hinaufgesetzt. Diese Erhöhungen sowohl der Reichsbiersteuer als auch der gemeindlichen Biersteuer waren der Anlaß zu der am 1. Mai 1930 in Wirksamkeit getretenen Bierpreissteigerung. Durch die bekannten Schwierigkeiten in der Abgleichung des Reichshaushaltplanes 1930 haben sich die Verhältnisse in der Zwischenzeit so geändert, daß jedenfalls eine baldige Verabschiedung des Gesetzentwurfes zur Übergangsregelung des Finanzausgleiches kaum mehr zu erwarten und im übrigen selbst mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß der derzeitige Rechtszustand, wonach die gemeindliche Biersteuer auf 7 v. H. des Herstellerpreises begrenzt ist, noch weiterhin aufrechterhalten bleibt, daß also der in einem Hundertsatz des Herstellerpreises ausgedrückte Höchstsatz zunächst nicht durch feste Reichsmarkbeträge ersetzt wird.

Mit Rücksicht hierauf sah sich daher der Stadtrat angesichts der schwierigen Finanzlage veranlaßt, zu prüfen, ob und inwieweit die gemeindliche Biersteuer im Rahmen des geltenden Rechts noch weiter ausgeschöpft werden könnte, ohne daß dadurch eine neuerliche Bierpreiserhöhung ausgelöst wird.

Der Stadtrat hat sich daher nur mit einer verhältnismäßig geringfügigen Steuererhöhung begnügt und die Steuer für Vollbier von derzeit 2.40 RM. auf 2.45 RM. je Hektoliter und für Starkbier von derzeit 3.60 RM. auf 3.80 RM. je Hektoliter festgesetzt. Die neuen Steuersätze gelten ab 4. Juli 1930.

Der Stadtrat war hierbei, wie der Referent, Rechtsrat Dr. Konrad, im Stadtratsplenum am Dienstag ausführte, überzeugt, daß diese Erhöhungen um so weniger einen Vorwand für eine neuerliche Bierpreissteigerung geben können, als der Verbrauch an Exportbieren nur etwa rund 11 v. H. und der Verbrauch an Märzenbieren (14%) nur etwa 1,1 v. H. des Gesamtbierverbrauchs in München betragen. Von noch geringerer Bedeutung ist der Verbrauch von Starkbieren, der sich beim 16prozentigen Märzen- oder Bockbier auf etwa 0,65 v. H. und bei den 18prozentigen Frühjahrsstarkbieren auf etwa 0,44 v. H. des Gesamtverbrauchs beziffert.

Die Nationalsozialisten gaben zu diesem Antrag des Referenten durch Pg. Stadtrat Fiehler die Erklärung ab, daß sie gegen eine weitere Erhöhung der Biersteuer stimmen werden, nachdem sie seinerzeit gegen die erste Erhöhung der Biersteuer sich ausgesprochen haben.

Der Referatsantrag wurde mit allen gegen 9 Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten angenommen.

Der Fall des Goldmachers Tausend

Nach 1½jähriger Voruntersuchung ist das Verfahren gegen den Goldmacher Franz Tausend nunmehr abgeschlossen. Die Anklageschrift, an der der Staatsanwalt sechs Wochen lang gearbeitet hat, ist außerordentlich umfangreich, daneben aber auch äußerst kompliziert. Über den Gesundheitszustand des Tausend, der, wie erinnerlich, längere Zeit auf seinen Geisteszustand untersucht wurde, ist neuerdings ein ärztliches Gutachten angefordert worden. Es ist kaum damit zu rechnen,

daß der Fall Tausend vor Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres spruchreif wird.

Staatsanwalt, Gericht und Verteidiger werden längere Zeit zum Studium der umfangreichen Akten benötigen. Es wird mit einer Verhandlungsdauer von mindestens drei Wochen gerechnet, da der gesundheitliche Zustand des Tausend eine längere Inanspruchnahme vor Gericht als höchstens vier Stunden im Tage nicht zuläßt.

Ob auch gegen die Ehefrau des Tausend das Verfahren wegen Beihilfe zum Betrug durchgeführt wird, steht noch nicht fest.

Eine Frau erschießt im Streit ihren Mann

Am Montagvormittag erschien bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichtes München II die Frau eines Hauptmannes namens Haber von Hirschbichl bei Schalldorf in Amtsgerichtsbezirk Ebersberg und gab an, daß sie im Verlaufe ehelicher Zwistigkeiten ihren Mann in Notwehr erschossen habe. Eine Gerichtskommission begab sich an Ort und Stelle. Die Frau wurde in Haft genommen.

Hauptmann Haber war bis zu seiner Pensionierung bei der Grünen Polizei in München. Vor etwa einem Jahr hatte das Ehepaar ein Häuschen in Hirschbichl erworben. Nach der Tat, die am Montag früh verübt wurde, fuhr die Frau, nachdem sie das Haus verschlossen hatte, mit ihrem Sohn im Auto nach München. Den Sohn brachte sie bei Bekannten unter. Eine Gerichtskommission mit Oberstaatsanwalt Dr. Lersch aus München nahm den Tatbestand auf. Das Haus wurde behördlich versperrt. Gestern wurde die gerichtsärztliche Leichenöffnung vorgenommen. Ob die Angaben der Frau zutreffen, muß die eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergeben.

Weitere Gewitterstörungen

Die „Bayerische Landeswetterwarte" meldet unterm 2. Juli 1930, vormittags 9 Uhr:

Der Durchzug des Ausläufers der über den britischen Inseln festliegenden Depression hat unserem Gebiet im Laufe der Nacht Gewitter gebracht. Die Luftdruckverteilung ist im wesentlichen noch unverändert, so daß wir mit weiteren Gewitterstörungen rechnen müssen.

Einschränkende Bestimmungen gegen Vivisektion?

Der Verein gegen Vivisektion und sonstige Tierquälerei teilt uns mit:

Einer Zeitungsnachricht zufolge hat der bayerische Kultusminister einschränkende Bestimmungen gegen Vivisektion erlassen. **Da aber solche einschränkende Bestimmungen schon seit 1885 bestehen, ohne daß sich diejenigen, die es angeht, auch nur im geringsten darum gekümmert haben, hat der Verein gegen Vivisektion in einer Eingabe den Minister ersucht, einschneidende Bestimmungen zu verordnen, besonders Verbote und Kontrollen zu veranlassen.**

Festgeläute

Gestern Dienstag in der Mittagsstunde ertönte von den Kirchtürmen der Stadt zur Feier der Befreiung der Rheinlande feierliches Festgeläute. Das denkwürdige Ereignis der Befreiung des rheinischen Landes von fremder Besatzung wurde dadurch besonders eindrucksvoll begangen. In der reichbeflaggten Stadt gaben die von allen Seiten klingenden und singenden Kirchenglocken der Mittagsstunde dieses historisch bedeutsamen 1. Juli ein weihevolles Gepräge. — Hoffentlich bleibt uns ein Trauergeläute erspart.

*

Zu Ehrenbürgern der Universität ernannt. Anläßlich der Befreiungsfeier der Münchener Universität teilte der Rektor Geheimrat Eichmann mit, daß die Universität den ehemaligen Regierungspräsidenten der Pfalz, von Chlingensperg und den Regierungsdirektor Stähler in Speyer zu Ehrenbürgern der Universität ernannt hat.

Gedächtnistafel für den Deutsch-Österr. Alpenverein. Am Anwesen Dienerstraße 11 wurde vor einigen Tagen aus Anlaß des 60jährigen Bestehens des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins eine Erinnerungstafel angebracht. Auf dem Platze des Hauses stand früher das Gasthaus „Blaue Traube" und in diesem Wirtshaus wurde, wie der Text der Tafel sagt, „am 9. Mai 1869 von 36 Alpenfreunden der Deutsche Alpenverein gegründet. Aus ihm entstand, nach der am 23. August 1873 zu Bludenz erfolgten Vereinigung mit dem Österreichischen Alpenverein der D. u. Oe. Alpenverein". Der Entwurf der Tafel stammt von Professor Julius Seidler.

Magdalenenfest 1930. Das Magdalenenfest, das vom 12. bis 20. Juli dauert, wird heuer zum erstenmal auf dem Platze Ecke Wotan-Nibelungenstraße und in vergrößertem Umfang abgehalten. Der neue Festplatz ist von der Straßenbahn-Endhaltestelle Romanplatz in einigen Minuten erreichbar. An Geschäften werden aufgestellt eine größere Schweinswurstbraterei mit Bierausschank, acht Fahrgeschäfte, darunter eine Schiffschaukel, eine Turmschaukel, eine Krinoline, ein Ponykarussell, ein Fahrrad- und zwei Kinderkarussells; weiters sind Schieß-, Wurf-, Photo- und Zuckerbuden, ferner eine große Anzahl von kleineren Verkaufsständen mit Lebens- und Genußmitteln aller Art am Platze. Auch der Vinzentiusverein stellt auf dem neuen Platz einen Glückshafen auf. Polizeistunde ist an allen Tagen abends 8 Uhr, so daß sich auch noch ein Besuch des Festplatzes in den Spätnachmittagsstunden lohnt.

Wieder eine Beute des Voungtodes. In der elterlichen Wohnung an der Friedenstraße hat sich ein 16jähriges Lehrmädchen mit Leuchtgas vergiftet. Stellungslosigkeit dürfte der Grund hierzu gewesen sein.

Zwei Brände in einem Betrieb. Am Montag und am Dienstag wurde die Feuerwehr mit mehreren Löschzügen nach ein und derselben Fabrik in der äußeren Landsberger Straße gerufen. Dort war zuerst in einem Kamin durch den Auspuff des Explosionsmotors der Ruß in Brand geraten. Wenige Stunden später entzündeten sich in einem Raum derselben Fabrik ölgetränkte Sägspähne. Mit mehreren Schlauchlagen wurden die beiden Brände bekämpft.

Aus der Unfallschronik. In der Steinsdorfstraße hängte sich am Montag nachts ein radfahrender Hilfsarbeiter an ein Kleinauto und stürzte. Er blieb mit einer schweren Gehirnerschütterung bewußtlos liegen und mußte in das Krankenhaus gebracht werden. — In der Kaiserstraße wurde eine 37 Jahre alte Buchhalterin durch ausströmende Gase getötet. Es liegt ein Unfall vor. — In einer Badeanstalt wurde eine Angestellte und in der Weinstraße ein Hilfsarbeiter vom Hitzschlag getroffen. Die Erkrankten wurden in das Krankenhaus gebracht. — In der Hiltensbergerstraße wurde ein Baupraktikant von einem Personenauto überfahren und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. — Am Marienplatz wurde eine Kassierswitwe von einem Radfahrer überrannt und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu. — Im Postpaketamt an der Arnulfstraße wurde ein 34 Jahre alter städtischer Arbeiter von einem Straßenbahn-Postwagen an eine Mauer gedrückt und erlitt schwere innere Verletzungen.

Kraftpostlinie Oberammergau—Berchtesgaden. Am 3. Juli wird die Kraftpostlinie Oberammergau—Berchtesgaden in Betrieb genommen. Die Wagen verkehren in der Richtung Berchtesgaden—Oberammergau an den Tagen vor den Hauptspielen (erstmals am 5. Juli) in der Richtung Oberammergau—Berchtesgaden, an den Tagen nach den Hauptspielen (erstmals am 3. Juli). Abfahrt in Oberammergau 9 Uhr, Ankunft in Berchtesgaden 18 Uhr, Abfahrt in Berchtesgaden 8 Uhr, Ankunft in Oberammergau 17 Uhr; in Rosenheim ist eine Mittagspause von 70 Minuten vorgesehen; in Traunstein, bzw. in Bad Tölz ist eine Erfrischungspause von 30 Minuten eingelegt. Fahrpreise von Oberammergau nach Berchtesgaden 21.50 RM., nach Bad Reichenhall 20 RM., nach Traunstein 17 RM., nach Rosenheim 12 RM., nach Miesbach 9 RM., nach Bad Tölz 7 RM. Fahrpreise für Rückfahrkarten mit siebentägiger Gültigkeit von Oberammergau nach Berchtesgaden 37 RM., nach Bad Reichenhall 35 RM., nach Traunstein 30 RM., nach Rosenheim 20 RM.

Etienne und Luise. Gegen den Verfasser des Romans „Etienne und Luise", den Schriftsteller Ernst Penzoldt in München hat nunmehr der Staatsanwalt am Landgericht München I die Offizialklage erhoben wegen Beleidigung des Turnlehrers a. D. Loch in Erlangen. Die eingeleiteten Vergleichsverhandlungen sind an dem Widerstand des Turnlehrers Loch gescheitert. Da es sich um eine einfache Beleidigung handelt, findet die Verhandlung vor dem Schöffengericht München statt.

Die Ziehung der Bayerischen Geldlotterie, die am 8. Juli unwiderruflich stattfindet, rückt immer näher, und es wird Zeit, daß auch Sie sich ein Los dieser mit so vielen Gewinnen versehenen Lotterie sichern. 4365 Bargeld-Gewinne kommen zur Verlosung, und Sie können für 50 Pf. glücklicher Besitzer von 8000 Mark werden. Also achten Sie darauf „Bayerische Geldlotterie". Ziehung am 8. Juli.

Städtische Galerie. Am Donnerstag, 3. Juli, wird die städtische Galerie wieder geöffnet. Ihre Bestände sind durch Leihgaben aus der Neuen Pinakothek ergänzt, wodurch sich ein umfassendes Bild Münchener Malerei des 19. Jahrhunderts ergibt. In der graphischen Abteilung werden Zeichnungen von Münchener Illustratoren, vor allem von Mitarbeitern der „Fliegenden Blätter" und des „Simplicissimus" gezeigt.

Sommerbücherdult im Steinickesaal. Zum Semesterschluß sowie für die zahlreichen Ferienreisenden ist vom 3. bis 5. Juli eine Bücherdult eröffnet, die aus Münchner Privatbibliotheken zusammengestellt, eine besonders reiche Auswahl aus allen Literaturgebieten umfaßt. Fremden Literaturen, englisch und französisch, in besten Autoren, sind diesmal mehrere Stände zugewiesen.

Vereine und Verbände

Gesellschaft für Bayerische Landeskunde e. V., München 8, Berg-am-Laim-Straße 81/I, Fernruf 42038, Postscheckkonto München Nr. 48196. Sonntag, den 6. Juli 1930, kunstgeschichtliche Fahrt nach Petersberg (bei Eisenhofen), Altomünster, Maria Birnbaum. Führer: Herr Prälat Dr. Richard Hoffmann, Professor und Hauptkonservator am Landesamt für Denkmalspflege. Abfahrt München Hauptbahnhof 6.35 Uhr, Sonntagskarte nach Altomünster. Rückfahrt 18.55 Uhr.

Bayerischer Hilfsschultag am 17. Juli d. J. in München, Konferenzsaal Hotel Union, Barerstraße 7. Mittwoch, 16. Juli, abends 8 Uhr, zwanglose Zusammenkunft im Hotel Union, Barerstraße 7. Donnerstag, 17. Juli, vormittags 8.30 Uhr, Hauptversammlung im Hotel Union. Tagesordnung: Begrüßung, Referate: 1. Lehrplanrichtlinien für eine bayer. Hilfsschullehrordnung (DEEG-Würzburg); 2. Leitung und Aufsicht in der Hilfsschule (Hörner, München). Nachmittags 3.30 Uhr Vertreterversammlung im gleichen Saal. Tagesordnung: 1. Klärung der Stellung des Bayer. Hilfsschulverbandes zum Bayer. Lehrerverein, zum Zweckverband der bayer. Lehrerschaft, zum Beamtenverband (Egenberger, München); 2. Schulordnung für die bayer. Hilfsschule (Schwendner, München); 3. Anträge; 4. Kassenbericht und Bericht der Rechnungsprüfer; 5. Wahl.

40 Jahre Bojaria. Das Münchener freie Korps Bojaria begeht in den Tagen vom 11. mit 14. Juli das 40. Stiftungsfest. Der Festkommers, bei dem ein von Philister Hofschauspieler Max Bayrhammer gedichtetes Festspiel durch Korpsangehörige zur Aufführung gelangt, findet am Samstag, 12. Juli, abends 8 Uhr, im großen Saale des Wittelsbacher Gartens statt. Das am 15. Juli 1890 als Studiengenossenschaft mit den Farben Blau-Rot-Silber gegründete und am 18. Oktober 1911 als Münchener freies Korps Bojaria mit den Farben Hellblau-Weiß-Rot rekonstituierte Korps, hat auch im Weltkrieg eine Reihe von Korpsangehörigen im Felde verloren. In den Revolutions- und Nachkriegszeiten haben die Korpsmitglieder regen Anteil an der Entwicklung der nationalen und völkischen Bewegung gehabt.

„Majestät läßt bitten"

Im das Volkstheater hat ein sogenanntes musikalisches Lustspiel seinen Einzug gehalten, das sich betitelt „Majestät läßt bitten." Es spielt 1815 auf der Insel Elba und dreht sich darum, dem ebenso eitlen wie dummen Hauptmann Pompea der Bürgerwehr ein Schnippchen zu schlagen, damit Kaiser Napoleon seine Überfahrt nach Frankreich ungehindert ausführen könne. Eine ganz hübsche Lustspielidee, die aber unter dem plumpen Zutappen des Verfassers zu einem blödsinnigen Operettentext ausgewalzt wurde mit viel Gehops und Tralala. — Sogar ein kaiserlicher General schwingt fleißig das Tanzbein. Der starke Beifall, den dieser Schmarren trotzdem fand, ist vor allem der wahrhaft köstlich-humorvollen Gestaltung des Hauptmanns durch Walter Lantzsch und der Juliette durch Lotte Lang zuzuschreiben. Sonst wäre dieses dumme Zeug, zu dem Walter Kollo eine alles andere nur nicht originelle Musik schrieb, unerträglich vor Langeweile.

Hinter dem Decknamen Rideamus verbirgt sich als Verfasser der jüdische Rechtsanwalt Fritz Oliven, dessen widerliche Parodierung der Nibelungen zu einer Operettenposse 1908 zu heftigen Protestkundgebungen im Grazer Stadttheater führte. Man braucht sich also auch nicht zu wundern, wenn derselbe Autor in seinem neuesten Opus die Juliette die zynisch-freche Äußerung tun läßt: „Es gibt keine anständigen Frauen, sondern nur ungeschickte Männer!"

Und ein Publikum wieherte dazu vor Vergnügen!

J. St—g.

Lott Lang von den Kammerspielen-Volkstheater erhielt eine Einladung zu einem Gastspiel an den Wiener Reinhardt-Bühnen (Theater in der Josephstadt). Ihrer hiesigen Verpflichtungen wegen mußte sie jedoch dieselbe vorerst absagen.

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. In Vorbereitung zur Erstaufführung für Mitte Juli befindet sich an den Kammerspielen im Schauspielhaus Ludwig Thomas Komödie „Moral" in der Neuinszenierung von Hanns Schweikart, Bühnenbilder E. Petersen.

Luisenburg-Festspiele bei Wunsiedel im Fichtelgebirge

(Sondervorstellung für die N. S. D. A. P. Ortsgruppe Wunsiedel)

am 6. Juli 1930, vormittags 10 Uhr,

„Wieland, der Schmied"

Lienhards Heldendrama aus grauer Vorzeit, den Liedern der Edda entnommen.

Der glänzende Verlauf unserer Sondervorstellungen der Jahre und 1929 ermutigte uns, auch heuer eine solche mit der Intendanz der Bayer. Landesbühne zu vereinbaren, und gestatten wir uns wiederum an unsere Ortsgruppen, an vaterländische Verbände und an unsere deutschböhmischen Brüder herzliche Einladung ergehen zu lassen und um regste Teilnahme, Werbung und Unterstützung zu bitten. Der Kreis der Besucher ist in keiner Weise beschränkt, auch Kinder haben ohne weiteres Zutritt.

Die Eintrittspreise sind wieder wesentlich ermäßigt und betragen: 1. Platz im Vorverkauf RM. 5.—, an der Tageskasse RM. 5.—, 2. Platz im Vorverk. RM. 2.50, an der Tagesk. RM. 3.—, 3 und 4. Platz im Vorverk. RM. 1.50, an der Tageskasse RM. 2.—, Schulpfl. Kinder und Hitlerjugend im Vorverk. RM. 1.—, an der Tageskasse RM. 1.—. Die Plätze werden in der Reihenfolge der Bestellung und Einzahlung zugesandt oder an der Tageskasse vor der Bühne zurückgelegt. Die Plätze sind numeriert. Wir machen darauf aufmerksam, daß eine weitere verbilligte Sondervorstellung während dieser Spielzeit nicht stattfindet. Die Entfernung von Wunsiedel-Bahnhof zur Luisenburgbühne ist 3 Klm. Kraftwagen fahren ab Marktplatz Wunsiedel zur Luisenburg, Fahrpreis 50 Pf. Auf besondere Bestellung kann Lastwagen schon ab Holenbrunn (Umsteigestation nach Wunsiedel) bereitgestellt werden. Die Vorstellung findet bei jeder Witterung statt. Meldung über die Beteiligung möglichst bis Mittwoch, den 2. Juli, auf beiliegender Karte an Erh. Rahn, Wunsiedel, Buchdruckerei, Ludwigstraße 48, Postscheckkonto Nürnberg Nr. 39003, Telephon 68, woselbst jede Auskunft erholt werden kann. Ein Verbot von Braunhemden für diese Veranstaltung besteht nicht. — Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Wunsiedel.

Auftakt auf der Luisenburg

In feierlicher Weise wurde am Samstagnachmittag die heurige Spielzeit auf der Naturbühne Luisenburg bei Wunsiedel eröffnet. Tausende aus nah und fern gaben diesem Ereignis das Gepräge. In hellen Scharen strömten sie von Wunsiedel, Alexandersbad und Marktredwitz aus hinauf zu Losburgs Höhen. Auf dem Spielplan stand Friedrich Lienhards „Wieland der Schmied". Zwischen phantastisch geschichteten Felsen zog das gewaltige theatralische Erlebnis alle Besucher in seinen Bann. Hier auf der Luisenburg, wo einst in grauer Vorzeit die Germanen fränkischen Stammes heilige Opferfeste hielten, erhält das Spiel von Wieland besondere Bedeutung. Erste Darsteller, darunter Gäste von großen deutschen Bühnen, verkörpern die Gestalten der Tragödie. Die erste Aufführung war ein Riesenerfolg, eine würdige Einleitung der Spielzeit. Auch die Abendvorstellung und die Vorstellungen am Sonntag brachten ungeheure Massen von Besuchern, die tiefbefriedigt die hehre Stätte verließen. Nach diesem verheißungsvollen Auftakt ist schon jetzt mit einem glänzenden Verlauf der heurigen Spielzeit zu rechnen. Gespielt wird bekanntlich bis Ende August jeweils Mittwochs, Samstags und Sonntags. Auf dem Spielplan stehen außerdem noch „Jungfrau von Orleans" und „Flieg' roter Adler von Tirol".

Aus der Bewegung

Achtung!

Betrifft: Litzmann-Versammlung am Freitag, den 4. Juli 1930.

Abrechnung der verkauften Eintritts-Karten durch die Sektionskassiere am Donnerstag, den 3. Juli 1930, bis abends 9 Uhr, in der Gangeschäftsstelle, Schellingstraße 37/I.

Gau Groß-München.

*

Ortsgruppe Haidhausen!

Donnerstag, den 3. Juli 1930, abends 8 Uhr, im Hofbräuhaus-Keller, Innere Wiener Straße, Sprechabend. Alles hat zu kommen! Gäste sind mitzubringen!

*

Ortsgruppe München-Süd

Der Ortsgruppenabend am Mittwoch, den 2. Juli, fällt aus. Alle Parteigenossen besuchen an diesem Tage die Schemm-Versammlung in der „Deutschen Eiche", Thalkirchen.

Harbauer.

*

Schemm, M. d. L., spricht:

Mittwoch, den 2. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Deutsche Eiche", Thalkirchen, in öffentlicher Versammlung. Volksgenossen, erscheint zahlreich!

Nat.-Soz. Deutscher Studentenbund Hochschulgruppe München

Am Donnerstag, den 3. Juli, findet eine Mitgliederversammlung um 8 Uhr c. t. im Schellingsalon (Ecke Schelling- und Barer Straße) statt. Erscheinen ist für Mitglieder Pflicht! Im Verlaufe des Abends werden die Wahlergebnisse der Technischen Hochschule bekanntgegeben.

Der Hochschulgruppenführer.

Hitler-Jugend Gau Südbayern

Die Hitlerjugend e. V., Gau Südbayern, errichtet vom August bis September ihr Sommerlager im Schlierseer Gebiet (Fischhausen), inmitten der bayerischen Berge. Das Lager wird als Zeltlager hergestellt und als Schulungs- und Erholungslager durchgeführt. Teilnahmeberechtigt ist jeder Hitlerjunge.

Kosten: Fahrtkosten von München zum Lager hin und zurück RM. 5.— (für Gruppen über 10 Mann kann vom Heimatsort ab halbe Fahrpreisermäßigung besorgt werden), Anmeldegebühr RM. 1.50 für jeden Teilnehmer, Verpflegung für jeden Tag RM. 1.—.

Anmeldungen und Anfragen haben bis spätestens 15. Juli zu erfolgen unter Beifügung eines Freiumschlages an die Hitlerjugend e. V., Gau Südbayern, Scharamt München, Schellingstraße 37/I.

Bei späteren Anmeldungen können Wünsche nicht mehr berücksichtigt und Ermäßigungen nicht mehr erteilt werden.

Der Gauscharführer.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, 2. Juli.

Münchener Schauspielhaus: „Drei-Groschen-Oper". Anfang 8.15 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Der Dickschädel". Gastspiel Weiß Ferdl. Anfang 8.30 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Majestät läßt bitten". Anfang 8.15 Uhr.

Donnerstag, 3. Juli.

Münchener Schauspielhaus: „Drei-Groschen-Oper". Anfang 8.15 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Der Dickschädel". Gastspiel Weiß Ferdl. Anfang 8.30 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Majestät läßt bitten". Anfang 8.15 Uhr.

Theater in Nürnberg

Opernhaus am Ring:
Ab Samstag, den 21. Juni bis 18. Juli einschließlich, Opern-Ferien.

Mittwoch, 2. Juli.
Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Platzmiete B. „Werkspionage". Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 3. Juli.
Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Platzmiete C. „Der Bund der Jugend". Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

Am 3. Juli 1930.

Ostfriedhof: Neustifter Margarete, Landtagsbotenswitwe, 80 Jahre, 3 Uhr; Schaller Anna, Juwelierswitwe, 67 Jahre, 3 Uhr; Bommer Amalie, Feilenhauerm.-Witwe, 74 Jahre, 2.30 Uhr; Gries Anna, Installateursgattin, 51 Jahre, 2.45 Uhr; Schuster Hans, Wirtschaftspächter, 61 Jahre, 3.30 Uhr; Bleistein Magdalena, Lehrmädchen, 16 Jahre, 2 Uhr; Hacker Magdalena, 5 Jahre, 2.15 Uhr; Bracher Emil, Bezirksvertreter, 61 Jahre, 10.30 Uhr, Feuerbest.; Schäffer Wilhelmine, Einlegerin, 30 Jahre, 10 Uhr, Feuerbestattung.

Westfriedhof: Kugler Franziska, Privatierswitwe, 71 Jahre, 3 Uhr; Werner Anna, Kaminbauerswitwe, 68 Jahre, 4 Uhr; Schmidiner Anna, Hauptlehrerskind, 4 Jahre, 2.30 Uhr; Thomas Richard, Vereinszeichenlief., 45 Jahre, 3.30 Uhr; Mayr Katharina, Hilfsarbeitersgattin, 27 Jahre, 2 Uhr.

Südl. Friedhof: Steinbeil Helene, Privatoelehrerswitwe, 71 Jahre, 11 Uhr.

Waldfriedhof: Grimm Therese, Lagerhaltersgattin, 61 Jahre, 3.30 Uhr; Zäch Anna, Metzgersgattin, 27 Jahre, 2 Uhr; Buchner Joseph, ehem. Steinmetz, 57 Jahre, 2.30 Uhr; Ferl Walburga, Reichsbahnrottenm.-G., 46 Jahre, 3 Uhr.

Massage, Bäder (Radium)
auch für Damen
Ostbad, Pariserstraße 12 Trambahn 1 u. 11

F. Bauriedl
Frauenstraße 11 München Telephon 29271
empfiehlt sich für Umarbeiten von
Herren- und Damenhüten
jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung
Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

Waffenscheinfreie!!
Scheintodpistolen, Abwehrwaffen
Kleinkalibergewehre, Munition
P. Oberhammer
München, Dachauerstr. 12

Radio-Anlagen
Bis zu 8 Monaten Teilzahlung.
Reparaturen, Akkuladen, elektr. Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen, Gas und Wasser durch Pg.
Fodermaier & Dirscherl
Tel. 59589 • Bayerstraße 95 (kein Laden) • Tel. 59589

Eilige Vervielfältigungen
auch fremdsprachliche
fertigt in 1 Stunde
fehlerlos, billig, diskr.
Schreibbüro Progreß
Typen- und Waschdruckerei
Kaufingerstraße 23, Tel. 31 9 50
Abholung u. Zustellung sofort.

Lest Bücher
Wissen ist Macht

Mitteilung
Bevor Sie kaufen, besuchen Sie das Spezialgeschäft für Herrenkleidung ST. BALK. Sie sehen dann selbst den Beweis, daß Ihnen ganz besondere Vorteile geboten werden und man gegen monatliche Teilzahlung von M. 10.— bis M. 20.— einen eleganten Anzug, Sport-Anzug oder Mantel usw. in guter Qualität in der Hauptpreislage von M. 70.— bis M. 95.— wirklich billig kauft.
Niedrige Preise, große Auswahl. Bei Maßanfertigung Garantie für guten Sitz. Kein Personal und kein Laden. Diskrete Bedingung.
Beachten Sie bitte genau die Adresse:
ST. BALK
München, Promenade-Straße 15, 1. Stock
Ecke Prannerstraße — kein Laden
Durchgehend von 8 bis 7 Uhr geöffnet!

Bezugsquellen-Anzeiger für Augsburg

Bekleidung für Damen, Herren u. Kinder
Stets Eingang von neuen Modellen
Tadellose Verarbeitung, guter Sitz
Trachtenkleidung / Strümpfe
Leibwäsche / Herrenartikel
Alles auf Teilzahlung
bei kleinen Wochen- od. Monatsraten
Nationalsozialisten erhalten
5 Prozent Rabatt
Leuchtmann / Augsburg
Ludwigstraße 190

Leopold Siegle
Augsburg
führt alle
Badeartikel

Herren- u. Knaben-Kleidung
in bekannt besten Qualitäten
Trauner
Steingasse

Küblers
Strick-Kleidung
Knaben-Anzüge
Mädchen-Kleider
in größter Auswahl bei
Jahn
Augsburg, am Dom

Manz
Augsburg
Annastraße
Kein Laden
Herrenstoffe sowie Werkstätte für Maß- u. Konfektionsbekleidung

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Griner
Weinhandlung
Augsburg / Metzgplatz C 242

Jüdisch-marxistische Verbrüderung im Jugendheim

Im Zusammenhang mit den unglaublichen Vorgängen bei der Einweihung des Frankfurter Jugendheims verdienen die Zustände in dem Jugendheim „Auf der Heide" bei Walldürn in Baden besondere Erwähnung. Ich war dort seit der im vergangenen Frühjahr erfolgten Eröffnung Herbergsvater und hatte als solcher für die Bewirtung der Gäste auf eigene Rechnung zu sorgen. Die Oberleitung lag in Händen des sozialdemokratischen Hauptlehrers Langer.

Das Heim war während der Schulzeit sehr schlecht besucht, doch sollte dieser Ausfall während der großen Ferien durch Massenbesuch wieder ausgeglichen werden. Es lagen eine ganze Reihe von Anfragen bei Herrn Langer vor, darunter auch eine der orthodox-jüdischen Jugendgruppe „Esra". Und wer kam? Die „Esra" kam — einzig und allein! Und wie sie kam! Dieser „Wanderverein" der Juden konnte infolge erblicher Fußbeschwerden den Weg vom Bahnhof zum Heim, das sind zwei Kilometer, nicht zurücklegen und mußte sich wegen Erschöpfung zum Teil fahren lassen. Es wurde natürlich scharfe Kritik daran geübt, daß das „Wanderheim" nicht neben dem Bahnhof erbaut sei!

Nun wurde von dem Heim im wahrsten Sinne des Wortes „Besitz ergriffen". Der gemeinsame, für alle Gäste bestimmte Tagesraum wurde in so eine Art Synagoge umgewandelt, die Stühle hinausgeworfen, da man auf dem Fußboden sitzen wollte, die Bundeslade und andere Gegenstände wurden ausgepackt. Niemand durfte mehr den Raum betreten, wer nicht zu der Mischpoke gehörte! Ich wollte schon mit einem mächtigen Donnerwetter dazwischenfahren, als mir der Sozialdemokrat Langer bedeutete, daß sich die Juden nun in der Mehrheit befänden, und außerdem sei ja das Heim religiös neutral! Ich hatte nun einen anderen Begriff von religiös neutral, und mir kochte das Blut in den Adern. Nun wurde von früh bis spät hebräisch gesungen und ein Theater vollführt, wie es eben nur Juden können. Selbstverständlich war es mit der Bewirtung meiner Gäste nichts, denn sie erhielten eine eigene Küche eingerichtet, weil sie aus der deutschen Küche meiner deutschen Frau nichts annehmen durften. Die Juden hatten gerade irgendein Fest vor sich, und da durften sie sich drei Wochen lang weder waschen, noch kämmen, noch rasieren!

Kann sich jemand einen Begriff machen, wie diese „Sippe" nun aussah? Nein, es ist unmöglich, und es ist auch unmöglich, es mit Worten auszudrücken! Eines Abends kam ich von einer Besorgung etwas später aus der Stadt zurück und fand das Haus in einem wilden Aufruhr; schon von weitem hörte ich das Gebrüll und Geschrei. Als ich hineinkam, bot sich mir ein Anblick, wie er in einem Hottentottenlager nicht schlimmer sein kann! Alles war durcheinandergewürfelt, Betten, Decken, und die Judensippe schrie und tobte dazwischen! Jetzt riß aber doch meine Geduld, und ich brachte trotz des höhnischen Grinsens des Rabbiners etwas Ruhe ins Haus. Zu bemerken ist noch, daß es sich in der Mehrzahl um erwachsene Menschen handelte!

Am anderen Tage kamen einige Juden zu mir ins Büro, wie ich annahm, um sich zu entschuldigen. Aber weit gefehlt! Es wurde mir gesagt, wenn ich es noch einmal wagen sollte in einem derartigen Ton wie am vergangenen Abend mit ihnen zu reden, dann würde man eine Beschwerde über mich bei meiner vorgesetzten Stelle einreichen! Ein gesunder Menschenverstand hat für eine solche Frechheit keine Bezeichnung mehr! Bei dieser Gelegenheit stellte ich nun fest, daß der Rabbiner gar nicht im Besitze eines gültigen Ausweises war, welchen vorzulegen er immer zu umgehen gewußt hatte! Nun hatte ich ja endlich eine Handhabe! Ich stellte dem Herrn eine Frist von drei Stunden, binnen welcher er das Heim zu verlassen hätte. Er tat es auch, aber ohne Gepäck, machte dem Sozialdemokraten Langer einen Besuch, nicht ohne sich durch einen Korb mit Früchten eingeführt zu haben, und erschien mit diesem bald darauf bei mir im Heim! Herr Langer bedeutete mir, daß ich den Herrn nunmehr als Gast aufzunehmen hätte, und das kleine Mißverständnis von ihm aus beigelegt sei! Das war der Sieg des Volkes Israel! Wie es nun im Jugendheim, auf dessen Grundstein die Worte eingemeißelt sind: „Der deutschen Jugend", aussah, besagt am besten die Äußerung eines Lehrers, der als Wanderer das Heim aufsuchte und ausdrücklich betonte, er war bisher kein Antisemit, aber immerhin habe er geglaubt, in ein Jugendheim und nicht in ein „Judenheim" zu kommen! Herrn Langer wies ich darauf hin, daß die religiösen Gebräuche den Christen gegenüber äußerst provozierend seien, besonders das dauernde hebräische Gejaule; worauf er mir erwiderte, daß ja fast nie Christen anwesend seien. Darauf machte ich die Feststellung, daß ich selbst und meine Familie deutsche Christen seien, erhielt aber keine Antwort. Also auch hier Marxisten die Beschützer und Wegbereiter des Judentums! Gastliche Aufnahme der Juden im Haus der deutschen Jugend! Und die deutsche Jugend? Noch steht sie draußen vor der Tür, bis es eines Tages heißt: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!" Dann wird auch hier aufgeräumt werden!

Ja, und dann bin ich von meinem Posten als Herbergsvater entlassen worden. Ich hätte es voraussehen können, und doch konnte ich es kaum fassen, als mir die Nachricht gebracht wurde. Warum? Weil sich die Juden selbst verpflegten und ich monatelang keine Einnahme hatte, mußte ich Schulden machen, um mit meiner Familie leben zu können, und dieser Schulden wegen wurde ich entlassen. Es wurde auch behauptet, daß ich die betrügerische Absicht gehabt hätte, die Schulden nie zurückzuzahlen, und wurde deswegen obendrein noch angezeigt!

Vor 16 Jahren

Eine Erinnerung an die Mordtat von Serajewo

Wie eine Bombe platzte in die friedlichen Tage des ersten halben Jahres 1914 die Schreckenskunde von der Ermordung des Erzherzogs Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich und seiner Gemahlin, der Herzogin Hohenberg, durch jugendliche Mörderhand in Serajewo.

Das erste Telegramm dieser ruchlosen Tat aus Bosniens Hauptstadt, Serajewo, vom Sonntag, den 28. Juni, vormittags 11.40 Uhr, lautete:

„Als Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand und Gemahlin Herzogin Hohenberg heute durch die Straßen fuhren, gab ein Gymnasiast in nächster Nähe auf sie mehrere Revolverschüsse ab, beide sind tödlich getroffen und verschieden nach wenigen Minuten."

Genau eine Stunde später meldete der Draht weiter: „Der Attentäter namens Princip, ein Neunzehnjähriger, gab bei dem Verhören, schon lange die Absicht gehabt zu haben, irgend eine hohe Person aus nationalistischen Motiven zu töten. Er habe einen Moment gezögert, da auch die Herzogin im Automobil sich befand; dann habe er aber rasch gefeuert. Er leugnet, Komplizen gehabt zu haben."

Schon fünf Minuten später konnte sich sogar der Arglosesie überzeugen, daß die Tat rein politischen Charakter trug und

von langer Hand wohl vorbereitet

war. Ein drittes Telegramm meldete nämlich: „Kurz vor dem Attentat auf den Thronfolger wurde von dem 21jährigen Buchdrucker Cabrinovic eine Bombe gegen das Automobil des Thronfolgers geworfen, die der Erzherzog zurückstieß. Dieselbe explodierte und verletzte Graf Boos-Waldeck und den Flügeladjutanten Merizzi. Der Attentäter zeigte beim Verhör ein sehr zynisches Wesen und erklärte, keine Komplizen zu haben. Cabrinovic sprang nach dem Attentat in den Fluß, wurde jedoch von nachspringenden Wachtleuten und Passanten verhaftet. Wenige Schritte vom Schauplatz des zweiten Attentats wurde eine unwirksam gebliebene Bombe aufgefunden."

Und trotzdem, wer hätte in jenen Stunden dieses Sonntags 1914 daran gedacht, daß diese schändliche Tat in Serajewo die Zündschnur zur Fackel des Weltkrieges anstecken würde? Ein mehr als vierzigjähriger Friede lag über den europäischen Mächten, und ahnungslos steuerte Deutschland jenem Schicksal zu, das die späteren Feindesmächte im geheimen vorbereitet und längst beschlossen hatten. Serajewo zog die Maschen des Netzes zu, das unsichtbar gesponnen um die schwarzweißroten und schwarzgelben Grenzpfähle lag. **Die gedungene Mörderhand verwirklichte die erste Etappe dieses feinen Plans, der programmmäßig in den nächstfolgenden Wochen nach Wunsch klappte.**

Ein Augenzeuge schilderte mit folgenden Worten die Tat: „Die Herzogin von Hohenberg sank von der ersten Kugel, die die rechte Hüftgegend getroffen, seitwärts vornüber dem Erzherzog auf den Schoß. Der Thronfolger beugte sich über seine Gemahlin, wollte sprechen, stürzte aber im nächsten Augenblick, die Hände ausbreitend, in den Fond des Wagens. Ein Geschoß hatte ihn an der Kehle getroffen. Die Halsschlagader wurde zerrissen, ein Blutstrahl sprang aus der kleinen Wunde; im nächsten Augenblick schon war der Brustteil des Waffenrockes über und über mit Blut getränkt. Das Auto fuhr ungefähr noch zehn Schritte weiter, ehe man es zum Stehen brachte. Der Landeschef, der sich im Auto des Erzherzogs befand, hatte diesem den Waffenrock aufgerissen, mehrere Offiziere der engeren Suite stürzten aus den nachfolgenden Automobilen herbei.

Alles spielte sich blitzschnell in wenigen Sekunden ab. Die Herzogin erhob sich wieder und griff mit zitternden Fingern nach dem blutenden Halse ihres Gemahls. Mit dem Ausruf: „Mein Gott, mein Gott..." sank sie jedoch kraftlos zurück. Alles war zuerst vor Entsetzen gebannt; der Wagen machte sofort kehrt und steuerte zum Haus des Landeschefs. Beide hatten das Bewußtsein verloren. Wir sahen, daß hier menschliche Hilfe wohl nicht mehr möglich sei. Der Erzherzog schlug, als man ihn die Stufen hinauftrug, mehrmals die Augen auf, und seine Arme griffen mehrfach wie suchend in die Luft. Der herbeigeholte Franziskaner-Provinzial erteilte den Sterbenden die Absolution. Sechs Ärzte waren anwesend, doch es war vergebens.

Es war geschehen, und sämtliche Beileidstelegramme der europäischen Höfe und Staaten vermochten daran aber nichts zu ändern. Alle Scheinheiligkeit war zwecklos, denn schon einige Wochen später ließen sie ihre Judasmaske fallen und stürzten sich auf uns.

Und heute, zwölf Jahre nach Schluß des Schandfriedens von Versailles, spricht ein Denkmal in Serajewo für den Mörder beredter als Worte es vermöchten, für den Geist der „Siegermächte", die es nicht vermochten, das kleine Deutschland und seine Verbündeten mit den Waffen in viereinhalb Jahren langem Ringen zu besiegen. A. B.

Land, Leute und Deutschtum in Kanada

stb. Der Vorsitzende des Evangelischen Auswanderungsbüros in Bremen, Pastor Heyne, ein Kenner und Bereiser Kanadas, äußerte sich kürzlich bei seiner Anwesenheit in München über dieses Auswanderungsziel vieler bester Deutschen, die gezwungen sind, dem verarmten und geknechteten Vaterland den Rücken zu kehren. Wenn das 19. Jahrhundert das Jahrhundert Amerikas gewesen sei, so werde das 20. Jahrhundert das Jahrhundert Kanadas sein, des zur Zeit größten Weizenverkäufers der Welt. Die Ermittlungen der letzten Jahre hätten ergeben, daß Kanada außerdem außerordentlich reich an Bodenschätzen sei. So berge es 60% des Kohlenschatzes der Erde, 90% des Nickels, viel Kobalt, Kupfer usw. Die besondere Bedeutung für Deutschland liegt darin, daß in Kanada noch Freiland vorhanden ist. Dort ist noch

ein Raum ohne Volk.

Der erste Eindruck von Kanada ist der der ungeheuren Weite. Diese wirkt deshalb so überwältigend, weil sie menschenarm ist. Es ist 19mal so groß wie Deutschland, aber es wohnen dort nur 9 Millionen Menschen. Ungeheure Einsamkeit und demgegenüber eine große Mannigfaltigkeit in der Bodengestaltung. Die Gegend in Quebec hat sehr große Ähnlichkeit mit Deutschland und England. Ottawa, die Hauptstadt von Kanada, hat wiederum Gegenden, die mit Landschaften Schwedens große Ähnlichkeit aufweisen. Kanada hat Hochplateaus, bestehend aus Wasser, Felsen und Wald, ungeheure Strecken ohne menschliche Niederlassungen, aber mitten in weitester Einsamkeit kann man Tafeln finden mit Inschriften in englischer, französischer und deutscher Sprache, die den Wanderer ermahnen, keinen Waldbrand durch Unvorsichtigkeit zu verursachen. Waldbrände sind dort häufig und kahle Baumstämme ein oft anzutreffendes, trostloses Bild. Wo die riesigen Wälder zu Ende gehen, da beginnt die Prärie, von kleinem Gras bewachsen, das im Sommer geschnitten wird. Die Luft ist hier so klar, daß man zwei- bis dreimal so weit sieht wie in Deutschland, in die baumlose Prärie hinein.

Im Felsengebirge Südkanadas fließen seichte Ströme von einer Breite bis zu 2 Kilometer. Hier ist keine Prärie mehr, sondern Busch. Da gibt es „Städte" (Eisenbahnstationen) von nur vier Häusern und mächtige Getreidespeicher, die man bei der Eisenbahnfahrt stundenlang sehen kann. So gelangt man bis an den Stillen Ozean. Zwei große Eisenbahn- und Schiffahrtsgesellschaften sind zugleich auch die beiden großen

Besiedlungsgesellschaften

Kanadas. Die Canadien Pacific steht mit dem Norddeutschen Lloyd in Verbindung.

Die Entwicklung geht in Kanada sehr rasch vor sich. So hat sich die Einwohnerzahl mancher Orte in sechs Jahren vervierfacht. Dörfer gibt es dort nicht, jede Niederlassung nennt sich Stadt. Auf einer Fläche so groß wie ganz Deutschland wohnen nur 40 000 Menschen. Es entsteht zuerst eine Garage, ein Café, ein Hotel und das Haus des Landagenten und des Inspektors der Getreidespeicher. Sie sind schon eine Stadt. Dann folgen rasch andere Häuser. Man baut dort drüben, wie man will und wie man kann, niemand hat einem etwas einzureden. Der Vortragende traf in so einer Stadt auch ein Hotel mit fließendem warmen und kalten Wasser, wo jedes Zimmer ein Bad hatte, aber das Wasser, das hier floß, war nicht viel heller als Kaffee. Der Siedlungspfarrer hilft in Kanada bauen. Es geht dort das gleiche vor sich, was sich vor 150 Jahren in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vollzog.

Aussichten für ein glückliches Fortkommen sind dort ohne Zweifel vorhanden, aber nur für denjenigen, der sich den Verhältnissen drüben anpassen kann. Kanadas Industrie steht in den Anfängen, wer einen Lift reparieren kann, wer Spezialist auf irgendeinem Gebiet ist, nach dem streckt man die Hände aus. Doch steht der deutsche Einwanderer dem englischen gegenüber immer im Hintertreffen. Der Arbeitsmarkt ist dort beweglicher, im Sommer die Arbeitslosigkeit nur gering, im Winter größer. Es konnte festgestellt werden, daß die größte Zahl der Arbeitslosen Engländer waren, dann Kanadier selbst und Deutsche gar keine. Eine staatliche Fürsorge gibt es dort nicht. Freiwillige Hilfe leisten die verschiedenen Religionsgemeinschaften.

Der Vortragende muß sagen, daß lange nicht jeder Deutsche dort vorwärts kommt. Kanada ist kein Land, wo der Dollar auf der Straße liegt, wo man in vier Jahren reich wird, ohne daß man viel tut. Wer dort vorwärtskommen will, muß arbeiten, im Schweiße seines Angesichts sein Brot essen. Lichtbilder zeigten die Entwicklung auf der Farm, wie sie ein Mann, der durchdringt, erlebte. In der weiten Prärie, die manchen durch ihre Einsamkeit allein schon erdrückt, entsteht ein kleines Wohnhaus, oft nur aus einem oder zwei Räumen. Die Prärie trägt nun Kornfelder, die im Frühjahr durch 8 Meter breite Sämaschinen besucht werden. Neben dem kleinen Haus steht bald eine wertvolle moderne Dreschmaschine und erst später wird ein größeres Haus gebaut, während das alte als Stallung benutzt wird.

Im Gegensatz zu diesen doch etwas rosigen Schilderungen haben wir viele Klagen über eine geradezu viehische Behandlung Deutscher durch Kanadier erhalten. Wir warnen also alle Auswanderer!

Der S.A.-Mann

Nummer 25 — Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter" — 3. Juli 1930

Das ewige Deutschland

Ein Brief an die S.A.

Von Otto Bangert.

Kameraden im Braunhemd!

Der sächsische Wahlkampf liegt hinter uns. Wir Redner, die wir aus dem ganzen Reiche nach Sachsen geeilt waren, um unsere Pflicht zu tun, haben uns wieder in alle Winde zerstreut. Einige Tage der Ruhe tun uns allen not, am meisten aber Euch, die Ihr zwei Wochen lang fast keinen Schlaf mehr bekommen habt.

Wenn ich in dem beinah unwirklichen Frieden dieses gesegneten Tales an die elf Tage zurückdenke, da ich unter Euch weilen durfte und Abend für Abend zum Volke sprach, so überkommt mich ein tiefes und stolzes Glück. Ja, es war eine hohe und stolze Zeit, als die braune Front der erwachten Deutschen sich in schwerem Waffengange mit der Phalanx der Lüge und des Verrates maß!

Ihr habt zusammen mit den aberhundert Rednern aus dem ganzen Reich, mit Euren unzähligen braven Ortsgruppenführern der roten Flut einen lebendigen Damm entgegengestellt, an dem sich der Ansturm des Marxismus gebrochen hat.

Wenn die bürgerliche Welt in diesem Kampfe zusammenbrach, wenn das Untermenschentum den roten Fetzen Halbmast setzen mußte, Ihr Tapferen und Treuen, so dankt es Deutschland Euch! Kein Wort ist groß und innig genug, um das zu sagen, was Ihr an schweigendem Opfer in diesen Wochen für Euer Volk geleistet habt! Der Pöbel und das Bürgertum hat dafür kein Gefühl, aber ein größeres Vaterland wird Eure Treue nicht vergessen!

Seid gegrüßt, Ihr stolzen Stürme des Erzgebirges, Ihr braunen Jungen von Annaberg, Ihr Bergleute von Oelsnitz, Ihr Kämpfer aus dem Zschopautal, seid gegrüßt, Ihr Standarten des Vogtlandes und der sächsischen Schweiz und Ihr Sturmkolonnen dort unten in der Ebene! Nacht für Nacht, Tag um Tag habt Ihr Eure heilige Pflicht getan, während eine entnervte und verlotterte Jugend um Euch her ihre Kraft in feiger Selbstsucht vergeudete.

Jeden Abend nach vollbrachtem Tagewerk seid Ihr wieder in Eurem braunen Ehrenkleid in den Kampf geschritten, habt Plakate angeschlagen und Flugblätter verteilt, habt unsere Versammlungen mit Euren Leibern gedeckt, habt in langen Kolonnen und Lastwagenzügen für ein kommendes Deutschland demonstriert. Und wo der rote Terror sein Schlangenhaupt gegen Euch erhob, da hat er die Faust des erwachten Arbeitertums fühlen müssen, wie in jener blutigen Straßenschlacht bei Leipzig, wo Ihr in wütender Notwehr gleich drei dieser Tiere in Menschengestalt zur Hölle gesandt habt.

Der Vormarsch des marxistischen Verbrechertums ist vor Eurer wie aus Stein gehauenen Front endgültig und für immer zum Stehen gekommen, ja, der gesamte Marxismus von der kommunistischen Opposition bis zur Altsozialdemokratischen Partei hat unter dem erbitterten Gegenstoß der Nationalsozialisten sogar noch siebzigtausend Stimmen eingebüßt.

Noch ein Jahr, und die rote Flut wird nach rückwärts rollen und endlich verebben, während gleichzeitig die Auflösung und der Zusammenbruch der bürgerlichen Parteien vor der Türe steht.

Kameraden im Reich, denen der Unstaat des Novembers das braune Ehrenkleid verboten hat, weil eine verkommene marxistische und bürgerliche Canaille, in ihrem eigenen Dreck erstickend, seinen Anblick nicht mehr ertragen kann: Kameraden, den Geist verbieten sie uns nicht! Die Bewegung ist nicht groß geworden durch das braune Hemd, sondern durch das deutsche Herz, das darunter schlug!

Seid stolz, Ihr Männer, die man an diesem Geist, an ihren Augen und an ihrem Schritt erkennt! Und gäbe es kein einziges äußeres Sinnbild der Bewegung mehr, immer noch sähe man an dem Adel, dem stolzen Trotz Eurer Haltung, daß Ihr die Träger eines kommenden Deutschlands seid! Ihr habt Euch vor der Geschichte das Recht erkämpft, mit heiliger Verachtung auf die träge und feige Menge herabzusehen. Denn Deutschland ist heute nirgends mehr als nur bei Euch, und das Volk ist nicht die Menge, das Volk seid Ihr! Und fragt Euch jemand, was Euch den Mut zu solchem Stolze gibt, so antwortet ihm: Die Opfer, die wir für die Zukunft unseres Volkes brachten, als ringsum alles in Feigheit und Verrat versank!

Kamerad im Braunhemd, wenn deine und meine Augen sich einst schließen werden zum letzten Schlaf, so glaube mir, wir haben nicht umsonst gelebt! Wir haben unser kleines Leben nicht unnütz vertan, wir haben ihm eine ewige Weihe und Würde gegeben, einen Wert, der auch vor dem Tode bestehen wird.

Der flüchtige Augenblick unserer irdischen Existenz ist aufgegangen in dem zeitlosen und gewaltigen Dasein der Nation, und mit ihr wird unser Blut, unser Glaube, unsre geistige Welt, wird der ganze heilige Inhalt unseres Lebens dauern!

Kamerad, und ehe unser verlöschendes Bewußtsein hinüberdämmert in die große Nacht, wenn die lieben bunten Bilder der Erde noch einmal traumhaft durch die Seele ziehn, dann werden wir, so glaube ich, noch einmal wie aus weiter Ferne die Fanfaren hören, noch einmal die durch Blut geheiligten Fahnen leuchten sehn, an die wir ein Leben lang geglaubt, unter denen wir unsre Jugend geopfert haben. Ja, noch einmal werden wir sie marschieren sehn, die stolzen, unsterblichen braunen Kolonnen,

Arbeit

Stund' um Stunde, Tag um Tag
Geb'n die Kolben Schlag um Schlag,
Auf und nieder, hin und her,
Ruhelos und schaffensschwer
Wuchten die Maschinen.

Ruß und Schmieröl im Gesicht,
Jeder Griff der Hand ist Pflicht.
Keuchend tausend Kolben gehen,
Keuchend tausend Männer stehen
Hinter den Maschinen.

Unser Tagwerk ist erfüllt:
Brüder, die Sirene brüllt!
Während tausend Müde gehen
Tausend andere Brüder stehen
Hinter den Maschinen.

Tausend schlürfen stumpf nach Haus,
Zwanzig aber zieh'n hinaus,
Um im heißen Männerstreit
Kämpfend gegen Haß und Neid
Ihrem Volk zu dienen.

Hansfritz Sohns.

Der tolle Junker

Eine Geschichte aus dem Osten.

Von H. Klatt. (Schluß.)

Hierbei muß er unfreiwillig Zeuge sein eines Gesprächs, das jenseits Tagelöhner führen, jenseits der Bretterwand im Schankraum, wo sie ihren Kartoffelfusel durch die Gurgel jagen. Man erzählt sich Anekdoten von dem verstorbenen Inspektor und kommt auch auf das Verhältnis dieses zu der Baronin, „der wilden Littauerin", zu sprechen, bis der Krugwirt mit flüsternder Stimme die Leute aufmerksam macht, wer im Nebenzimmer sitze, worauf Schweigen eintritt.

So mußte der Junker Hans erfahren, was die Spatzen vom Dach pfiffen, ihm aber eine unbekannte, unselige Tatsache war. Kreidebleich stand er von seinem Sitz auf, warf, ohne ein Wort zu sagen, einen Taler auf den Tisch, ging ohne Gruß aus dem Hause, warf sich auf seinen Gaul und stürmte in die beginnende Nacht hinaus. Kreuz und quer durch Wiesen und Felder und erst im Morgengrauen trabte er, müde und zerschlagen, mit Ringen unter den Augen, die blutrot quollen, in den Hof ein, versorgte den Gaul und ging mit schweren Schritten nach seinen Zimmern auf der Ostseite, wo er sich für viele Stunden einschloß.

Nach einer erregten Auseinandersetzung im linken Flügel des Schlosses, wo die „Alte" heulend seine Knie umklammert, er strikte Auskunft verlangt, sehen wir ihn, türenwerfend und sporenklirrend die Treppe hinuntereilen, sich auf das Pferd werfend und im Galopp zum Juden Weil nach der Stadt reiten. Hier erst muß er die ganze Bescherung in voller Größe erkennen. Da hilft kein Fuchteln mit der Reitpeitsche. Weil, erst bestürzt und ängstlich, besteht auf seinem Schein, will aber — wenn der Herr Baron quer schreibt, noch warten. „Gott der Gerechte! So ä stattlicher junger Mann, er könne doch noch machen ä gute Heirat; mer brauch doch gleich nicht werfen de Flint' ins Korn." So tröstet und räsoniert der Händler — ist es ihm doch gewiß heute schon — daß ihm auch das Letzte in die Hände fallen wird.

Resigniert zieht der Junker ab. Vorerst weiß er sich bei Gott keinen Rat. Wie er draußen ist, schimpft der Jude: „Sieh einer an den Boches von der Littauerin, ganz meschügge hat er getan; mei, wie kann man sein so aufgeregt — nuu, wir wollen ihm lassen Zeit."

Junker Hans aber stellt seinen Schimmel im Stall des „Hotel zum Schwan" ein und trinkt sich knüppeldick voll, dann besteigt er sein Roß und mit Hui geht's dahin — Jdas Ruh zu. „Jesus Christus!" schreien ein paar Weiber, die dem wild dahinstürmenden Reiter begegnen. Den nächsten und die nach diesem folgenden Tage war mit Junker Hans nicht gut Kirschen essen. Die geringste Kleinigkeit, die unscheinbarste Verfehlung des Personals entging nicht seinen Augen, und nur zu leicht war er geneigt, mit der Reitpeitsche nachzuhelfen.

Früh, als erster, war er schon auf dem Felde, und sein Schimmel trug ihn bald hier, bald dorthin, wo die Koffäter und Tagelöhner mit ihren Weibern und oft auch Kindern sich abmühten, dem nicht sehr günstigen Boden einen Ertrag abzuringen. Einen Ertrag, der vielleicht vielfach noch das drohende Unheil, das über der Herrschaft schwebte — abwenden könnte. Fast hätte man glauben können, daß mit dem Junker Hans eine feste Hand die Zügel ergriffen hätte. Mit fast grausamer Wollust biß er sich fest in den Gedanken, doch noch vielleicht das Erbe retten zu können. Aber es war vergebens.

War die Ernte da und ließ er ausdreschen, so war schon Weil da mit seinen Forderungen. Wie bei einem Faß, das keinen Boden hatte, rann unten heraus, was oben hineingeschüttet. Es war zum Verzweifeln. Den Verkehr mit Standesgenossen hatte er gänzlich aufgegeben. Niemand konnte oder wollte ihm helfen.

Eine rothaarige Schönheit mit nicht unbeträchtlichem Vermögen, die den tollen Junker, wie er jetzt schon allgemein genannt wurde, gern an sich gefesselt hätte, setzte es bei ihrem Vater, einem „Besitzer" in der Gegend, durch, daß dieser ihn persönlich bei Gelegenheit einlud, einen Besuch auf seiner Besitzung zu machen. Hier aber betrank er sich dermaßen viehisch und führte sich im Rausche dermaßen auf, daß die „rote Grete" ein für allemal von ihren Gelüsten nach dem tollen Junker kuriert war.

Dieser aber, in einem Anfall rasender Scham, die ihn nach Ernüchterung heimsuchte, ließ sich nie wieder in der Gegend sehen, wo die Geschichte sich abgespielt hatte. Ging es noch im Sommer an, wo seine Beschäftigung ihn voll einspannte, so wurde es in der Regenzeit, im Herbst, wo die Windsbraut über die kahl geernteten Felder brauste, ganz schrecklich. Da saß er in seinen Zimmern, den Kopf über Zahlen und Zahlenreihen geneigt, und rechnete, rechnete ohne Ende, fing immer wieder von vorne an, aber soviel er sich auch abmühte, mußte er zu seinem Leidwesen erkennen, daß doch wohl alle Mühe vergebens, die Verschuldung zu groß, um den Ruin aufhalten zu können. Spät nachts oft, wenn alles schlief, sah man oben das Licht einer Petroleumlampe leuchten, das aus einem seiner zwei Zimmer durch das Fenster drang und einen schwachen Lichtkegel in den Herbstnebel warf. Eines Nachts, als er wieder in Verzweiflung vor den Büchern hockt und rechnet, ist es ihm, als wenn er einen Schrei gehört hätte durch das Pfeifen und Heulen des Sturmes hindurch, der über das Dach

deren Anblick der Trost und die letzte Hoffnung eines verarmten Volkes war, und in deren Gleichschritt und donnernden Freiheitsliedern die Nation ihre Zukunft und ihre Ewigkeit wiederfand.

Und Brüder, wenn dies Bild dann vielleicht das letzte sein wird, das der Seele hinüberleuchtet in die Dunkelheit, mein Freund, dies letzte Bild war gewiß eines Lebens wert!

Und diese letzte Erscheinung ist wahrlich eine Verheißung weit über den Tod hinaus, daß hinter unseren Gräbern, mein Kamerad, das ewige Leben unsres Volkes liegt!

Frankreichs Militärjustiz in der Pfalz

Während die alte deutsche Armee, die zu beschimpfen und zu verlästern die Marxisten und ihr jüdisch-demokratischer Anhang als „pazifistische Ehrensache" betrachten — auch das Zentrum hat solch würdige Vertreter, wie den **Zentrumsabgeordneten Hermann Hofmann, Ludwigshafen, der die deutsche Armee in Gegenwart französischer Offiziere schmähte**, und seinen Parteifreund, den Pfarrer Förg von Honau in Baden —, während der deutschen Okkupation in Frankreich 1871/73 nur 73 französische Einwohner zu ganz geringfügigen Strafen verurteilte, **und während der Oberkommandierende der deutschen Besatzungstruppen, General Manteuffel, die französische Gerichtshoheit sogar soweit achtete, daß er selbst Franzosen, die deutsche Soldaten meuchlings ermordet hatten, den französischen Schwurgerichten zur Aburteilung überließ, die dann die Mörder freisprachen**, hat die französische Militärjustiz im besetzten Gebiet in einer Art und Weise gegen deutsche Staatsbürger gewütet, die jeder Beschreibung spottet. **Wohl keine Okkupationsgeschichte der Welt weist einen ähnlichen Mißbrauch des Rechtes für rein politische Zwecke auf.** Mit Recht und Gerechtigkeit hatte die französische Militärjustiz und Militärpolizei aber auch gar nichts gemein. Die Urteile der französischen Militärgerichte waren reine politische Zweck- oder Racheurteile, die nach einem Verfahren verkündet wurden, das selbst dem französischen Militärstrafrecht Hohn sprach. Die französische Militärjustiz war nur ein Instrument im Dienste der französischen Rheinlandpolitik zur politischen Durchdringung des besetzten Gebietes. **Sie hat daher am stärksten und brutalsten gegen die nationale Bevölkerung gewütet, vor allem gegen die Nationalsozialisten.**

Es verging selten eine Sitzung des französischen Militärpolizeigerichtes in Landau, in der nicht ein Nationalsozialist unter irgendeinem lächerlichen fadenscheinigen Vorwand, sei es wegen „Veranstaltung eines verbotenen Umzuges mit militärischem Charakter" oder wegen Übertretung des „Uniformverbotes" — die Franzosen waren bekanntlich darin die Vorgänger der Stütze., Waentig und Konsorten — **völlig unschuldig zu härtesten Freiheitsstrafen und zu hohen Geldstrafen verurteilt worden ist, stets auf Grund gefälschter und entstellender Berichte der französischen Spitzel und Suretébeamten, von denen sich die jüdischen, wie z. B. der berüchtigte Robinet in Kaiserslautern, durch besonderen Eifer und durch echt jüdische Lügenhaftigkeit und Verdrehungskunst auszeichneten.** Die jüngsten Urteile des französischen Militärgerichtes Landau und des Berufungsgerichtes in Mainz gegen Nationalsozialisten, **die Verhaftung des Ortsgruppenführers Dürrfeld von Kaiserslautern, eines Schwerkriegsbeschädigten, trotz ärztlichen Attestes seiner Haftunfähigkeit im Gerichtssaal, weil er die Geldstrafe von 200 M. nicht sofort auf den Tisch des Hauses legte**, sind noch in frischer Erinnerung. Dieses Wüten der französischen Militärjustiz gegen die **Nationalsozialisten hat, wie der französische Militärstaatsanwalt Odé in seinem Plädoyer in einer der letzten Sitzungen des Militärpolizeigerichtes Landau offen zugab, seinen Grund einzig und allein darin, daß sie „germanophil", (deutschfreundlich) sind, das schlimmste Verbrechen in den Augen der Franzosen.**

Die Fälle der französischen Rechtsbeugungen und Rechtsbrüche sind Legion. Ihre Zahl ist leider für die erste Zeit der Besetzung nicht genau bekannt. Doch wurden allein in der Pfalz im ersten halben Jahre der Besetzung 64 deutsche Staatsbürger zu zusammen 51 Jahren Freiheitsstrafen und 113 500 RM. und 50 800 Franken Geldstrafe verurteilt. Etwa ein Drittel dieser Strafen wurde verhängt, weil die Verurteilten den Bestrebungen der ersten pfälzischen „Separatistenbewegung", der „Freien Pfalzbewegung" entgegengearbeitet haben. **Nach einer vom Dezember 1919 bis November 1926 reichenden Aufstellung, die jedoch auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben kann, wurden in diesem Zeitraum von den französischen Militärgerichten in der Pfalz 5962 deutsche Staatsbürger abgeurteilt, und zwar in zwei Fällen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, ferner zusammen zu 15 Jahren Zwangsarbeit, 20 Jahren Zuchthaus, 744 Jahre, 342 Monate, 1119 Tage Gefängnis, und zu 213957 RM. und 35 349 Franken Geldstrafen.** 1927 wuden 150, 1928 210, 1929 170 und im Januar, Februar, März und April 1930 19 deutsche Staatsbürger von den französischen Militärgerichten der Pfalz abgeurteilt.

Es ist daher ein nicht mehr zu überbietender Zynismus und eine ganz unglaubliche Heuchelei, wenn der französische Oberkommissar Tirard in seiner Rede, mit der er am 10. Juni 1922 die französische Archeologische Gesellschaft in Koblenz begrüßte, u. a. sagte:

> Für uns Franzosen und Belgier schließt der Begriff „militärische Besetzung". Belagerungszustand, Gefängnis und Kriegsgerichte in sich, weil das Wort Erinnerungen bei uns hervorruft. Sie haben aber selbst urteilen können, daß das hier anders ist. Am Tage, an dem die alliierten Armeen unsere Grenze überschritten, haben sie in den Falten ihrer Fahnen die Prinzipien der Gerechtigkeit und der Freiheit mitgebracht, für die unsere Leute gestorben sind.

Obwohl die meisten, ja man kann fast sagen, alle Urteile der französischen Militärjustiz eklatante Rechtsbrüche waren, und obwohl obendrein die Einrichtung von Militärpolizeigerichten vertragswidrig war, weil sie dem Rheinlandabkommen widersprach, hat die Berliner Regierung, hat der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, der Freiherr Langwerth v. Simmern, der offizielle Vertreter der Stresemannschen Locarnopolitik im besetzten Gebiet, nie ernsthafte und ernst zu nehmende Schritte gegen das Wüten der französischen Militärjustiz im besetzten Gebiet und für die Aufhebung der vertragswidrigen Militärpolizeigerichte unternommen, trotzdem die Klagen der Bevölkerung über die durch die französische Militärjustiz hervorgerufene Rechtsunsicherheit und Rechtlosigkeit und die Hilferufe nie verstummt sind. Die pfälzische Bevölkerung war dieser französischen Militärjustiz schutzlos preisgegeben, von der das Wort des Franzosen Montesqieu gilt: **„Es gibt keine grausamere Tyrannei, als die, welche im Schatten der Gesetze und mit der Münze der Gerechtigkeit ausgeübt ward."** -st-

Das war in Leipzig

Eine Skizze aus dem Wahlkampf in Sachsen

Am 19. Juni spricht Dr. Frick in Leipzig! Der Name „Frick" hat ungeheure Anziehungskraft! Nicht nur innerhalb Leipzigs Mauern ist man auf das große Ereignis gespannt, den verhaßten und ebenso gefürchteten wie verehrten nationalsozialistischen Kämpfer zu hören, nein, weit aus der Ferne eilen Menschen herbei. So folgen auch wir aus dem Muldestädtchen Düben diesem Drange.

Heiß brennt die Sonne vom wolkenlosen Himmel; unser Wagen jagt von Ort zu Ort der Leipziger Asphaltwüste zu. Bald sind wir da. Wir wandern durch die Straßen. Hier und da stehen an den Ecken bezahlte Leute mit Wahlreklame der Bürgerlichen. Nachlässig reichen sie uns einen Zettel. Plötzlich kommt ein Zug Antifa.

Mein Begleiter hat sich gerade entfernt und ich stehe allein da. Sie sehen mein Abzeichen; einer kommt auf mich zu, doch seine Kameraden rufen ihn mit den Worten zurück: „Laß den Lump doch laufen."

Der Nachmittag vergeht. ½7 Uhr sind wir am Zoo. Schon warten eine stattliche Anzahl Menschen auf Einlaß. Noch fast eine Stunde müssen wir stehen, bevor sich die Pforten öffnen. Die Menge wächst und wächst. Jede Straßenbahn bringt neue Ankömmlinge. Endlich wird geöffnet. In wenigen Minuten ist die Saalfläche besetzt; bald auch die Galerien. Mensch sitzt an Mensch.

Halb 9 Uhr! Die SA-Kapelle spielt. Brausender Beifall ist der Lohn. Plötzlich geht eine Bewegung durch den Saal. Tausende Arme recken sich zum Gruß. Heilrufe durchbranden den Raum, zum Orkan anwachsend. Dr. Frick ist gekommen!

Nachdem sich der Jubel etwas gelegt hat, spricht er. Ruhig, jedoch laut und vernehmlich berichtet er uns über seinen Kampf in Thüringen. Atemlos lauscht die Masse, um oft in spontanen Beifall auszubrechen, der zum Schlusse ohrenbetäubend minutenlang anhält. Und dann singen Tausende stehend das Lied unseres unvergeßlichen Horst Wessel mit dem inneren Treuegelöbnis für unsere heilige Idee.

Nach einigen Märschen der S.A.-Kapelle erscheint Pg. Göring, der in ebenfalls überfüllter Parallelversammlung gesprochen hatte. Wieder donnert der Beifall. Dann spricht der letzte Führer der Richthofenstaffel. Seine Rede ist eine vernichtende Kritik des heutigen Systems. Mit beißendem Spott zeichnet er die heutigen Machthaber; predigt Revolution gegen die heutige Verelendungspolitik und reißt der Demokratie die Larve herunter.

Am Schlusse seiner Rede wieder der ungeheure Begeisterungssturm.

Allmählich leert sich der Riesensaal. Draußen warten Tausende. Die S.A. marschiert los und ein unübersehbarer Zug von Zivilleuten schließt sich an. „Deutschland erwache" durchtost es die Straßen.

Vor dieser ungeheuren Menschenflut stockt der Verkehr. Autos müssen halten; Straßenbahnen ebenfalls. Weiter wälzt sich die Lawine dem Augustusplatze zu. Dort staut sich eine unübersehbare Menschenmasse. Mit einem dreifachen „Heil" auf unseren Führer Adolf Hitler löst sich der gewaltige Demonstrationszug auf.

Wieder brummt der Motor; blendendes Scheinwerferlicht streicht über die nächtliche Landschaft. Ruhig, ohne ein Wort zu reden, sitzen wir zurückgelehnt; noch zittert in uns das große Erlebnis nach. Am Horizont zeigt ein heller Streifen den kommenden Morgen an. Mir scheint's ein Symbol, das verheißungsvoll uns sagt:

Es weicht die Nacht;
Deutschland erwacht!

Ernst Kautzsch.

---

hinwegbraust, klirrend und klappernd die Holzläden gegen die Wände schlägt.

Er öffnet die Türe, die auf den Gang geht, ein wenig und sieht, wie dieser durch einen Lichtschein erhellt wird, sieht — seine Haare sträuben sich vor Entsetzen — seine Mutter, die Littauerin, mit einem brennenden Lichte in der Hand vor der Tür eines geschlossenen leeren Zimmers, niedergesunken auf den Knien, und mit irren Augen und geistesabwesend an diese pochend, wimmernd rufen: „Willem, den Schein...! Den Schein! Willem! Willem!" Danach heulend wie ein geschlagenes Tier.

Von Grauen geschüttelt, schließt er leise die Tür und riegelt sich ein, nimmt den Kopf in beide Hände und bohrt sich die Finger in die Ohren, kann es aber nicht verhindern, daß er noch stundenlang Schritte vernimmt, Schritte, die durch die Gänge des Schlosses tasten. Er löscht das Licht, will schlafen, aber die Nerven versagen den Dienst.

Ein Lichtschein, der durch das Schlüsselloch des Türschlosses in sein Zimmer dringt, verrät ihm, daß die „Alte" noch immer wandert seufzend und im Selbstgespräch, in Delirien des vielleicht schon lang begonnenen Wahnsinns. Bald muß er erkennen, daß die wenigen Dienstboten nur scheu und gedrückt ihrem Dienst nachgehen; eine Furcht vor Gespenstern hat sich ihrer bemächtigt. Die Marjell wie die alte Wirtschafterin und Köchin schließen sich nachts in ihren Zimmern ein, schlagen ein Kreuz, wenn schlürfende Schritte auf den Gängen zu vernehmen und ein wandelndes Licht die Fenster entlang gleitet, deuten mit den Fingern nach oben, nach der Decke, und flüstern: „Gott erbarme sich! Jetzt sucht sie wieder nach Willem."

In solchen Stunden unsäglicher Verlassenheit und Verzweiflung konnte es geschehen, daß Junker Hans rasend die Treppe hinunterlief, die Türe aufriß, die der Sturm im selben Moment krachend wieder gegen ihren Rahmen warf, so daß der Hund an der Kette laut aufheulte, in den Stall rannte, dem Schimmel den Sattel auflegte, sich hinaufschwang und in die Nacht hinausjagte wie von Furien gepeitscht, um dann beim Morgengrauen elend und matt erst heimzukehren. Oder auch nicht, wenn er, der tolle Junker, den Krugwirt des nächsten Dorfes mit dem Knauf seiner Reitpeitsche aus den Federn getrommelt, herrisch Einlaß begehrte, um dann, dem Unterwürfigen in die Stube folgend, mutterseelenallein, nur die Gesellschaft des ihn bedienenden Krugwirts duldend, Nacht und Tag, bis zur Besinnungslosigkeit brütend und zechend, verbrachte.

War er dann mal wieder nüchtern geworden, bekam er einen Schauder und einen Ekel vor sich selbst, konnte es aber nicht mehr verhindern, daß ihn wieder und immer wieder der Teufel Schnaps in seinen Bann zog, besonders, wenn das Unglück ihn mehr und mehr übermannte. Prolongiert und er weiter prolongiert wurde; aber wenn er mal glaubte, ein wenig aufatmen zu können, da war das Unglück schon wieder da. Einmal wurden ihm bei einem furchtbaren Sturm, der in der Nacht daherbrauste und seinen Weg durch offenstehende Lücken fand, fast drei Viertel des Daches des Pferdestalles abgehoben und vier wertvolle Pferde durch herabstürzendes Gebälk erschlagen.

Ein anderes Mal wiederum die Ernte durch Unwetter mit Hagelschauer so gut wie vernichtet. Forsten, die früher zum Besitz der Herrschaft gehörten, waren fast nicht mehr vorhanden; diese hatte Willem schon klein gemacht. So half alles zusammen, den Junker Hans immer tiefer hineinzureißen. Und immer mehr suchte er seine Furcht, ja Angst vor dem endgültigen Zusammenbruch im Alkohol zu ersäufen. Die Angst machte ihn manchmal ganz verwirrt; er hielt Reden mit sich oder mit unsichtbaren Feinden, ja einmal, bei Vollmond, glaubte er, das bleiche Gesicht mit geschlossenen Augen seines Vaters zu erkennen, wie dieser — mit durchschossener Brust —, so wie man ihn einstmals heimgebracht aus dem Gebüsch neben der alten Pappel am Wege nach der Stadt, in seiner Erinnerung stand.

Fast wahnsinnig vor Schrecken stürzte er davon, jagte quer durch die Felder und wurde später am Fuße der Treppe, die zu seinen Zimmern im Schlosse führte, fast besinnungslos gefunden. Er war in der Raserei, nach „oben" zu kommen, ausgeglitten und hinuntergestürzt. Derweil geisterte die Alte wie bisher im Obergeschoß umher, winselte und schrie mit gellender Stimme: „Willem! — Willem!" und drohte, mit ihrer Petroleumfunzel oder der Kerze, die sie in der Hand hielt, bei ihrem verrückten Zustand — den ganzen Bau gelegentlich in Brand zu setzen.

Man kannte den Junker in der Stadt schon zur Genüge, auch wenn nicht der Händler Weil es schon besorgt hätte, auf sein Wesen aufmerksam zu machen. Er kam ja überall hin beim Viehhandel und vernahm von Bauern und Kossätern genug der Schauermären, die über das Schloß und seine Bewohner verbreitet wurden. Wenn die Gäste, die abends oft noch spät im „Hotel zum Schwan" versammelt waren und bei Kartenspiel und Likör sich vergnügten oder auch beim Billard beschäftigt waren, und man hörte von der mit Kopfsteinen gepflasterten Straße rasches Pferdegetrappel, als wenn der „wilde Jäger" daherführe, so wußte man schon, wer es war, ehe er vom Pferde sprang, seinen Schimmel dem Hausknecht zur Versorgung gab und dann mit raschen Schritten die kurze Holztreppe hinaufeilte, an der Theke, vor der er Station machte, um recht schnell drei, vier, fünf Schnäpse hinunterzugießen, ehe er den abendlichen Kreis des Nebenzimmers begrüßte.

Sport und Turnen

Wer sind die Spitzenorganisationen und wie stehen diese zu uns?

Sport! Täglich, ja stündlich liest man es in allen Blättern der gesamten deutschen Presse und sich deutschnennenden Zeitungen. Da wird in höchsten Tönen von den Erfolgen des Sportes in irgendeinem Zweig desselben gelobhudelt, daß es nur so seine Art hat.

Da heißt es z. B., daß der Fußballmatch zwischen einer Mannschaft (vielleicht einer tschechischen und einer deutschen) von Tausenden von Zuschauern besucht war. Fußball ist Volkssport!? Ist er's wirklich? Ist es für die Zuschauer eine Leistung im Sinne der Durcharbeitung der körperlichen Kräfte oder ist es nicht nur eine fanatische Verhimmlung der 22 Spieler, von denen vielfach die eine Mannschaft aus ausgesprochenen Volksfeinden besteht! Denkt nach und seid ehrlich, oft werdet ihr zu diesem Schluß kommen müssen. Ihr müßt schon als Nationalsozialisten, die ihr auf völkischer Grundlage steht, einem Verband absagen, der international eingestellt ist und der Mitglieder aufnimmt, die nicht deutschen Blutes und deutscher Herkunft sind, z. B. der Deutsche Fußball-Bund mit seinen sämtlichen Unterorganisationen. Alle Leichtathletikvereine usw., die ihm angeschlossen sind, können nie und nimmer den Ariersatz führen, d. h. müssen jeden, auch den Juden, in ihre Vereine aufnehmen, und so kommt es, daß deutsche Volksgenossen sich nicht schämen, mit irgendeinem fremdländischen oder asiatischen Volksangehörigen in den Wettkampf zu treten. — Als im Rheinland noch Schwarze standen, da waren die Blätter voll von den großen Taten schwarzer Boxer und Läufer, da wurden dort Engländer und Franzosen zum Wettkampf gegen Deutsche gefordert, da wurde um Wertpreise gekämpft statt um den schlichten Eichenkranz, und so ist es noch heute. Durch diese Wertpreise in Form von Geldspenden, Pokalen und Plaketten, die so recht dem jüdisch beeinflußten Sport Wasser auf die Mühle liefert und die Wettkämpfer zur Preisgier erzieht, wird alles andere erreicht als allgemeine Wehrhaftmachung unseres Volkes. Darum sollte sich jeder deutsche Volksgenosse, vor allem jeder S.A.-Mann bewußt sein, daß er in den Vereinen, die nicht den Ariersatz führen, nicht am richtigen Platz ist, er zwinge seine Vereine zur Annahme dieses Satzes, der die Aufnahme nichtdeutschblütiger Menschen unterbindet. Betrachten wir die weitere große Spitzenorganisation, die Deutsche Turnerschaft. Die Deutsche Turnerschaft, die behauptet, das Erbe des urdeutschen Turnvaters Jahn zu vertreten, wird wohl am besten durch nachfolgende kleine Beispiele erleuchtet. Der frühere Führer der D.T. Götz prägte folgenden Spruch:

Brave Turner wollen wir werden,
Und dies kann ein jeder Mann,
Ob er Christ sei oder Heide,
Jude oder Muselmann!

Vor wenigen Jahren gab die D.T. bekannt, daß sie nicht eher wieder mit den ehemaligen Feindbünden in Wettkampf treten wolle, so lange noch ein fremder Soldat auf deutschem Boden stünde! Die Stimme hört man wohl — doch vielen fehlte der Glaube! Und so kam es, daß zum Münchner Deutschen Turnfest Franzosen-Schweizer, Amerikaner (sog. deutsche Vereine, die im Kriege Soldaten gegen uns ins Feld stellten) trotz dem Protest der deutschen Turner Österreichs und der völkischen Turner Deutschlands und der Tschechoslowakei zu diesem Fest gingen und im Festzug mitmarschierten, und man lieber auf die 100 000 deutschen Turnbrüder der völkischen Spitzenorganisation des Deutschen Turnerbundes und des Deutschen Turnverbandes der Tschechoslowakei verzichtete.

Rekorde werden aufgestellt, Einzelleistungen künstlich emporgezüchtet, Wertpreise treten vielfach an Stelle des Eichenkranzes, den kein Geringerer als Turnvater Jahn selbst als höchste Auszeichnung für einen deutschen Kämpfer bezeichnete. Und die Mitgliederschaft, wie sieht diese aus? Fast in allen großen Städten sind Juden Ehrenmitglieder der Deutschen Turnerschaftsvereine. Und politisch wollen die Führer der Deutschen Turnerschaft vaterländisch bezeichnet werden. Ja, nicht etwa sich zum rassischen deutschen Standpunkt bekennen, nein, schön vaterländisch, bloß nicht etwa irgendwie nach außen und gegen die Mitglieder anecken, sonst gehen vielleicht doch noch einige tausend zum Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Und geistige Wehrhaftmachung durch Aufklärung über deutsches Wesen und Sitte, über Rasse und Volk? Bloß das nicht, man könnte ja in den Verruf kommen, antisemitisch zu sein. Und Wehrturnen, Wehrhaftmachung durch Allgemeindurchbildung? Nein, auch das nicht, das hieße ja militaristisch sein, das wollen wir nicht, das können wir nicht. Das ist die Leitung der Deutschen Turnerschaft. Wie sehr diese schon in früheren Jahren das Judentum schützte, geht schon daraus hervor, daß man Ende des vorigen Jahrhunderts die deutschen Turner Österreichs aus der Turnerschaft ausschloß, weil erstere den Ariersatz einführten und die Juden und Fremdlinge in hohem Bogen aus ihren Vereinen warfen. Dies führte zur Gründung des Deutschen Turnerbundes und komme ich nun zu dieser Spitzenorganisation der völkischen deutschen Turnbewegung und über ihre Ziele zu sprechen. Der Deutsche Turnerbund wurde nach Kriegsschluß im Jahre 1919 neu gegründet mit dem Sitz in Wien. Zu gleicher Zeit gründeten die Turner Deutschböhmens den Deutschen Turnverband in der Tschechoslowakei, da sie keiner Organisation angehören dürfen, die außerhalb dieses Staates ihren Sitz hat. Die Vereine dieser beiden Turnverbände haben den Ariersatz, d. h. Mitglied darf nur werden, der deutschen Blutes und deutscher Abstammung ist. Der Sinnspruch des Turnerbundes heißt: Rassenreinheit! Geistesfreiheit! Volkseinheit! Darin kennzeichnet sich die bewußt völkische Einstellung, obwohl er bzw. beide Verbände parteipolitisch neutral sind, jedoch, so steht in dan betr. Satzungen, Anhänger internationaler Weltanschauung keinen Platz in diesen Vereinen haben. Ziel des Deutschen Turnerbundes ist die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes und bewußte wehrmännische Erziehung. Dies erreicht der Turnerbund durch Heranziehung aller Turner zu den jährlich stattfindenden Wehrwettkämpfen. Er treibt das Turnen somit im Sinne des Altvaters Jahn zum Wohle der deutschen Nation. Mit der körperlichen Ertüchtigung hält die geistige Schritt. Kein Turner kann einen Siegerkranz erringen, bevor er nicht einen umfangreichen Kenntnisnachweis über völkische Belange seines Volkes erbracht hat. Diese Fragen beschäftigen sich mit Staat, Volk, Rasse, mit innen- und außenpolitischen Tagesgeschehen. Somit wird dem völkischen Turner der Ansporn gegeben, nicht einseitige „Kraftkanone“ zu sein, sondern eine gute, allgemeine Durchbildung zu erreichen, so geht er schwimmen, springen, fechten, schießen, laufen, rudern, segeln und was sonst Jahn als Bedingung an seine Mannschaften stellte und stählt seinen Körper nach dem Vorbild eines Friesen, Körner und Eiselen. Der Deutsche Turnerbund lehnt jeden Wettkampf mit anderstämmigen Menschen ab. Der höchste Siegespreis ist der Eichenkranz, und für seine im Felde gefallenen Turnbrüder und Helden hat er den Eichenkranz als deutschestes Symbol schon oft an den Gräbern der Gefallenen niedergelegt. Sein äußeres Zeichen ist die Bundesfarbe: Schwarz-Rot-Gold mit den vier F im Zeichen des doppelten Hakenkreuzes. Von dieser Bundesfarbe ist der Deutsche Turnerbund trotz des Verrates vom 9. November 1918 nicht gewichen, weil er in ihnen das Symbol der Freiheitshelden von 1813 und der für großdeutsche Bestrebungen Gefallenen hochhält. Als einziger hat der Deutsche Turnerbund 1919 seine Farben nicht vertauscht, er trat nicht in die Fußstapfen der sogenannten Deutschen Turnerschaft, die von ihren Farben Schwarz-Weiß-Rot auf das bescheidene, keinen Anstoß erregende Weiß-Rot zukam. S.A.-Kameraden, wenn ihr turnen geht, dann eilt dorthin, wo eure Belange gewahrt sind, zerbrecht die überstaatlich eingestellten Gebilde der Deutschen Turnerschaft und der Sportbehörden, schließt euch zusammen in der Spitzenorganisation des Deutschen Turnerbundes 1919, aus dessen Reihen heute schon mancher in der S.S. und S.A. seinen Dienst tut. Kommt turnen, treibt Wehrsport und stählt euch auf den Tag, da unser Adler die Ketten sprengt und uns zu neuer Freiheit entgegenführt.

S.S.-Mann Fritz Voigt, Dresden.

Jeder S.A.-Mann

soll Bezieher seiner S.A.-Zeitung sein. Probenummern vom Parteiverlag umsonst. Bestellt trupp- und sturmweise den „S.A.-Mann“! Bestellungen sind zu richten an Verlag Frz. Eher Nchf., München, Thierschstraße 11.

Nervös bis in die Puppen, vermochte er beim Spiel nicht zu folgen und verlor jedesmal, oft so, daß er auch nicht einen Pfennig mehr in der Tasche hatte und beim Wirt borgen — sich aber dabei auch in eine Vertraulichkeit mit diesem Manne bringen mußte, die vom Übel.

Unter den Gästen, die fast regelmäßig abends zusammenkamen, wie zum Beispiel der Bauunternehmer Peik, Rendant Schulze, Apotheker Mühlen, der Rechtsanwalt Bachert, einige Lehrer und andere, ebenso wie sich auch öfters einige der „umliegenden“ Besitzer einfanden, dem Kartenspiel und dem Alkohol frönend, befand sich auch ein junger Lehrer namens Leo Stransky, der aus der Gegend des Netzebruchs hierher versetzt worden war. Dieser junge Mensch mit den großen dunklen Augen und dem buschig gelockten Haarschopf wurde im Laufe der Zeit von dem Herrn Baron, dem Junker Hans, einer näheren Bekanntschaft gewürdigt, um so mehr, als dieser auch sich als ganz trinkfester Junge erwies — anscheinend wenigstens; denn in späteren Jahren nahm er als unverbesserlicher Trinker auch ein sehr frühes Ende. Nun, besagter junger Herr war bald dem tollen Junker, wenn er wieder mal wie der „wilde Jäger“ zur Stadt geraſt kam, ein lieber und brauchbarer Kumpan beim Zechen geworden. Mochten alle anderen Gäste, nachdem sie „genug“ hatten, heimgehen, Leo Stransky hielt allein bei dem Junker aus, der, wenn erst „in Fahrt“, nie genug bekommen konnte, wenn es sein mußte, bis zum Morgengrauen.

So war wieder mal eine tolle Orgie gewesen; der Junker, blaurot im Gesicht, hatte bereits Streit bekommen, den Leo Stransky gerade noch mit vieler Mühe geschlichtet, bestand partout darauf, in seinem hochgradig betrunkenen Zustand heimzureiten. Jetzt doch besorgt geworden, daß dem Junker was zustoßen könne, veranlaßte er ihn durch Überredung, sich wenigstens bei ihm — im Zimmer des Stransky — auf dem Kanapee auszuschlafen. Im Kamin brenne Feuer und seine Stube sei erwärmt.

Schließlich geht der Junker mit, zuvor aber noch eine ganze Flasche Kognak in die Tasche steckend, die ihm der Wirt verabfolgen muß. Von Gemütlichkeit ist keine Rede mehr, als sie in der Wohnung des Lehrers ankamen. Schwer und mit unsicheren Bewegungen läßt der Junker sich auf das Kanapee nieder, greift nach der Flasche, nimmt einen festen Schluck direkt daraus, stellt die Flasche auf den Tisch, d. h. will es tun, diese entfällt jedoch seiner Hand und zerbricht auf dem Fußboden. Der Geruch des Alkohols steigt auf, der Junker sinkt hintenüber, und Leo Stransky glaubt, er könne jetzt selbst schlafen gehen. Er entkleidet sich, sinkt in die Kissen und schließt müde die Augen. Wie lange er geschlummert hat, das weiß er nicht zu sagen.

Durch polterndes Geräusch wird er aufgeweckt und laute wirre Reden des Junkers. Zu seinem maßlosen Entsetzen, ihm sträuben sich förmlich die Haare, erlebt er nun folgendes: Der Junker steht mitten im Zimmer, in der Hand den langen Eisenhaken, der zum Schüren des Feuers dient, fuchtelt mit diesem herum, hat blutunterlaufene Augen und Schaum auf den Lippen. Von diesen kommt es geifernd und brüllend „Leo, Leo, zu Hilfe, zu Hilfe, zu Hilfe, da steht er, der Teufel — der Satan im Kamin, er will mir ans Leben — ans Leben, zu Hilfe, Leo zu — Hil—fe“, und fuchtelt und stößt mit der Eisenstange nach — einem Unsichtbaren, in der Richtung der ersterbenden Glut im Kamin.

Dann weicht er, immer fuchtelnd, zurück, schreiend, daß der Böse ihn jetzt anspringe, zerschlägt dabei die Hängelampe im Zimmer, um dann mit einem furchtbaren Schrei die Türe zu gewinnen. Diese aufreißend, flüchtet er in die Nacht hinaus. Stransky folgt im Hemde bis vor die Tür und sieht den Junker noch im rasenden Lauf die Richtung nach der Stallung des Schwanschen Hotels nehmen. Erreichen konnte er ihn nicht mehr.

Hier hat der Junker seinen Gaul aus dem Stall geholt, sich hinaufgeschwungen, und ist wie ein Irrsinniger aus der Stadt geritten in die Richtung auf Idas Ruh. Vor der alten Pappel am Wege scheut sein Gaul, wie vor etwas Unsichtbarem, steigt zitternd und schäumend kerzengerade in die Höhe und wirft seinen Reiter ab. Hier haben sie ihn tot, mit zerschelltem Schädel, am andern Tage gefunden, mit weit aufstehenden, wie in maßlosem Entsetzen erstarrten Augen, als der Gaul sich führerlos mit zitternden, schweißbedeckten Flanken im Hofe einfand.

Ein trüber, kalter Tag, grau zogen die Schwaden am Himmel, krah, krah, schrien die Krähen, die in großer Zahl von der alten Pappel sich aufschwangen und mit dem Rauschen ihrer Schwingen den Horizont verdüsterten, als man die entseelte Hülle des „tollen Junkers“ heimbrachte in das Haus seiner Väter. Die Alte, die „wilde Littauerin“, hatte keine Tränen mehr, sie wimmerte bloß — „Willem — Willem — Wille—m!“ Ihr Verstand war zerbrochen.

Das Gut wurde zerschlagen, verparzelliert, wie man es nannte, man ließ der „verrückten Alten“ eine Kammer in einem Kossäterhaus und der Händler Weil zeigte grinsend in Schwans Hotel, bei Gelegenheit, einen fast unleserlichen Zettel, mit krausen Buchstaben von ihr vor, worin sie flehentlich bat, ihr ein wenig Holz zu geben, damit sie in ihrer Kammer nicht erfriere.

„Ganz verrickt isse nicht“, meinte der Händler. Hier, in dieser vor Schmutz starrenden Kammer, ist sie bald darauf elendig zugrunde gegangen. Aber lange noch lebte im Volke die Erinnerung an den tollen Junker Hans, daneben die an den Dämon der unglücklichen Familie.

In Sachsen wird weitergekämpft

Von Stadtverordneten Rudolf Haake, Leipzig.

Wenn man den über Erwarten großen Erfolg der NSDAP. bei den sächsischen Wahlen 1930 betrachtet, dann denkt man wohl an den überraschend großen Erfolg, welchen der völkisch-nationale Block im Mai 1924 bei den Reichstagswahlen erzielte. Zweifellos wird es der stille Trost und die Hoffnung unserer Gegner sein, daß bei etwaigen Neuwahlen in Sachsen das gleiche, nämlich ein gewaltiger Stimmenrückgang für die Nationalsozialisten eintritt.

Das werden wir in Sachsen nicht erleben, unter keinen Umständen! Als selbstverständlich muß dabei vorausgeschickt werden, daß ein Rückgang wie 1924 unmöglich ist, weil das Ergebnis der Sachsenwahl auf unerhörten Opfern, auf jahrelangem Kampf und auf Grundlage einer festen Organisation aufbaut. Wir hatten in Sachsen auf Grund unserer Mitgliederzahlen, des Versammlungsbesuches usw. mit 10 Sitzen im Landtag gerechnet. Wir werden entsprechend unserer bisherigen aufsteigenden Linie weiter gewinnen. So können wir jetzt nach der Wahl nur ganz kurz Atem holen und dann muß um so heftiger weitergekämpft werden.

Organisieren! Organisieren! Jeder einzelne Nationalist muß seinen Mann stellen. Von den 376 000 Wählern müssen die Besten, zu fanatischen Mitgliedern der Partei gemacht werden. Die Wahlziffern in den einzelnen Orten zeigen deutlich, wo eingesetzt werden muß. Nicht alle Ortsgruppen können sagen, daß ihre Mitgliederzahlen den Wählermassen entsprechen. Weit sind die Wahlstimmen vorangeeilt. In manchen Orten wurden Hunderte von Stimmen für die N.S.D.A.P. abgegeben und es besteht noch keine Ortsgruppe. Da muß es das Ziel jedes Bezirksleiters sein, schon bis zum Herbst die Ortsgruppe zu haben. Erstaunlich ist die Zunahme in den vielen kleinen Dörfern und ein Heer von Rednern ist notwendig, um auch hier den Erfolg zu organisieren, die Idee des Nationalsozialismus zu verankern.

So kann der Erfolg einerseits ausgebaut werden durch neue Mitglieder für die Partei, durch die Zahl und die damit verbundene Verbreiterung der Organisation. Der Erfolg muß aber auch ausgebaut werden durch eine Vertiefung der Idee innerhalb der bisherigen Mitgliedschaft. Es gilt für jene Nationalsozialisten, die schon mitgekämpft haben, in Zukunft noch mehr zu opfern, noch mehr zu leisten. Der Aktivismus muß gestärkt werden durch die Befolgung der Parole: Hinein in die S.A.! Gerade auf Grund unseres Erfolges wird der Marxismus von der Verzweiflung getrieben zu neuen und stärkeren Terrorakten schreiten, dieser Terror kann nur durch ganze Männer gebrochen werden. Wir brauchen eine starke, disziplinierte S.A. für den Kampf auf der Straße und für den geistigen Kampf bis ins letzte geschulte Funktionäre! Denkt daran und vergeßt es nicht in der Siegesfreude!

Dringende Notwendigkeit ist aber weiter die Verbreitung unserer eignen Presse. Brachte es doch die gegnerische Presse gleich nach der Wahl fertig, Aussprüche Hitlers über die Wahl restlos zu fälschen und ins Gegenteil umzukehren. Hier wird viel durch unermüdliche persönliche Werbung erreicht.

Wenn wir so unsere Organisation in allen Teilen ausbauen, kann auch die Propaganda in stärkerem Maße getrieben werden und es kann dann kommen, was will, die nationalsozialistische Bewegung wird weiter aufwärts gehen! Wir haben uns das Ziel gesteckt, Deutschland frei zu machen; in sozialer und nationaler Beziehung soll Deutschland gesunden! Allüberall rütteln wir wach! Es hat sich in Sachsen gezeigt, daß das Erwachen angebrochen ist! Deutschland soll auferstehen!

Sommer-Offensive auf der ganzen Front!

Vorwärts in Württemberg!

Trotz sommerlicher Hitze und Heuernte war in Bondorf, O.-A. Herrenberg (Wrttbg.), der Hochburg des Bauernbundes, der Saal zur Krone voll besetzt. Pg. Dr. Klett (Ulm) sprach über die Grundlinien der NSDAP. und rechnete mit den Marxisten sowie den abgewirtschafteten Parteien scharf ab, was den vollen Beifall der Versammlung fand. Nachdem Pg. Klett um 10 Uhr nach Nagold zur Sonnenwendfeier mußte, übernahm der Versammlungsleiter Pg. Roß die Weiterführung der Versammlung. Zur Diskussion meldete sich als Vertreter des B.B. Ackerbaumeister Ott von Herrenberg, welcher der N.S.D.A.P. die Berechtigung ihres Daseins in ländlichen Bezirken absprach und sich weiterhin bitter beklagte, daß wir uns auf die Angriffe des B.B. zur Wehr setzen. Nach seinen vorgebrachten Klagen war die N.S.D.A.P. immer der reißende Wolf, welcher in die sorgsam behüteten Herden eindrang und sich ein Lämmlein nach dem andern holte. Nur der B.B. ist allein in der Lage, für die Bauern zu sorgen, da sie nur von Berufsvertretern betreut werden.

Den Ausführungen des B.B.-Vertreters konnte an Hand der parteiamtlichen Kundgebung über die Stellung der N.S.D.A.P. zum Landvolk und zur Landwirtschaft sowie auf Grund eigener Erfahrung entgegengetreten werden. Der Hinweis, daß auch bei uns Berufsvertreter vorhanden seien, und in der letzten Zeit sogar der frühere Führer der Mitteldeutschen Bauernpartei (Reg.-Bez. Merseburg), Frz. Schierwagen (Landwirt), Mitglied der N.S.D.A.P. geworden ist, bewertete Herr Ott nicht hoch mit der Begründung, daß dies eine demokratische Partei sei, somit mit dem B.B. nichts zu tun habe, was von der Versammlung mit Lachen aufgenommen wurde.

Der Hinweis eines anwesenden Landwirts auf die hier in letzter Zeit beabsichtigte Vereinigung der bürgerlichen Parteien einschließlich B.B. und der Demokratischen Partei als Abwehr gegen die N.S.D.A.P. rief eine starke Verurteilung der anwesenden Landwirte hervor. Besonders wurde das Eingehen eines Bündnisses mit der Demokratischen Partei verurteilt mit der Begründung, daß in allen Bauernblättern immer vor den Juden gewarnt werde und man nun mit ihnen zusammen eine Partei gründen wolle. Weiter wurde aus der Versammlung scharf getadelt, daß beim Volksbegehren vom B.B. zur regsten Teilnahme aufgefordert wurde mit dem Hinweis, daß Sein oder Nichtsein von dieser Abstimmung abhänge, und daraufhin auch alles, was laufen konnte, auf das Rathaus geschleppt wurde. Das Schlimme sei nun, daß die eigene Partei nun doch für die Unterzeichnung gestimmt habe.

Der Erfolg dieses Abends war eine ansehnliche Kampfspende und zehn Neuaufnahmen.

F. Roß.

Zahlreiche Neubeitritte in Wien

Trotz der geradezu tropischen Hitze, die die Großstadt seit Wochen zu einem unerträglichen Aufenthaltsort macht, sind die Versammlungen der N.S.D.A.P. besser denn je besucht.

Pg. Stadtrat Gengler aus Nürnberg sprach mit großem Erfolg vor einem überfüllten Saal. Mehr als tausend Menschen spendeten seinen Worten herzlichen Beifall.

Wenige Tage später wurde der St.-B.-Reichsführer v. Schirach erwartet. Eine Panne machte sein Kommen unmöglich. Es sprachen im überfüllten Saale der bayerische Kreisführer der Studentenschaft Linau und der Gauleiter von Wien, Pg. Frauenfeld.

Als Baldur v. Schirach 24 Stunden verspätet eintraf, hatte er immerhin noch die Möglichkeit in einer Führersitzung vor 100 Amtwaltern des Gaues Wien zu sprechen. Die Hitze steigt ... aber auch das politische Fieber nimmt zu. Die Abschiebung des Major Pabst, die herrlichen Erfolge in Sachsen finden uns am Platz. Vor den großen Plakaten, die zu den nächsten drei Versammlungen rufen, stehen ganze Gruppen von Lesern.

Gauleiter Frauenfeld spricht in einem der größten Säle Wiens. Ein einstündiger Musikumzug hat die Leute auf die Beine gebracht. Der Saal wird voller und voller. S.A. schleppt Stühle herbei. Neue Hunderte pressen sich zur Türe herein. Sie müssen stehen. Bei 40 Grad im Schatten. Wer macht uns das nach? Sozialistische Arbeiterjugend in blauen Blusen zieht in langer Reihe ein. Eine halbe Stunde später schon applaudieren sie begeistert. Bald tragen sie ein braunes Hemd. Turner, Frontkämpfer, Starhembergjäger sitzen zwischen Parteiangehörigen. Gauleiter Frauenfeld spricht über „Sachsenwahl und die Ausweisung Major Pabsts". 1½ Stunden hämmert er in die Masse, von immer sich erneuernden Beifallsstürmen unterbrochen, die sich am Ende seiner Rede zu minutenlangen Kundgebungen steigern. Die S.A.-Kapelle setzt mit dem Deutschlandliede ein und tausende Arme heben sich zum Gruße.

Schon während der Rede treffen ständig Anmeldungen ein, zum Schluß der Versammlung liegen 24 Mitgliederanmeldungen am Leitungstisch. Wieviele werden morgen, übermorgen nachfolgen. Auf der Straße setzen sich die Kundgebungen für Gauleiter Frauenfeld fort. .. In wenigen Tagen trotz Sommerhitze steigen die nächsten Versammlungen. Hitlers braune Kolonnen sind im roten Wien im Vormarsch. Bald werdet ihr wieder von uns hören!

Glauchau

Münchmeyer-Versammlung im großen Saal des Stadttheaters in Glauchau nach Schluß des Gottesdienstes am Wahlsonntagvormittag war die letzte Wahlversammlung in Sachsen. Ende gut, alles gut. Trotz Hitze und der absolut ungünstigen Zeit, die wir wählen mußten, da unser Redner vorher nicht zu haben war und wir nicht auf ihn verzichten wollten, war das Stadttheater bis auf den letzten Platz gefüllt. Die S.P.D.-Jugend sah sich diese auffällige Versammlung von der Galerie aus an und war zum Schluß so umgestimmt, daß sie in den tosenden Beifall mit einstimmte, erfaßt von dem Feuer unseres zündenden Idealismus, der der sehnsuchtsvollen Jugend allein noch etwas zu bieten vermag in unserer heutigen trostlosen Zeit. Auf unseren Versammlungsplakaten standen die Worte: „Bereitet die Wahl dir auch heute noch Qual, hör' diesen Redner noch einmal!". Vom Stadttheater strömten die Massen zu den Wahllokalen. Der große Wahlerfolg in Glauchau, wo vor einigen Tagen noch Blut im Kampf gegen uns floß, ist der Lohn für unsere intensive Arbeit.

Quedlinburg

Wir riefen vor kurzer Zeit zur öffentlichen Versammlung auf. Tropische Hitze und schwere Gewitter am Himmel. Über 1000 Menschen dennoch im Saal. Die Polizei sperrte ihn wegen Überfüllung. Unser Gauführer Loeper sprach über: „Das Kabinett Brüning am Ende. Verbote gegen die deutsche Freiheitsbewegung. Wir klagen an!" Beifallsstürme durchbrausten den Saal. Unsere neu gegründete Gau-SA.-Kapelle — vom Stahlhelm in Quedlinburg übergetreten — spielte zum ersten Male und erhöhte die Stimmung. Die Kommune hatte Verstärkungen herangezogen und wollte sprengen. SA. in weißen Hemden und Polizei hinderten sie den Saal zu betreten. Zahlreiche Neuaufnahmen und eine reichliche Sammlung zum Kampfschatz waren der äußere Erfolg.

Metternichiaden!

Was hat die Kriminalpolizei in Bonn vor?

Die Reichsleitung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes teilt uns mit: Am 17. Juni durchstöberte ein Beamter der Kölner Polizei auf dem Sekretariat der Bonner Universität die dort liegenden Akten des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes sowie die Mitgliederlisten usw. und hat dann beim Ersten Vorsitzenden der Studentenschaft versucht, Auskunft zu erhalten über die Namen der Mitglieder des NSDStB. Uns interessiert, zu erfahren, was Rektor und Senat der Universität Bonn gegen diesen Eingriff in ihr Recht zu tun gedenken und wie sie in Zukunft die Eingriffe neudeutscher Polizeispitzel, die auf akademischem Boden nichts zu suchen haben, verhindern wollen.

Ossowsky provoziert

Unser Pg. Rechtsanwalt Dr. Walter Kiewitz, der bekannte Verteidiger in den Oppelner Theaterprozessen, teilt uns folgendes mit:

„In Oppeln residiert seit über Jahresfrist der frühere Klempnermeister Ossowsky aus Hindenburg als Polizeipräsident. Selbstverständlich gehört er der S.P.D. als prominentes Mitglied an.

In Oppeln ist nun die N.S.D.A.P. sehr rührig, insbesondere hat sie einen wackeren Zeitungsverkäufer Karl Schwientek. Dieser beging nach der Meinung des Polizeigewaltigen von Opeln das Verbrechen, unseren Parteizeitungen durch rührige Arbeit zu einem guten Umsatz zu verhelfen. Oppelner Juden fühlten sich darob empört und machten den Polizeigewaltigen mobil mit der Behauptung, Pg. Schwientek störe die Ruhe und Ordnung, indem kein Mensch mehr die deutschen „Weltblätter" kaufte. Die Folge: Ossowsky entzog sofort Pg. Schwientek die Erlaubnis zum Zeitungshandel. Im Auftrage Schwienteks erhob ich Beschwerde in längerem Schriftsatz mit juristischen und tatsächlichen Ausführungen. Gleichzeitig setzte ich Frist zur Rückgängigmachung der ungesetzlichen Maßnahme.

Ossowsky antwortete nicht, erklärte vielmehr einem seiner Organe wörtlich: „An den Rechtsanwalt des Schwientek wird keine Antwort erteilt."

Rechtsbeugung durch einen S.P.D.-Führer kann bei Nationalsozialisten doch nur noch auf den Lachmuskel wirken.

Von 430 auf 4800!

Der Ortsgruppenbezirk Auerbach (Vogtl.) erreichte bei der Landtagswahl 1929 430 Stimmen; sie konnte zur Gemeindeverordnetenwahl im vergangenen Herbst keine eigene Liste aufstellen. Das wurde anders, als Anfang Dezember unser Pg. Gießler die Ortsgruppenleitung übernahm. Nun wurden Stadt und Land systematisch bearbeitet und der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Bei dieser Landtagswahl wurden an Stelle von 430 Stimmen 4811 erreicht. Der Wahlkampf begann bereits am 19. Mai mit einer Propagandafahrt und Abendkonzert der S.A.-Kapelle Markneukirchen und der Stürme 9 und 14. Vor der Wahl stiegen rasch hintereinander 10 gut besuchte Wahlversammlungen und kein Dorf war uns da zu klein. Dafür erhielten wir denn auch in Auerbach selbst 2426 (190) Stimmen und sind mit nahezu einem Drittel der abgegebenen Stimmen überraschend zur stärksten Partei am Ort, stärker als S.P.D. und K.P.D. zusammen, angewachsen. Den Stimmenzuwachs haben wir mit 1100 Stimmen von der Deutschen Volkspartei und 700 Stimmen von der Wirtschaftspartei geholt, der Rest stammt überwiegend aus dem marxistischen Lager. Sind wir doch im roten Vorort Hinterhain, in dem es zur Propagandafahrt am 19. Mai um ein Haar zur Keilerei gekommen wäre, von 5 auf 189 Stimmen gestiegen, also ein glatter Erfolg des Auftretens unserer S.A. Ähnlich ist es im übrigen Ortsgruppenbereich. Rodewisch hat 1149 (105) Stimmen, Brunn 158 (22), Rebesgrün 294 (9), Reumtengrün 291 (54), Schnarrtanne 100 (12), Wernesgrün 186 (25) usw.

Aber der Kampf geht weiter. Neue starke und lebensfähige Ortsgruppen sind im Entstehen begriffen. Stützpunkt Brunn wird bereits am 1. August selbständig und weitere Stützpunkte werden noch im Laufe dieses Jahres folgen. Und das alles in einer Gegend, in der man noch vor Jahresfrist vom Nationalsozialismus so gut wie gar nichts wußte.

Mitgliederzahl in Wesel verzehnfacht!

Münchmeyer-Versammlung in der alten Festungs- und Garnisonsstadt Wesel am Niederrhein — bekannt durch die Erschießung der elf Schillschen Offiziere —, die seit der Vernichtung der deutschen Wehrmacht heute tot darniederliegt, war wieder ein Riesenerfolg. Der größte Saal der Stadt, der etwa 800 Personen faßt, wurde nach Einlaß von über 1200 Personen wegen beängstigender Fülle polizeilich gesperrt. Vor einem halben Jahre hatte Wesel erst ein Parteimitglied, das in Oberhausen eingeschrieben war. Nach der ersten Münchmeyer-Versammlung vor einem halben Jahr haben wir hier einen Aufschwung genommen, der fast als beispiellos zu nennen ist. Die an jenem Abend erreichte Mitgliederzahl von etwa 20 Personen hat sich darauf verzehnfacht und in den Landgebieten um Wesel herum sind inzwischen die Ortsgruppen wie Pilze aus dem Boden gewachsen. Kein Wunder, daß diese zweite Münchmeyer-Versammlung wiederum einen derartigen Massenandrang verursachte und mit einer Begeisterung endete, die wohl nicht mehr überboten werden kann. Sollte es hier einmal zu einer Wahl kommen, so dürften die Herrschaften in Berlin ihr blaues Wunder erleben. Alle Erfolge aber spornen uns nur zu doppelter Kraftentfaltung an.

Fritz Grüttgen, Ortsgruppenführer.

Es melden:

Halle a. Saale

Versammlung mit Pg. Gregor Straßer im größten Saal Halles, der polizeilich geschlossen wurde, glänzend verlaufen. Straßer oft durch lang anhaltenden Beifall unterbrochen. Viele Neuaufnahmen. Wieder große Spenden für ausgesperrte Mansfeld-Arbeiter.

Kallsdorf

In öffentlicher Versammlung sprach hier unter starkem Beifall unser Pg. Dr. Fuhrmann, Hiddesen, über das Thema: „Wer rettet Deutschland?" Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Die Versammlung war für uns ein weiterer Fortschritt.

Tilsit

Ein voller Erfolg für unsere Bewegung war die am Donnerstag in der Bürgerhalle zu Tilsit abgehaltene Versammlung, in der Pg. Jung aus Prag, Führer der sudetendeutschen Nationalsozialisten, über das Thema: „Demokratie und Geldherrschaft", sprach.

Der große Saal war trotz der Sommerhitze brechend voll. Der Redner geißelte die demokratischen Methoden zur Unterdrückung unserer Partei, die als einzige für die Befreiung des ausgebeuteten schaffenden Menschen wirkt. Spontaner Beifall unterbrach oft den Redner. Die Versammlung schloß mit dem letzten Verse des Deutschland-Liedes. Trotzdem die Führer der S.P.D., viele Demokraten und auch die Vertreter von Sowjet-Judäa anwesend waren und mehrfach aufgefordert wurden, sich zur Diskussion zu melden, kniffen diese würdigen Vertreter des derzeitigen Systems. Die Moskau-Jünglinge verließen angsterfüllt kurz vor Schluß der Versammlung den Saal. 13 Neuaufnahmen und eine größere Spende für den Kampffonds konnten als Ergebnis gebucht werden.

Zum Turnerbundesfest in Innsbruck

Infolge einer Abänderung des Programmes durch den Festausschuß findet eine Beteiligung der S.A. am Fackelzug nicht statt. Die von der Gauleitung West hinausgegebenen Weisungen bezüglich Mitnahme der Uniform wird daher aufgehoben.

Alle anderen Anordnungen und Bekanntgaben bleiben jedoch aufrecht. Während des Festes finden an 3 Tagen 6 Vorführungen des Nürnberger Parteitages 1929 im Zentralkino statt.

Sonnabend, den 12. Juli, Begrüßungsabend für die nationalsozialistischen Turner in der Schloßbrauerei Buchsenhausen.

Gregor Straßer tritt aus dem Kampfverlag aus

Die außerordentliche Zunahme der Partei bedingt für mich eine im gleichen Maße steigende Vermehrung meiner Arbeit als Reichs-Organisationsleiter und stellvertretender Fraktionsvorsitzender im Reichstag, so daß mir für verantwortlich zeichnende journalistische Arbeit ohne Vernachlässigung der wichtigen organisatorischen Funktionen nicht mehr genügend Zeit bleibt.

Dazu kommt, daß die notwendige organisatorische Arbeit nicht gefährdet oder gar unterbrochen werden darf durch Prozesse usw., mit denen das feindliche System in steigendem Maße gegen mich vorgegangen ist und noch vorgeht.

Aus diesem Grunde lege ich nach jahrelanger, im Dienste der Bewegung getätigter Aufbauarbeit die verantwortliche Herausgeberschaft der Kampfverlagszeitungen nieder. Ich danke bei dieser Gelegenheit allen Mitarbeitern und Freunden des Kampfverlages.

Gregor Straßer.

卐 Trauerkunde 卐

Infolge eines Motorradunfalls verunglückte tödlich unser Pg.

Ludwig Spindler

Erschüttert stehen wir an der Bahre unseres jungen Parteigenossen, welcher erst gestern aus der Ferne hierher zurückkehrte und gerade im Begriff war, seine Eltern zu besuchen.

Ehre seinem Andenken.

Ortsgruppe Ludwigsburg.

Unsere Ortsgruppen melden:

Lüttchendorf.

In Lüttchendorf, Kreis Mansfelder See, fand eine nationalsozial. Versammlung statt, in welcher Pg. v. Alvensleben zu dem Thema: „Der Stahlhelm und wir" sprach. Wir müßten, so führte der Redner aus, uns wieder an die eisernen Jahre 14—18 erinnern. Da wurde nicht gekämpft für materialistische Belange irgendwelcher Art, da fragte man nicht nach Vermögen, Namen und Herkommen des Kameraden, sondern da kämpfte das ganze Volk gemeinsam einen Schicksalskampf Schulter an Schulter, ohne Ansehen der Person. Diesen Frontgeist, diesen Frontsozialismus: einer für alle, alle für einen, werden wir dem deutschen Volk wieder beibringen. Brausender, nicht endenwollender Beifall durchschallte den großen von zahlreich erschienenen Stahlhelmern gefüllten Saal. Zur Diskussion meldete sich der Stahlhelmgauführer und deutschnationale Landtags-Abg. Fritzsche. Als im Schlußwort Pg. v. Alvensleben ausführte, daß auch er genau wie der aus dem Stahlhelm ausgetretene Prinz August Wilhelm, den heißen Wunsch hege, daß sich beide Fronten unter dem Hakenkreuz und der Führung Adolf Hitlers wiederfänden, wollte der Beifall kein Ende nehmen! Es meldeten sich 17 Volksgenossen zu den Fahnen Adolf Hitlers!

Liegnitz.

Gewitterschwüle lastete über dem brechend vollen Saale im Wintergarten, als Pg. Hüttmann die Bühne bestieg. In leichtfaßlicher zweistündiger Rede predigte er den 800 Volksgenossen die Weltanschauung Adolf Hitlers, von stürmischem Beifall wiederholt unterbrochen. 22 Neuaufnahmen, Zeitungsbestellungen und großer Kampffonds.

Unterkochen bei Aalen/Wttbg.

Am Freitag, den 27. Juni, sprach hier Pg. Weinmayer in öffentlicher Versammlung über das Thema „Zentrum und Nationalsozialismus". Über 100 Volksgenossen unseres Dorfes wurden von den Ausführungen des Redners hingerissen. Eine Anzahl Neuaufnahmen und eine gute Kampfspende.

Brieg.

Versammlung mit Pg. Oberlindober trotz drückender Hitze glänzend verlaufen. Annähernd 900 Personen füllten den Saal und zollten unserm Redner für seine wirkungsvollen Ausführungen stürmischen Beifall. Kommunistischer Diskussionsredner machte sich durch faustdicke Lügen zum Gespött aller. Reiche Tellersammlung, auch in Brieg trotz Verbot nicht tot.

Landeck (Schles.).

Unter ungeheurem Beifall sprach in unserem Badeort Obf. Kremser im überfüllten größten Saal. Neuaufnahmen und reiche Kampfspenden waren der Erfolg. Am Vortage im benachbarten Industrieort der gleiche Erfolg; hier schwarze, dort rote Herrschaft. Beide müssen weichen.

Bad Bibra (Halle-Merseburg)

Trotz schlechtem Wetter und ungünstigem Zeitpunkt für unsere Landbevölkerung konnte Pg. Papenbrock, M. d. thür. L., vor vollem Hause sprechen. Sowohl seine glänzenden programmatischen Ausführungen als auch die überzeugende Rechtfertigung unserer thüringischen Politik fanden stürmischen Beifall. Zweifler wurden bekehrt, Freunde gewonnen und Anhänger gestärkt. Der Abend war ein voller Erfolg.

Bekanntmachung

Namensänderung: Die Schwesternschaft der Hitler-Jugend nennt sich laut Anordnung der Reichsjugendleitung mit sofortiger Wirksamkeit nunmehr:

„Bund deutscher Mädel in der H.-J.", e. V.

Anfragen betreffs Gründung einer Mädchengruppe sind zu richten an: Marta Aßmann, Chemnitz, Blankenauer Straße 31/I.

gez. Führ. Marta Aßmann.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, 2. Juli.

Hagnau: Versammlung. Redner Pg. v. Ribbentrop.
Schwerin: öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Loeper, Dessau.
Schönberg (Kr. Lauban): Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann.
Stumberg (Kr. Glogau): Versammlung. Redner: Pg. Ritsch.
Weigersdorf: öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Türk.

*

Donnerstag, 3. Juli.

Alt-Strunz (Kr. Glogau): Versammlung. Redner: Pg. Ritsch.
Freystadt: Versammlung. Redner: Pg. v. Ribbentrop.
Görlitz: Mitgliederversammlung. Redner: Pg. Türk.
Neurode: Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann.

Mitteldeutscher Aufmarsch der Braun- und Weißhemden in Gera am 12. und 13. Juli. An alle benachbarten Gaue und Bezirke geht hiermit die Einladung, an dem Massenaufmarsch teilzunehmen.

Gau Thüringen.

Freitag, 4. Juli.

Gebelzig (Kr. Rothenburg): öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Koch.
Glatz: Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann.
Glogau: Versammlung. Redner: Pg. v. Ribbentrop.
Langenöls: Versammlung. Redner: Pg. Türk.
Niederndorf (Siegerland): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schatz.
Wien: abends 8 Uhr Massenversammlung in den „Drei-Engel-Sälen", Große Neugasse 36. Redner: Pgg. Frauenfeld und Oberhaidacher.
Wiesbaden, Sektion Südwest: Versammlung. Redner: Pg. Blankemeyer, Oldenburg.

*

Samstag, den 5. Juli:

Bad-Ems, Bezirk Rhein-Lahneck: Versammlung. Redner: Pg. Staebe.
Bergen, Kreis Hanau; Bezirk Kinzigtal: Versammlung. Redner: Pg. Womertes.
Bondorf, OA. Herrenberg (Württemberg): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Failenschmid.
Cottbus-Land: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rasche.
Erfurt: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im „Deutschen Hof". Redner: Pgg. Triebel, Gotha, und Birg, Schönstedt.
Fellingshausen, Kreis Wetzlar: Versammlung. Redner: Pg. Kramer.
Frankfurt a. Main, Sektion Universität: Versammlung. Redner: Pg. Feder, M. d. R.
Herrendorf: Versammlung. Redner: Pg. v. Ribbentrop.
Klitten (Kr. Rothenburg): Versammlung. Redner: Pg. Türk.
Lindenberg (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ahlemann.
Ortenburg (Niederb.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dorner, Passau.
Rentschen, Kreis Schwiebus: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.
Trebnitz: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sigand.
Trudering: abends 8 Uhr Versammlung im Gasthaus Göttler, Kirchtrudering. Redner: Stadtrat Dr. Schraut. Thema: „Nach Thüringen, Sachsen, und jetzt Bayern".
Unglinghausen (Siegerland): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schatz.
Wetzlar / Lahn: Versammlung. Redner: Pg. Sprenger.
Wiesbaden, Sekt. Schierstein: Mitgliederversammlung.
Wiesbaden, Sektion Rambach: Mitgliederversammlung.
Wiesbaden, Sektion Bierstadt: Mitgliederversammlung.
Wiesbaden, Sektion Mitte: Versammlung. Redner: Pg. Blankemeyer, Oldenburg.

*

Sonntag, den 6. Juli:

Böttingen, OA. Herrenberg (Württemberg): nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Failenschmid.
Günzburg (Schwaben): nachmittags 3 Uhr Massenversammlung. Redner: Adolf Hitler.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

2 Lieferwagen-Fahrer m. Führersch. IIIb, im Abrechnungswes. erfahren, ehrlich. Fixum Mk. 350.—

2 Beifahrer, 18—20 J. alt, gewandt, ausgel. Sattler, Tapezierer od. ähnl. Berufe. Tagegeld Mk. 5.— und Provision.

2 Aquisiteure, Haushalt-Aquisition, (keine Apparate, Zeitschriften od. ähnl.) Fest-Provision Mk. 350.—.

Kurze schriftl. Bewerbungen und Beifüg. eines Zeugn. des Ortsgr.- oder Sektionsführers z. Weitergabe an Richard Kindler, München 39, Dachauer Str. 140/e.

Arbeit suchen:

Jg. Handlungsgeh., 20 J., (Waise), perf. in Maschinenschr., Stenogr. Reg., Buchf. usw., mit besten Zeugnissen, sucht für sofort oder später Arbeit gleich wo und welcher Art. Zuschr. an Hans Bölkl, Osterfeld/Thür.

Tüchtiger u. verläßiger Chauffeur, 31 J., ledig, S.A.-Mann, Führersch. 2 u. 3b, reparaturkundig, gutes Zeugnis, sicherer u. nüchterner Fahrer, sucht baldigst Arbeit. Zuschr. unter A 427 an die Hauptgeschäftst. N.S.D.A.P.

S.A.-Mann, 24 J., tüchtig und solide, sucht Stellung als Chauffeur, Führersch. 2 u. 3b. Nebenarbeit wird gern übernommen. Führe alle Repar. selbst aus. Lohnforderung 60.— monatl. und Kost, oder Kost, Klbg. u. 30.— M. Zuschriften u. A 428 a. d. Hauptgeschäftsst. N.S.D.A.P.

S.A.-Mann, 19 J., gelernter Elektro-Masch.-Bauer, sucht Arbeit, gleich in welch. Gegend Deutschl. Zuschr. an Stuf. Friedr. Wegner, Stolp, Pommern, Auckerbaracke 5.

S.A.-Mann, Sattler u. Tapez., 29 J., sucht sofort Stellg. im Beruf, auf Gut oder sonstwo. Gegend gleich. Ernst Becker, Peine-Hannover, Hermann Lönsstr. 13.

Bau- und Maschinenschlosser sucht Arbeit gleich welcher Art. Gefl. Zuschriften an Hans Weintraut, Freising, Jägerwirtgasse 358.

Molkereifachmann, Pg., bisher als Betriebsleiter tätig, sucht Stellung. Zuschr. unter A 429 a. d. Hauptgeschäftst. N.S.D.A.P.

S.A.-Mann, 23 J. alt, Elektrotechniker, sucht Stellg. gl. w. Art, Ausgeher usw. Billigste Kraft, da ohne Unterstützg. Eigenes Motorrad. Führersch. Kl. I. Zuschr. unter A 430 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

S.A.-Mann, 25 J. alt, sucht Stelle als Chauffeur, Führersch. 1, 2 u. 3b, oder Werkstattschlosser. Ausgest. aus d. Erwerbslosenunterstützung. Zuschr. an Ernst Schneider, Überthal, Dillkr./Post Offenbach, Hess.-Nassau.

Friseuse sucht Stellung zur Weiterausbildung. Unter 18 Jahre. Gefl. Angebote an Hans Weintraut, Freising, Jägerwirtgasse 358.

Kaufmann, gelernter Eisenhändler, prima Zeugnissen und Referenzen, sucht Stellung. Zuschriften an H. Muth, Gimbsheim (Rheinhessen), Schulstraße 61 F.

Kontorist, 19 Jahre alt, gute Kenntnisse in Buchhaltung, Stenographie, Maschinenschreiben, Korrespondenz, sucht in München Beschäftigung, gleich welcher Art. Zuschriften an Kurt Möller, München, Theresienstr. 26, bei Armbruster.

Wagner (Stellmacher), 22 Jahre alt, sucht Stellung, am liebsten auf einem größeren Gut. Kann auch mit Pferden umgehen. Macht auch alle anderen Arbeiten. Gefl. Zuschriften unter A. 436 an die NSDAP. München, Schellingstraße 50.

Sonnwendfeier in Reinbeck

Es wird schon jetzt auf die am 5. Juli in Reinbek stattfindende Sonnwendfeier des Gaues Hamburg hingewiesen, zu welcher außer namhaften Rednern die Gau-S.A.-Kapelle (Musikmeister Suhle) ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Ortsgruppe Leipzig

Sonnwendfeier findet am 4. Juli 1930, im Schützenhof statt, nicht wie bisher angegeben. Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle.

N.S.-Telegramme

Krefeld.

Krefeld-Niederrhein: Kundgebung gegen den Befreiungsschwindel machtvoll verlaufen. Es sprachen unter ungeheuerem Beifall von Tausenden in der Stadthalle Pg. Florian, Straßweg und Dr. Ley. Die Polizei unter Zentrumspräsident Elfes führte planmäßig einen Land- und Hausfriedensbruch durch, wobei mehrere Nationalsozialisten schwer mißhandelt und verletzt wurden. Ausführlicher Bericht folgt. Krappen.

Mülheim an der Ruhr.

Beispielloser Erfolg unseres Parteigenossen Gauleiter Röver, Oldenburg, im Vereinshaus Mülheim an der Ruhr. Wohl noch nie haben die konservativen Mülheimer so andächtig den hinreißenden Worten unseres Redners gelauscht. Rasender Beifall, Neuaufnahmen und eine Kampfspende belohnte unseren Pg. Röver. Mühlheim erwacht.

Landsberg a. d. W.

In Landsberg a. d. W. fand im „Weinbergsaal" eine bei sommerlicher Hitze von der Bezirksleitung veranstaltete Versammlung statt, die über 400 Besucher aufwies. Unsere Pgg. Dr. Bens, Landsberg, Pagil, Driesen, u. Lindemann, Frankfurt a. O., rissen die Zuhörer zu Beifallsstürmen hin. Eine Anzahl Zeitungen und Schriften wurden verkauft, Neuaufnahmen gemacht. Diese Versammlung galt der jüdischen Gegenarbeit in Landsberg a. d. W. und bedeutet einen Erfolg der N.S.D.A.P.

Schulz, Bezirksleiter.

Vorschriftsmäßige S.A.-Bekleidung und Ausrüstung

Zeugmeisterei Nord
Anschrift: Herbert Dangers, Hannover
Hildesheimer Straße 46/0.
Fernsprecher: 82754.

Zeugmeisterei Ruhr
Anschrift: Horst Pelz, Elberfeld
Alsenstraße 27/I.
Fernsprecher: 38990.

Zeugmeisterei West
Anschrift: Zeugmeisterei West, Kassel
Hohenzollernstraße 57/0.
Fernsprecher: 552.

S.A.-Diensthemden, S.A.-Dienstmützen, S.A.-Leibriemen, S.A.-Schulterriemen, S.A.-Koppelschlösser, Armbinden, vorschriftsmäßige Abzeichen, Kragenspiegel und Zweifarbenschnüre
Sturmfahnen, Fahnenspiegel, Fahnennägel, Hausfahnen, Fahnenträger-Brustschilder
Wickelgamaschen, Ledergamaschen, Windjacken, Ärmelwesten, braune Velveton- und Cord-Breecheshosen, Braunhemden zum Wandern und zur Arbeit, vorschriftsmäßige Sportbekleidung, Tornister, Kochgeschirre, Feldflaschen, Brotbeutel, Zeltbahnen, Sanitäts-Taschen und Verbandmaterial, Instrumente, Zubehör- und Ersatzteile für SZ. und MZ., vorschriftsmäßige Schwalbennester für SZ. und MZ. • Abzeichen für N.S.A.K. • Auto-, Motorrad- und Fahrradwimpel, Liederbücher, Parteiabzeichen, Nürnberg-Abzeichen, S.A.-Zivilabzeichen, Kranzschleifen, Kunstblätter und Postkarten des Obersten S.A.-Führers, Wachsfackeln, 1 bis 3 Stunden Brenndauer

nur beim Zeugmeister

und seinen

parteiamtlichen Vertriebsstellen

Zeugmeisterei Ost
Anschrift: Eberhard Aßmann, Berlin SW 48
Hedemannstraße 10/IV.
Fernsprecher: Bergmann 93 87.

Zeugmeisterei Mitte
Anschrift: Zeugmeisterei Mitte, Dresden A I
Schloßstraße 9/II.
Fernsprecher: 28 156.

Zeugmeisterei Süd
Anschrift: Wilhelm Helfer, München
Schellingstraße 46/0.
Fernsprecher: 23815.

im Bereiche Nord:
I. H. Böttcher, Heide i. Holstein, Markt 14/16, Fernsprecher: 42 und 43
Gebr. Wulf, Lunden i. Holstein, Fernsprecher: 54

im Bereiche Süd:
Völkische Buchhandlung, Heidelberg, Marktplatz 3, Fernsprecher: 86
Josef Heinrichs, Nürnberg, Allersbergerstraße 53, Fernsprecher: Sa 40717

im Bereiche Ost:
F. Benson, Königsberg i. Pr., Französische Straße 7, Fernsprecher: 4946
August Zerson, Stettin, Schallehnstraße 23
Hanse G.m.b.H., Berlin S 14, Märkischer Platz 1, Fernsprecher: F 7 Jannowitz 2280
A. Steidel, Berlin N 54, Rosenthalerstraße 34-35, Fernsprecher: D 1 Norden 8313, 8231

Landaufenthalt für Kinder!

Knaben ca. 3—10, Mädchen bis ca. 16 Jahre. - Günstiges Klima, neuzeitliche, kräftige Ernährung, vorsichtige Abhärtung. Wandern, Schwimmen, zuverl. Aufsicht, mäß. Preise. Eventl. Nachhilfe-Unterricht. Ärztliche Leitung: Dr. Brack, München, Ismaningerstr. 75, Tel. 480300.
Schloß Hirschbichl, Post Emmering, Stat. Aßling (Obb.)

Ostpreußischen, naturr.
Bienenhonig
offeriert Pfd. 1.20 M.
Buczilowski, Lehrer
Gr. Upalten, Kr. Loetzen, Ostpr.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2
Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 59, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Oberau

bei Oberammergau

Gasthof Untermberg
Herrliche Lage an der Bergstraße nach **Ettal—Oberammergau.** Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. **Postautoverbindung zum Passionsdorf.** Stellwagen zum Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Oletankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25398. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 (Seitengasse der Lorenzerstraße). Bes.: Zacharias Wenzel, Tel. 27424 / Guter, bürgerl. Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, Biere von der Stadtbrauerei Roth, Champagner-Weizenbier, gut gepflegte Pfälzer- und Rheinweine. Jeden Freitag Metzelsuppe. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde 2 Minuten von den Quellen. Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2698. Das Hotel die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg - Kirchheim

Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz"
Bes: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213319
5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S.
Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Schweinfurt

Gasthof, Café-Restaurant Beier
Telephon 516. — Neuzeitliche Lokalitäten, gut bürgerliche Küche. Eigene Schlächterei und Konditorei. — Neuerbaute Fremdenzimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser. — Zentralheizung. Heizbare Autogarage. — Zivile Preise. Verkehrslokal der Nationalsozialisten Parteipresse liegt auf.

Die Geburt eines kräftigen Sonntagsjungen zeigen in dankbarer Freude an
Schlawe i. Pomm.
Pg. Walter Heining und Frau Hertha, geb. Buchholtz

München
Hotel-Pension „Stachus"
Karlsplatz 22 (im Kaufhaus Horn). Telephon 51316 (3 Minuten vom Hauptbahnhof). Bestempf. bürgerl. Passantenhaus. Teilweise fließendes Wasser. Bäder, Zentralheizung, Lift im Hause.

Silvana-Heilquelle

kochsalzfreier Kieselbrunnen
bewährt bei **Tuberkulose, Arteriosklerose, Erschöpfungszuständen, Zahn- und Mundkrankheiten.** Zu beziehen durch Mineralwassergroßhandlungen, Apotheken, Drogerien.
Brunnenverwaltung München 23
Kaiserstraße 18 — Fernsprecher 32196

Töchterheim Freiburg i. Br.

Immentalstraße 42
„Haus Irming" am Walde. Junge Mädchen erhalten gründliche Ausbildung in Haushalt, Kochk., Wiss., Sprachen, Lit. Kunstgesch., Buchh., Gymn., Sport, Musik, gesellsch. Formen. Kleiner Kreis, vorz. Verpflegung. Beste Ref. Lehr. im Hause. Prospekte durch Frau Fonio-Fubermann, gepr. Lehrerin

---

Radio-Apparate

aller Systeme erhalten Pg. mit bedeutendem Rabatt. Schriftliche Anfragen an **J. Auer, München, Mariahilfstraße 9/IV r.**

Wer liefert
Taschen-Lampen
Marke „Daimon-Telko-Trio" mit Grün-Rot-Weiß-Schaltung. Angeb. unt. A. M. 12837 an den „V. B."

Beamten-Kredite

ab RM. 285.— Gehalt, an Reichs-, Staats-, Kommunal-Beamte u. Pensionäre ohne Versicherung, ohne Bürgschaft, ohne Genossenschaftszwang nur gegen Gehaltsabtretung, keine Vorspesen, durch
P. Seiffert, Bank-Kommissionsgeschäft, München, Sonnenstraße 14/I.

Rechtsanwalt

Parteigenosse, mit gutgehender Praxis, sucht zur Ermöglichung der Abdeckung einer größeren, dringend. Zahlungsverpflichtung 1600 RM. auf ein Jahr, gegen beste Sicherheit und bankmäßige Verzinsung. Gefl. Angebote unt. 12830 a. d. „V. B."

Unternehmer!
In elterlichen Geschäft tätige
Angehörige! Angestellte!
Kein Kopfzerbrechen mehr beim Jahresabschluß.
Absolute Bilanzsicherheit.
Abschluß / Bilanz-Technik / Geheim-Buchführung
Steuerbearbeitung / Steuerbuchführg. / Bilanzen
Auf Wunsch Privatunterricht
Bücherrevisor Hofler, München
Sendlingerstraße 44/I

Eilangebot!
Parteigenossen finden sofort Arbeit
und täglichen Verdienst von M. 15.— bis 20.—
durch Vertrieb eines noch nicht in dieser Art bestehenden
Haushalt-Artikels
Fleißige und ordentliche Verkäufer können sofort beginnen. Provision wird täglich gezahlt! Offerten unter 12842 a. d. „V. B."

Für den
Vertrieb
bester Herren- u. Damenstoffe
zu günstigen Preisen werden
Pg. gesucht
Verdienstmöglichkeit wöchentlich bis zu RM. 100.— S.A.-Männer mit Führungsausweis werden bevorzugt Offerten unter Stoffe 12840 an den „V. B."

Jüng. Buchhalter u. Stenotypist
durch Uniformverbot erwerbslos geworden, sucht per sofort Stellung. Gefl. Angebote an
Zeugmeisterei, Buchhaltung, Berlin SW., 48, Hedemannstraße 10, 4. Stock.

Setzer

junge Kraft, mit Mittelschulbildung, bisher nur in Großbetrieben tätig, mit guten Zeugnissen, in ungekündigter Stellung, möchte sich ins Büro verändern. Süddeutschland. Angebote unter Nr. 12846 an den „Völkischen Beobachter".

„Ihre Abhandlung . . . hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben"
schrieb A. Geistbeck
über das durch die Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 11
zu beziehende Buch:
Vogel
Denke und fühle deutsch
Preis kartoniert M. 1.20

Manschetten-Knöpfe
Einfache, Emaille . . -.90
Doppelte, Emaille . 1.30
Billige, Paar . . . . -.70
Billige, doppelte . . 1.—
Armbinden für S.A.
10 St. à -.29, 25 St. à -.27.
H.J.- u. S.S.-Armbinden, -.40, bei 10 St. à -.30, bei
Brendl, Sulzbach (Oberpf.)
Preisliste gratis

Nebst einigen tüchtigen Mitarbeitern such. wir an Orten von über 5000 Einwohnern tüchtigen
Geschäftsführer
Provision u. Spesen, später fester Gehalt. M. 100.— bis 250.— erforderlich.
ZSS-Experimental- und Vortragsverein, Leipzig, Nr. 22.

Kaufmänn. Mitarbeiter
ges. bei Teilung d. Einnahme, der mir die Herstellung von 1—3 **Mustergemälden** ermöglicht, zwecks Aufträgewerbung. Muster bleiben Eigentum des Mitarbeiters. Näh. **Atelier, München, Dachauerstr. 34/*** kl. Stb. 10—12, 2—4 Uhr.

Masch.-Schlosser
21 Jahre, S.-A., mit erstkl. Zeugn. u. gut. prakt. u. theor. Erfahrg., bei der Reichsbahn infolge Verminderg. des Personals abgebaut, sucht bald Stellung in gleich welch. Betrieben. Gefl. Zuschrift. erbet. an Reinhold Frei, Namslau in Schl., Haselbach Nr. 40a.

Junger Kellner
Pg., 19 Jahre, sucht Stellung in Hotel oder Restaurant zum 15. Juli. Zeugnisse vorhanden. Angebote unter 12863 an den „Völkischen Beobachter".

Müllergeselle
20 Jhr., im Bes. gut. Zeugn., mit Rohöl, Wasser u. Elektrizität vertr.,
sucht
für sofort oder später Stellung. Zuschr. an Alfred Krause, Bunzlau/Schles. Schloßstraße 4.

Junger Polsterer
sucht
um sich zu verändern, eine
Stellung
Derselbe ist perfekt im Polstern von Möbeln aller Art und ist auch sehr an Akkordarbeit gewöhnt. Frdl. Zuschr. unt. 12844 an den „V. B."

Anzeigen haben Erfolg

Kolm. Fabrik sucht in allen Gegenden
Vertreter
für ihre leichtverkäufl. Artikel zum Besuch der Privatkundschaft gegen hohe Provision. Ang. u. 12848 an den „V.B."

Stenotypistin
21 Jhr. alt, perfekt in Mahn- u. Klagewesen, sucht per sofort in Nürnberg od. Nähe Stellung. Offert. unt. 12854 an den „Völk. Beob."

Staatl. gepr., evangel.
Kindergärtn. u. Hortn.
21 Jahre, sucht Stelle in Fam., Heim od. Hort. Näh- u. Kochkenntn., Sport. Ang. an E. Kölm, Tangerhütte (Altmark).

Kaufmannswitwe
sucht
Näh- und Flickplätze
Nimmt auch and. Arbeiten an.
München, Juclererstr. 28/IV r.

Schöne
Küche
wie neu, 5teilig, um M. 165.— zu verkaufen.
München, Auenstr. 13/III r.

Kl. möbl. Land- od. Blockhaus
2—3 Zimmer, W.-C., elektr. Licht mit Nebenräumen, ab 1. od. 15. Aug. f. Herbst u. evtl. Winter od. **2 gut möbl. Zimmer** (Wohn- u. 2 Schlafzimm.), mit eig. Küche in wald. ruh. Gegend nicht unt. 700 m **gesucht.** Ang. an Lüttich, Rottach am Tegernsee.

Gutschein Nr. 27

(8 Tage Gültigkeit)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe einer 20 mm hohen einspaltigen **Gelegenheitsanzeige** (Stellengesuche bzw. sonstige Privatanzeigen — **Geschäftsanzeigen sind ausgeschlossen** —) zum Ausnahmepreis von nur **80 Pf.** Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet. Für die **Zusendung** der **Chiffrebriefe** ist **Porto** mit einzusenden, andernfalls erfolgt Zusendung gegen Nachnahme. Falls Belegexemplar gewünscht, sind 25 Pf. extra beizulegen.

Der Betrag liegt hier bei — ist auf Postscheckkonto 11346 eingezahlt — durch Postanweisung abgegangen.

Verlag „Völkischer Beobachter"
Anzeigen-Abteilung

Name: ______________________

Wohnort: ______________________

Straße: ______________________

Eingangsstempel
Nicht beschreiben!